Sehr seltenes u. kulturgeschichtlich bedeut. Werk!

Dem Herzog Carl August von Sachsen-Weimar gewidmet, dessen Militärwesen unter dem Einfluß Goethes stand.

Sauberes Exemplar mit interessanten Stempeln auf Titelblatt.

Sc. mil. 232 I

I c. ii

Preis — 1. rthl — 20 — 1
Porto. — 2. 6.
Einband — 2. 6.

<36616442560013

<36616442560013

Bayer. Staatsbibliothek

Von dem

Dienste des Officiers im Felde

besonders der leichten Truppen

sowohl

der Kavallerie als Infanterie.

Nach dem Englischen Originale aufs neue bearbeitet

und mit

Beyspielen aus dem siebenjährigen und dem letzten Revolutionskriege beleuchtet.

Zum Gebrauch

der

Akademie zu Belvedere

bey Weimar

und

Sr. Durchlaucht dem regierenden Herzog

zu

Sachsen-Weimar und Eisenach

unterthänigst zugeeignet

von

A. D. G. von Groß

ehemaligen Obristlieutenant in Holländischen und Englischen Diensten, auch Herzogl. Sachs. Weimarschen Kammerherrn.

BIBLIOTHEK DER KÖNIGL. KRIEGSSCHULE ZU ANCLAM

Gotha

in der Ettingerschen Buchhandlung

1803.

K. Pr. Kr. Sch. zu Stettin.

MILITAIRISCHE BIBLIOTHEK DES REGTS V. PIRCH

Bayerische
Staatsbibliothek
München

T 89 | 1122

Einleitung.

Da die leichten Truppen sowohl der Infanterie als Kavallerie gewöhnlich, am meisten vorwärts rücken, und auf die äußersten Posten gestellt werden, so können sie, wenn sie gut disciplinirt sind, und zweckmäßig angeführt werden, die wesentlichsten Dienste leisten, und nicht allein jeder Bewegung des Feindes nachgehen, dieselbe beobachten, und dem General davon genaue Nachricht geben, son-

sondern auch die Armee vor jedem Ueberfall, vor jedem plötzlichen Angriff sichern.

Da nun die leichten Truppen dem Feinde gewöhnlich am nächsten sind, und der kommandierende General seinen Operationsplan sehr oft nach ihren eingesandten Rapporten bestimmen oder abändern muß, so hänget auch von ihrem Eifer und ihrer Geschicklichkeit nicht selten der gute oder böse Erfolg unserer Waffen ab; daher ist es nothwendig daß die Officiere der leichten Truppen, sie gehören zur Infanterie oder Kavallerie, so wie jeder andere Officier der auf Vorposten gebraucht wird, genau und vollkommen von dem unterrichtet sey, was von ihm gefordert werden kann. Sie müssen wissen, wie sie sich in jedem möglichen Falle zu verhalten haben, um der Armee die nöthige Zeit zu verschaffen,

sen, sich stellen zu können, sie im Fall der Noth zu unterstützen, oder jede andere Maaßregel zu nehmen.

Der Dienst der leichten Kavallerie ist gewöhnlich auch der Dienst der leichten Infanterie, besonders wenn sie zusammen agiren; daher kann auch derselbe Unterricht beyden, so wie jedem andern Officier dienlich seyn, der in die Lage kömmt ihren Dienst thun zu müssen.

Die Franzosen haben seit der Revolution ein neues Militairsystem eingeführt, und zwar mit solchem Erfolg, daß es unmöglich ist, ihnen anders als durch die Annahme eines Systems, das auf ähnlichen Grundsätzen ruhet, gehörigen Widerstand zu leisten. Sie schicken gewöhnlich eine Anzahl Jäger vor die

Fronte ihrer Linie, theils um ihre Gegner zu beunruhigen, theils hinter denselben die Bewegungen ihrer Colonnen zu verbergen; gegen eine solche Disposition kann man nichts ausrichten, wenn man nicht diesen leichten Truppen, wieder leichte Truppen entgegen setzt. Ich habe dahero öfters in dieser Schrift Beyspiele aus dem letzten Revolutionskriege angeführt, weil solcher nicht allein neu in seiner Art, sondern auch lehrreicher als irgend ein voriger, und so voll von Begebenheiten ist, daß diese Beyspiele allein bey gehöriger Anwendung hinreichend sind, in allen Vorfällen genaue Regeln darzubieten.

Obschon man voraussetzen muß, daß jeder Officier gleich brav, eifrig und pünktlich in Erfüllung seiner Pflichten ist,

so

so zeigt sich doch, seit man die neue Taktik eingeführt hat, daß Muth ohne Erfahrung, öfters gegen einen geschickten Feind unzureichend ist; nur der Unterricht kann diesen Mangel ersetzen, wenn er den Officier durch Verbindung der Praxis mit der Theorie nach und nach zum brauchbaren Kriegsmanne bildet.

Ich gestehe, daß die Lehren des großen Friedrichs über die Art den kleinen Krieg zu führen, nebst einigen seit kurzem erschienenen französischen Werken der gegenwärtigen Schrift zum Grunde gedient haben, doch haben mich meine eignen Erfahrungen und Beobachtungen am meisten geleitet, und so schwer es auch seyn mag, nach so vielen militairischen Schriften die in kurzer Zeit herausgekommen sind, etwas ganz neues an

den Tag zu bringen, so schmeichle ich mir doch in diesem fruchtbaren Felde dem Kenner hie und da etwas neues zur Erndte vorzulegen; wenigstens fürchte ich nicht des Abschreibens aus andern Büchern beschuldigt zu werden.

Ueber die Feldfortification habe ich nichts gesagt, als was sehr einfach, vielleicht unbedeutend scheint, weil ich glaube, daß diese Kunst, wenn man das Aufwerfen einer Fläche, oder Führung eines Laufgrabens, um die Jäger in demselben verborgen vorrücken zu lassen, ausnimmt, für den Officier der leichten Truppen ganz unnöthig sey; ich will zwar damit nicht läugnen, daß solche und mehrere Vortheile des Terreins besonders mit neu errichteten Truppen, sehr gut zu benutzen sind, und daß die

Fran=

Franzosen im Anfange des Krieges als ihre Heere noch nicht ganz abgerichtet waren, sich sehr wohl dabey befunden haben; doch sind es Dinge, die jeder nur etwas unterrichtete Officier bald im Grunde kennet, und worinnen die Vernunft mit einiger Praxis einen verständigen Officier bald so weit führet, daß er sich im Fall der Noth gut zu helfen weiß.

Sollte man noch hie und da einige Französisch-Deutsche Worte oder Ausdrücke in dieser Uebersetzung finden, so bittet der Verfasser um Nachsicht; mehr als drey Jahre, die er sich in England aufgehalten hat, fehlte es ihm ganz an Gelegenheit die deutsche Sprache zu schreiben, und jeder weiß wie leicht sich eine Sprache vergißt, in der man einige

Zeit

Zeit keine Uebung hat; übrigens kommt es auch in einer militairischen Schrift weniger auf Eleganz als Klarheit an, und der Zweck ist erreicht, wenn alles deutlich und gründlich erklärt und erwiesen, und einem jeden Officier verständlich gemacht wird.

In=

Inhalt.

I. Kapitel.

Pflichten der Feldwachen und Vorposten von der Infanterie. — — Seite 1

II. Kapitel.

Von den Hauptwachen und Vorposten der Kavallerie, was die Unterofficiers bey Ausstellung der Vedetten zu beobachten haben. Von den Obliegenheiten der Vedetten selbst. 8

III. Kapitel.

Pflichten eines kommandierenden Officiers der detaschirt ist, vor der Fronte der Armee die Vorposten mit seiner unterhabenden Kavallerie zu besetzen. — — 19

IV.

IV. Kapitel.

Pflichten der Feldwachen, Vorposten, Vedetten, und Schildwachen bey Nachtzeit. 30

V. Kapitel.

Vorsicht die ein Infanterieofficier bey Vertheidigung eines ihm anvertraueten Dorfes oder Postens zu nehmen hat. — 42

VI. Kapitel.

Von dem Angriffe der feindlichen Quartiere eines befestigten oder unbefestigten Dorfes, bey Tage oder bey Nacht. — 50

VII. Kapitel.

Von den Patrouillen, oder zu geheimen Expeditionen ausgeschickten Detaschements. 64

VIII. Kapitel.

Von den Pflichten eines Officiers, der bey Tage oder bey Nacht, die Position oder Situation des feindlichen Lagers auszuforschen hat. — — 75

IX. Kapitel.

Von der Attake einer fouragirenden Parthie des Feindes. — — 90

X. Kapitel.

Von dem Angriff den ein Corps der Kavallerie, Dragoner oder leichter Reuter auf ein ähnliches machen kann. — 95

XI. Kapitel.

Wie sich ein Officier der leichten Truppen, der vor die Linienfronte detaschirt ist, zu verhalten hat, ehe ein förmlicher Angriff statt hat. — — 107

XII. Kapitel.

Von der Escorte einer Convoy. — 116

XIII. Kapitel.

Von dem Angriff einer Convoy. — 126

XIV. Kapitel.

Wie ein Officier während dem Rückzug eines Corps unter seinem Kommando zu verfahren habe. 132

XV. Kapitel.

Von Ueberläufern und Spionen, und von der Nothwendigkeit, ein gutes Vernehmen mit den Einwohnern des Landes zu unterhalten. 143

XVI. Kapitel.

Von den Hinterhalten oder Verstecken. 148

XVII. Kapitel.

Von dem Aufheben der feindlichen Courire, von Zerstöhrung seiner Magazine, und von nächtlichen Ueberfällen seiner Cantonnements. 151

XVIII. Kapitel.

Von übertriebenen Gerüchten und falschem Lärm, auch von der Standhaftigkeit die jeder Officier bey jeder Gelegenheit zeigen, und den Vorsichsmaaßregeln die er während des Marsches seines Corps nehmen soll. — 160

XIX. Kapitel.

Wie sich ein Officier zu benehmen habe, wenn er irgendwo Posten fassen, oder sein Lager auf das Vortheilhafteste nehmen will. — 167

XX. Kapitel.

Von einer Landung überhaupt, und den Schwierigkeiten die damit verbunden sind. — 174

XXI. Kapitel.

Von dem Betragen eines kommandierenden Officiers im Fall der Feind eine Landung versuchen sollte. — — 181

XXII. Kapitel.

Von dem kleinen Kriege im Gebürge. — 194

XXIII. Kapitel.

Was bey der Ueberfahrt eines Flusses mit einem Corps zu beobachten ist. — 203

XXIV. Kapitel.

Von der Vertheidigung der Ufer eines Flusses. 212

XXV. Kapitel.

Von den besondern Fähigkeiten die von einem kommandierenden Officier verlangt werden, und von der Art wie er einen ihm anvertrauten Posten, ein Fort oder verschanztes Lager, eine Redoute oder befestigte Stadt zu vertheidigen hat. — 218

I. Kapitel.

Pflichten der Feldwachen und Vorposten von der Infanterie.

Die Feldwachen mit ihren detaschirten Posten, Schildwachen und Vedetten, bilden meistens eine gegen den Feind ausgebogene Linie, welche man die Chaine der Vorposten nennet; diese Chaine hat gewöhnlich die Form eines halben Zirkels, welcher sich auf beyden Seiten ausdehnet oder verkürzet, nachdem die Flügel der Armee mehr oder weniger gedecket werden sollen; und nachdem die Anzahl der Wege groß oder klein ist, durch welche der Feind auf ihre beyde Flanken kommen kann; zuweilen erfordern die Umstände daß die ganze Armee, von einer Kette Vorposten umgeben und gedeckt werde, wie es der Fall war, da der König von Preußen in dem Lager bey Bunzelwitz im Jahre 1761 von den Kaiserlichen und Reichsarmeen so fest eingeschlossen

wurde, daß ihm kaum ein einziger Weg nach Schweidnitz zur Communication mit seinen Staaten offen blieb.

Oft ist auch ein Korps d'Armee in einem verschanzten Lager zur Deckung einer Festung von dem Feinde eingeschlossen, doch alsdann behält solches natürlich mit dieser Festung seine Verbindung, wie es der Fall war mit dem verschanzten Lager der Preußen vor Colberg im Jahre 1761 unter dem Prinzen von Würtemberg, die aber zum wenigsten die See und die Stadt zur Retraite hatten. Endlich kann auch eine solche Kette der Vorposten um eine Festung herum gezogen werden, um sie von einer Seite einzuschließen. So hatten die Franzosen ein verschanztes Lager vor Maynz, und die Kaiserlichen vor Maubeuge und vor Landrecies längst dem Mormaler Walde in den Feldzügen von 1793 und 1794.

In einem, oder dem andern Fall, muß man zuerst genau zu bestimmen wissen, wie die Feldwachen und Vorposten ausgesetzet werden sollen; wie man die Wege, Pässe und Defiles zwischen der Armee und dem Feind recognosciren, und die Communication zwischen seinen eigenen Posten erhalten könne: Ferner muß man erwägen,

wie

wie man die Schildwachen auszustellen habe, damit niemand ohne Erlaubniß zu dem Feinde gehen, oder von da herüber kommen könne. Die Natur des Bodens, oder der Umfang der Gegend muß zwar bestimmen, ob diese Posten aus Kavallerie oder Infanterie bestehen müssen; indessen können doch dieselben Regeln für Infanterie sowohl als Kavallerie dienen.

Wenn sich zum Beyspiel Waldungen, große Dickigte oder Gebüsche längst der Fronte gegen den Feind befinden; so muß die Infanterie die Außenseite des Gehölzes so viel möglich besetzen, und die Reiterey dahinter in der Ebne gelagert werden.

Ist hingegen eine Plaine zwischen den äußersten Posten und dem Feinde, und diese Plaine etwa von einem Flusse, Bach, Canal oder Morast durchschnitten, so kann die Kavallerie hinter dieselbe, die Infanterie aber hinter die abgetragene Brücke, die Oerter und Puncte, wo der Feind am wahrscheinlichsten übergehen oder avanciren wird, gestellet werden.

Dörfer, welche zwischen den Vorposten der Armee liegen, besonders wenn sie von einiger Wichtigkeit sind, können nicht durch Kavallerie besetzet, sondern müssen mit Infanterie und Kano-

nen versehen werden; wenn sie von Gärten, Obstgärten, und Alleen durchschnitten, mit Hecken und Mauern umgeben sind, oder eine Passage machen, die der Feind forciren muß, ehe er die Armee angreifen kann; dann werden sie entweder durch starke Piquets besetzt, wohl gar ein oder mehrere Bataillons hineingelegt, die durch Kavalleriekommandos soutenirt werden.

Wenn eine Vorpostenkette långst einem Gehölze zu formiren ist; muß jeder erhabene Ort, und jeder ausspringende Winkel mit ein Paar Schildwachen besetzt werden. Auch Thåler und Hohlwege, durch welche feindliche Spione sich nåhern möchten, müssen sehr in Acht genommen werden, und wenn die Stårke der Vorposten nicht erlaubt eine hinreichende Anzahl Schildwachen auszustellen; so muß denen wo es nöthig ist, der Befehl gegeben werden, beståndig von ihren Posten bis zu den nebenstehenden, hin und her zu gehen. Zum Beyspiel, wenn zwischen zwey fixierten Schildwachen, die eine sich beståndig von der rechten zur linken, und von der linken zur rechten bewegt, so dient sie statt zwey Schildwachen.

Diese Vorsicht muß man besonders da gebrauchen, wo die Ungleichheit des Bodens, oder etwas anderes die Schildwachen hindert einander

leicht

leicht zu sehen. Die Schildwachen welche dem Feinde nahe stehen, oder auf Wegen placiret sind, müssen zu zwey Mann ausgestellt werden; welches besonders zu beobachten ist, wenn die Feldwachen und kleine Posten des Abends durch die Piquets verstärkt werden.

Ungefähr 200 Schritt von einander, oder nach Maßgabe des Terreins noch näher, müssen kleine Posten die von Unterofficiers kommandirt sind, ausgestellt werden. Sie müssen wo möglich einander im Gesicht haben, und so stark seyn, daß sie 4 oder 6 Schildwachen, die alle zwey Stunden abgelöst werden müssen, ausstellen können.

Diese äusseren Posten können alle 12 Stunden abgelöst werden, wenn es nöthig ist; aber meistens werden sie gegen Abend durch Piquets verstärkt, die ja bis eine oder zwey Stunden nach Tagesanbruch stehen bleiben müssen, indem diese die wahrscheinlichste Zeit eines Angriffes ist, und die Nacht, besonders mit einem Corps worauf man sich nicht völlig verlassen kann, weniger zum Angriff taugt; in dem letzten Kriege sind von hundert Angriffen vielleicht neun und neunzig in diesem Zeitpuncte, oder wenn die Morgenpatrouillen eben zurück waren, geschehen; des Abends wird

zu-

zuweilen eine bloße Recognoscirung vorgenommen, wo es denn zu spät wird seine gewonnene Vortheile weiter zu benutzen. Die Hauptwachen aber, von denen drey, vier, oder sechs kleine Posten abhängen; müssen jederzeit von zwey oder drey Officiers, den Hauptmann mitgerechnet, kommandirt werden, wovon einer des Abends mit den Nachtpiquets, die Feldwachen und kleinen Posten verstärkt. Zum Beyspiel: der Feind wäre nahe, und man müßte verhindern, daß er sich nicht des Nachts in den coupirten Terrein durch die Vedetten, die etwa nicht nahe an einander stünden, durchschleiche. Der Hauptmann aber hätte 2 Officiers mit 100 Mann bey sich, und 4 Corporals jeden mit 12 Mann auf Vorposten; so kann er des Abends einen seiner Officiers wenigstens mit 20 Mann zur Verstärkung abschicken, wovon 4 Mann zu jeder der Feldwachen Nro. 1, 2 und 4 stoßen, der Officier sich aber mit den 8 Ueberbleibenden, zu Nro. 3 verfügen könnte.

Die Hauptwachen, müssen (wie schon gesagt) vorzüglich auf die wichtigsten Posten, Straßen und Durchgänge des Landes placirt werden, können sie einander nicht sehen, so müssen sie bey Tage zuweilen — des Nachts aber unaufhörlich Patrouillen von einer zur andern schicken. Der

älte-

älteste Hauptmann muß jederzeit im Centro stehen, um die Rapporte der andern empfangen zu können.

Alle Officiere welche diese Posten kommandieren, müssen die Quartiere des Generals, des Staabsofficiers-Dujour, oder der zum Kommando der Vorposten etwa ernannten Stabsofficiers wissen, um sogleich von allen wichtigen Vorfällen, es sey bey Tage oder bey Nacht durch Kavallerie-Ordonanzen gehörige Rapporte oder Meldungen zu überschicken.

Jede dieser Wachen muß durch einen Verhack oder durch eine Brustwehr gedeckt seyn, hinter welche wohl auch Kanonen gestellt werden müssen, zumalen, wenn eine Hauptstraße, oder ein Hauptpaß durch dieselben führt; dieses gibt dem Soldaten, besonders dem unerfahrenen, vieles Zutrauen und Dreistigkeit, und beschäfftigt überdem den gemeinen Mann auf eine nützliche Weise. Schon vor Zeiten haben die Römer sich sehr gut dabey befunden, ihre Lager und Posten zu verschanzen, die Franzosen ihre getreuen Nachfolger haben dasselbe gethan, und im Anfange des sogenannten Revolutionskrieges waren ihre Leute immer bedeckt, sobald sie nur 24 Stunden an einem Orte still gelegen hatten.

II. Kapitel.

Von den Hauptwachen und Vorposten der Kavallerie.

Die Hauptwachen und Vorposten der Kavallerie können nur in der Ebene, und wo möglich nahe bey Häuser, Dörfer, Pachthöfe oder Waldungen aufgestellt werden. Der Staabsofficier welcher die Vorposten kommandiert, oder der General Dujour, muß zuvor kleine Detaschements, welche durch geschickte Officiers geführt werden, ausschicken; um die Gegend zu recognosciren, wo man solche placiren will.

Die Vedetten müssen so nahe als möglich an den Feind gestellet werden, ohne jedoch die Kette der Vorposten zu weit auszudehnen; auch müssen sie zur Nachtzeit ihren Feldwachen so nahe seyn, daß diese einen Pistolenschuß von ihnen hören können. Weiter muß man suchen sie an solchen Orten festzusetzen, wo sie die Posten, Position und Bewegungen des Feindes beobachten, und bey Tage einander sehen können.

Hin-

Hinter den Vedetten müssen kleine Avertissementsposten auf 500 bis 600 Schritt gestellt werden, wenn das Terrein flach genug ist, auf diese Weite vor sich sehen zu können: Diese kleine Posten müssen 3, 4, oder 6 Vedetten alle 2 Stunden ablösen, und selbst alle 12 Stunden von der Hauptwache abgelöst werden, welche ebenfalls auf 500 oder 600 Schritt hinter ihnen in einem Hohlwege, oder unter Bedeckung von Häusern, Gärten, Mauern, Hecken oder dichtbelaubten Bäumen aufgestellt werden müssen; diese müssen sehr oft Patrouillen zu der Wache des ältesten Capitains schicken, und ihn von jeder Sache von Wichtigkeit Nachricht geben. Ein solcher Rapport muß auch jedesmal an den Staabsofficier oder General Dujour geschickt werden, wenn kein besonderer Staabsofficier zum Kommando der Vorposten bestellt ist; daher ihre Quartiere, jedem kommandierendem Officier bekannt seyn müssen. Werden sie angegriffen, so dienen die Hauptwachen einander so viel möglich zu unterstützen. Ist die Gegend bergigt, oder mit Hügeln besetzt, so müssen die Vedetten auf die Gipfel der Anhöhen gestellet werden, befinden sich Bäume daselbst, so verstehet sich von selbst, daß sie dazu dienen müssen, dieselben vor dem Feinde zu ver-

verbergen, oder sie für dem Feuer der Jäger das sie vielleicht erreichen könnte, zu schützen; stehen sie aber bloß, so müssen sie beständig hin und her reiten, und in Bewegung bleiben.

Es wird im obgemeldeten Fall auch immer nothwendig seyn, die Vedetten des Nachts zu vermehren, damit sie einander wo möglich hören können; darum sollen auch des Abends wie oben bey der Infanterie erwähnt worden, die Avisoposten der Kavallerie durch Piquets verstärkt werden.

Es ist eine allgemeine Regel, daß die Vedetten und kleine Posten bey Tage einander im Gesichte haben, und sich wechselseitig beystehen müssen; um zu verhindern daß niemand durch die Vorposten passiere, oder von dem Feinde komme, ohne unverzüglich entdeckt zu werden.

Die Vedetten welche dem Feinde am nächsten, und folglich am meisten ausgesetzt sind, müssen doppelt seyn, und die eine rechts, die andere links herum reiten, um das Terrein unter sich zu theilen. Sollte eine der Vedetten etwa genöthiget seyn irgendwo zu recognosciren, oder Jemanden nach dem Vorposten zurückzubringen, so muß die andere indessen die ganze Strecke beobachten.

Die

Die kleinen Posten, welche bestimmt sind die Vedetten zu unterstützen, sollen ihre Pferde nie verlassen, sondern müssen, wenn die Vedetten angegriffen oder verfolgt werden; gleich aufsitzen und mit dem Feinde tapfer scharmuzieren, um theils ihre Stärke kennen zu lernen, theils um den Hauptwachen Zeit zu verschaffen, sich zu formiren, und einander zu unterstützen. Auch müssen diese Hauptwachen einen Centralpunct zur Retraite auf den äußersten Nothfall haben, welcher schon vorher jedem Officier bekannt gemacht seyn muß, und wo sie gewiß sind, den Staabsofficier, den General Dujour oder ihren Kommandeurenchef zu finden, und einige Infanterie mit Artillerie oder sonstige Verstärkung zu bekommen, welche sie in den Stand setzt ihren Posten wieder einzunehmen.

Sollte ein allgemeiner Angriff von Seiten des Feindes geschehen, so kann ein tüchtiger Widerstand der Vorposten dem Hauptcorps der Armee Zeit geben, die vortheilhafteste Position zu nehmen, oder sich sonst zur Wehr zu setzen.

Damit die Hauptwachen im Stande seyen ihre kleinere Vorposten bey einem leichten Angriff oder Scharmützel mit einer feindlichen recognoscirenden Partey, gehörig zu unterstützen; müssen

sie an Orte placirt seyn, wo ihre Communication nicht durch Defileen, Bäche, Canäle oder Flüsse unterbrochen oder abgeschnitten ist. *) Finden sich diese in der Fronte, so müssen die Vorposten wo möglich hinter dieselben gesetzt werden; wenn sie aber alle an der Außenseite dieser gefährlichen Passagen aufgestellt sind, so müssen zahlreiche und sichere Communications zwischen den Vorposten und der Armee etablirt werden.

Es ist zum Beyspiel, für einen Kavallerieposten sehr gefährlich, wenn er ein Gebüsche, ein coupirtes Terrein, oder gar ein Dorf hinter sich hat. Für die Infanterie hingegen ist es sehr günstig; weil sie den verfolgenden Feind durch solche Hindernisse aufhalten kann, und von seiner Kavallerie nichts zu besorgen hat.

Die Infanterie muß dafür sorgen, daß die Dämme, Gräben oder Defileen, welche ihre Communication mit der Armee versichern, sorgfältig besetzt sind.

Wenn

*) Dieß war wohl der Fall bey der Position welche die Englische Armee um einige Connection mit den Kaiserlichen vor Mastricht zu unterhalten, im August 1794 vor Herzogenbusch nahm: Da die Dommel und Aa, welche überdem durchwatbar waren; die Vorpostenkette nicht völlig deckten, sondern auf solche Weise durchschnitten, daß sie an manchen Orten die Communication mit dem Hauptcorps unterbrachen.

Wenn aber die Kavallerie der Vorposten beordert wird, die Flügel der Armee zu decken; muß sie besonders aufmerksam seyn, ihre eigene Flanke gehörig durch gute Anlehnungspuncte zu unterstützen: Die besten Points d'appui um die Flügel der Vorpostenkette daran zu lehnen, sind Flüsse, Seen und morastiges Terrein. Befindet sich auf dem einen oder andern Flügel ein Gehölz, wo man sich anlehnen will, so muß selbiges durch leichte Infanterie, die sich durch einen Verhau deckt besetzt, und die Zugänge und Wege müssen sorgfältig nachgesehen und unzugänglich gemacht werden; doch ist eine solche Anlehnung, nie so gut, als wenn man sie an einem undurchdringlichen Morast, einen Fluß, Sumpf, oder an einen See machen kann; denn Gehölze können zuweilen an Stellen passirt werden, wo man es am wenigsten dächte; und sind noch gefährlicher, wenn sie nahe vor der Fronte der Vorposten unbesetzt gelassen werden; besetzt man sie, und haben sie andere in der Nachbarschaft die außer der Kette liegen, und in der Gewalt des Feindes sind, so lassen sie alles für die Sicherheit der Armee befürchten. Ein solches Gehölz war die Ursache daß der König von Preußen bey Hochkirchen in seiner rechten Flanke angegriffen

und

und geschlagen wurde; der Feind wußte sich durch das Gehölz bis an die Gebüsche und Anhöhen welche seine Croaten besetzten, ohne Geräusch einen Weg zu bahnen; dieses Gehölz verhinderte, daß die Vorposten der Kavallerie der königlichen Armee, (welche ohnedem nur einen Kanonenschuß weit von dem Feind entfernt war,) weiter als 800 Schritt vor die Feldwachen der Infanterie gesetzt werden konnten; dadurch kam Ihm der Feind unvermuthet auf den Leib, wozu ein starker Nebel kam, der die Kaiserlichen so sehr begünstigte, daß sie Ihn ganz und gar tourniren, ja selbst im Rücken nehmen konnten.

Ehe die Vedetten nach ihren Posten abmarschieren, müssen sie von ihrem Kommandeur genau durchgesehen werden, auch der Corporal der sie führt, muß gehörige Sorge tragen daß die Leute nüchtern, ihre Pferde ordentlich gesattelt, ihre Waffen geputzt, und in guter Ordnung sind: Der älteste oder verständigste Mann, muß den Posten haben, wo die größte Gefahr zu befürchten ist. Es verstehet sich von selbst, daß nur ein dritter Theil der Feldwache auf Schildwache oder Vedetten stehen soll.

Der Corporal muß etwa 20 Schritt von der Vedette oder den Vedetten die er ablösen soll, seine

Par-

Partey Halt machen lassen, mit der neuen Vedette oder Vedetten vorgehen, und ihnen die Ordre die sie von den Abgehenden empfangen, wiederholend einprägen: Auch wenn es die Umstände erfordern neue hinzusetzen, diesen gemachten Zusatz aber dem Kommandeur des Postens gleich melden, welcher abwechselnd mit ihm die Vedetten nachsehen, und beym ersten Feuern, Allarm oder sonst verabredeten Zeichen zu denselben hin galloppiren muß, um falschen Lerm oder übertriebene Rapporte zu vermeiden.

Um dieses alles noch besser zu erklären, will ich kurz die vornehmste Pflichten des Dragoners, Husaren oder Jägers auf Schildwache durchgehen.

Ein Jäger oder Infanterist der auf Schildwache stehet, muß allezeit sein Gewehr gehörig geladen, geputzt und in guter Ordnung haben, damit er nicht Gefahr läuft, überfallen zu werden.

Ein Dragoner oder Husar als Vedette aufgestellt, muß allezeit seinen Karabiner an dem Bandulier befestigt haben.

Die Pflicht einer Vedette oder Schildwache ist, alles was Aufmerksamkeit verdient, genau zu beobachten, und von jeder neuen oder außerordentlichen Ereigniß, Nachricht zu geben; die Sicher-

heit

heit der Vorposten, hängt größtentheils von ihrer Wachsamkeit ab.

Das Feuern muß nur dann als Signal gebraucht werden, wenn es die Nothwendigkeit unvermeidlich macht: Man muß dahero andere Zeichen, als Pfeifen oder Rufen verabreden, um dem Unterofficier des Postens Nachricht zu geben, wenn seine Gegenwart erforderlich seyn sollte.

Die Vedetten auf einem Posten müssen nummeriert werden, und während Nro. 1 hingehet den Corporal zu rufen oder zu rapportieren, was sich vorgetragen hat, muß Nro. 2 auf dem Posten bleiben, und was vorgehet genau beobachten.

Wenn einer der Vedetten versuchen sollte zu desertieren, muß die andere auf sie feuern, und es unverzüglich an den Hauptposten melden.

Kein bewaffneter Trupp so wenig als ein einzelner Mann darf ohne Erlaubniß des Corporals über die Vorposten hinausgelassen werden.

Wenn sich ein Soldat waget hinaus zu passiren, so ist er als Deserteur zu betrachten, ein Landmann aber, muß als Spion angehalten und untersuchet werden.

Wenn irgend ein bewaffneter Trupp die Vorpostenkette betritt, muß ihn die nächste Vedette zurufen still zu stehen; und wenn er nicht hal-

halten will, oder als feindlich erkannt wird, muß sie Feuer auf ihn geben, und es ungesäumt an den Vorposten melden, zu welchem sie gehört.

Nährt sich ein Tambour oder Trompeter den Vorposten, und giebt auf die gewöhnliche Art zu erkennen, daß er Briefe und Bothschaften abzugeben habe, muß er durch eine der Vedetten angehalten, und sein Gesicht nach dem Orte gedrehet werden wo er herkommt; während die andere Vedette dem Vorpostenkommandant Rapport macht.

Während der einen oder zwey Dienststunden, muß keine Schildwache ihr Gewehr, noch ein Dragoner sein Pferd verlassen, sondern das Gesicht und Augen beständig nach dem Feinde hingerichtet haben: Schlechtes Wetter darf nie als Entschuldigung wegen Pflichtversäumniß angenommen werden; wohl aber kann man in diesem Fall, statt 2 Stunden, alle Stunden ablösen. Besonders während der Nacht müssen die Schildwachen auf alles um sich her, die größte Aufmerksamkeit haben; welches das einzige Mittel ist, um Ueberfälle zu vermeiden.

Den Vedetten und Schildwachen ist das Tabackrauchen, nur bey Tage, und mit einem Deckel auf den Pfeiffen zu erlauben. Bey Nacht hinge-

gen muß ihnen das rauchen, sprechen, singen oder pfeiffen verboten seyn.

Keine Vedette oder Schildwache darf nur unter den vorbemeldeten Umständen, oder mit Erlaubniß des Corporals ihren Posten verlassen; es wäre denn, daß sie durch eine überlegene Macht des Feindes dazu gezwungen würde.

Auch muß der Corporal dem Posten jederzeit außer der allgemeinen Instruction, noch eine besondere geben, welche auf die örtliche Lage des Postens Bezug hat.

Die Schildwachen der Kavallerie und Infanterie an den Front- oder Brandwachen des Lagers und andere solche Kleinigkeiten, (welche ohnedem jedem bekannt sind) bedürfen keines besondern Kommentars: Auch soll nicht von den Pflichten eines Kavallerie- oder Infanterieofficiers auf Lager- oder Frontwachen gehandelt werden; sie haben ihre Befehle von ihrem Staabsofficier oder General Dujour zu empfangen; übrigens hat jeder Officier von Verstand und Erfahrung, ja selbst Jeder der nicht etwa so eben sein Officiersdiplom erhalten hat, sich ohne Zweifel mit allem bekannt gemacht, was diese gewöhnliche und geringfügige Materie betrifft.

III. Kapitel.

Pflichten eines kommandierenden Officiers der detaschirt ist, vor der Fronte der Armee die Vorposten mit seiner unterhabenden Kavallerie zu besetzen.

Wenn ein Officier mit seiner unterhabenden Kavallerie beordert wird, vor der Fronte der Armee die Vorposten zu besetzen; wird solcher sobald er an Ort und Stelle kömmt, ganz natürlich alles mögliche anwenden, um den Boden wo er agiren soll, vollkommen zu recognosciren. Sollte er mit dem Local nicht gänzlich bekannt seyn, so muß er die Landcharte die er etwa bey sich hat, mit dem Beystande einiger gutgesinnten und verständigen Einwohner durchgehen, und sie im nöthigen Fall zu verbessern, oder zu complettiren suchen, auch keine einzelne Beobachtung von irgend einem Hause, Meyerhofe, Dorfe, Flusse, Walde oder Dickicht in der Runde umher außer Acht lassen, vorzüglich aber muß er nachforschen:

Welche von diesen Oertern in des Feindes Besitz sind, und welche nicht?

Welches die Hauptwege sind, so von dem Feinde kommen, oder zu ihm führen?

Ob diese Wege für Karren und Frachtwagen, folglich für Artillerie practicabel sind?

Ob sie von Flüssen, Bächen oder Kanälen durchschnitten sind?

Ob Brücken über dieselben führen, oder ob diese zerstöhrt sind?

Ob man etwa über Moräste, Gräben und dergleichen setzen müsse, um zu dem Feinde zu gelangen, oder von demselben herüber zu kommen?

Endlich ob sich irgend einiges Gehölz oder Dickicht zwischen ihm selbst und der Armee befinde?

Wenn er alles das untersucht hat, dann muß er einige Patrouillen umhersenden, um umständliche Nachricht in Betreff der Ufer der Flüsse oder Kanäle, ihrer Tiefe, dem Zustande ihrer Brücken, ob und in welcher Gegend sie allenfalls durchzuwaten wären, zu erhalten; dem zufolge wird er seine Vedetten so placieren, daß er jeden Versuch, den der Feind ihn zu überrumpeln machen könnte, zu vereiteln im Stande sey.

Was die hölzernen Brücken anlangt, die zwischen den Vorposten und dem Feinde liegen, müssen

sen die Bohlen und Bretter von denselben abgenommen, und zu den Vorposten gebracht werden; so daß man sie leichtlich wieder auf ihre Stelle bringen könne, wenn es nöthig seyn sollte auf eine Recognoscirung des Feindes auszugehen.

Die steinernen Brücken, welche sich auf einen Kanonenschuß weit von seiner Linie in dessen Gesicht befinden, können mit Durchschnitten im Wege mit en Abattis geworfenen Bäumen, oder mit Karren und Wagen, deren Räder abgenommen sind, gesperret werden.

Wenn sich der kommandierende Officier nicht persönlich überall hinbegeben kann, die Genauigkeit oder Wahrheit der von den Einwohnern ihm mitgetheilten verschiedenen Bemerkungen zu untersuchen, so muß er dieses durch verschiedene von geschickten Unterofficiers oder tüchtigen Sergeanten kommandierte Patrouilles zu bewirken trachten, und ihre Rapporte mit einander vergleichen.

Diese Vorsicht muß sowohl in seiner Fronte als auf seinen Flanken beobachtet und Sorge getragen werden, daß seine Communication mit der hinter ihm befindlichen Armee wohl etablirt sey; ist dieses der Fall nicht, so muß er eine hinreichende Abtheilung Kavallerie als Arriergarde ausstellen, um dadurch zu verhindern, abgeschnitten zu werden.

Wenn

Wenn die nöthige Informationen in Ansehung des Bodens eingezogen, die Dispositionen wohl gemacht, und die Vorposten gehörig placiert sind, kann der Kommandant der Hauptwache der einen Hälfte seiner Leute erlauben, so lange abzusitzen, bis ihre Vorposten bey einbrechender Nacht abgelöst werden; diese Hälfte wird gleichfalls in zwey Theile getheilet; damit sie vor Abend abwechselnd ihre Pferde tränken können.

Wenn das Wetter übermäßig heiß ist, das Land flach oder offen, und der Feind im Gesichte oder sehr nahe stehet, können einige Karren aus den benachbarten Dörfern herbeygeschafft und Wasser auf denselben zu den Vorposten gebracht werden; um die Pferde ohne Gefahr eines Ueberfalls zu tränken.

Der kommandierende Officier einer Feldwache muß seine Vorposten und Vedetten öfters bey Tage visitiren, um zu sehen, ob Jedermann die Order weiß, und vollkommen mit seiner Dienstpflicht bekannt ist: Er muß wenn der Tag sich neiget, denen zu seiner Wache und Posten gehörenden Officiers und Unterofficiers deutlich erklären, auf welche Art sie ihre Ronden und Patrouillen während der Nachtzeit gehen müssen, und Sorge tragen, daß Jedermann genau mit dem Boden bekannt

seyn,

sey, auf dem er agiren soll: Zu diesem Zwecke wird es dienlich seyn, bey den Vorposten anzukommen ehe es dunkel wird, um jede Communication und jeden Weg, der zu dem Feinde oder seinen eigenen Posten führet, zu bemerken.

Jeder, der bey Tageszeit in die Nähe eines Kavalleriepostens kömmt, muß von dessen Kommandanten examinirt werden, was seine Beschäfftigung in der Gegend und im Lager sey, und was er von dem Feinde wisse, um diese Nachrichten mit denen von feindlichen Deserteurs vergleichen zu können. Diese Rapporte müssen nicht nur niedergeschrieben, sondern auch von den wichtigern, Abschriften gemacht werden, um sie entweder an den General; oder den die Vorposten kommandierenden Officier. oder an den Kommandanten seines avancirten Corps zusenden.

Der Kommandant des Postens muß gleichfalls mit größter Vorsicht, solchen Personen einen Durchgang erlauben, und immer eine Ordonanz mitschicken, um sie zum Hauptquartier oder dem General zu geleiten. Wenn sie Lebensmittel zur Armee bringen, muß er einen tüchtigen Mann mitgeben, um sie überall herumzuführen und zu verhüten, daß ihnen nicht etwa irgend ein Artikel ohne Bezahlung abgenommen werde.

Soll-

Sollten diese Personen nur im geringsten verdächtig scheinen, in einer oder anderer Absicht vom Feinde geschickt zu seyn, so muß der Mann, unter dessen Aufsicht sie gegeben werden, ein wachsames Auge auf sie zu halten beordert werden, und nicht zugeben, daß etwas in ihrer Gegenwart gesprochen oder erzählt werde, was nicht Jedermann bekannt seyn dürfte; auch Niemand falsche Gerüchte ausstreue die von einer bösen Wirkung seyn könnten: Die Franzosen zum Beyspiel haben sich öfters der List bedient, ihre Parlementaires unter allerley Vorwande dem Feinde zu übersenden, und die für sie vortheilhafte oder ihren Gegnern nachtheilige Nachricht dadurch bekannt zu machen, oder sie sonst so viel möglich irre zu führen; endlich haben sie die Bauern welche ihnen als Spione dienten, weit mehr als alle andere Mächte bezahlt, und dadurch unglaubliche Vortheile über die Oesterreicher erhalten.

Der Officier welcher eine Feldwache kommandiert, muß mit einem guten Fernglas versehen seyn, wenn er dessen nicht selbst bedarf, so kann er es andern Officiers leihen, die von seiner Wache detaschirt sind, um die Bewegungen des Feindes, seine Position, was für Truppen in sein Lager kommen, oder dasselbe verlassen, die Direction ihres

Marsches und die Vermehrung oder Verminderung der feindlichen Zelte und der Mannschaft die in demselben gesehen wird, zu beobachten; wiewohl es nach der Art wie die Franzosen gemeiniglich in Hütten liegen, schwer ist, genau zu wissen ob ein Theil ihrer Armee noch stehet oder nicht.

Die Vedetten dienen dazu, um einander durch einen Musquetenschuß oder ein anderes Zeichen kund zu thun, wenn irgend einige Truppen vom Feinde die Vorpostenkette passieren sollten; die Vorposten hingegen müssen die Communication durch das Ausschicken häufiger Patrouillen unterhalten.

Wann der kommandierende Officier durch die Bewegungen auf den Vorposten, oder das Feuern der Vedetten argwöhnt, daß einige Truppen des Feindes sich nähern, muß er einen Theil seiner Wache nach Maaßgabe der Anzahl woraus sie bestehet nehmen; und mit derselben in eigener Person hingehen und sehen was vorgeht; damit er, wann es einigermaßen von Wichtigkeit seyn sollte, an seinen General einen genauen Rapport abstatten möge.

Sollte es ein feindlicher General, oder ein sonstiger Officier von Rang seyn, der mit einer Eskorte käme, und irgend eine Anhöhe oder hoch-

hochliegenden Grund, zwischen den Vedetten und Vorposten occupiren wollte, um die Situation der Armee zu übersehen, so müssen sie ihre Kräfte vereinigen, ihm den Ort streitig zu machen, und die Ausführung seines Vorhabens so lange zu vereiteln, bis eine Verstärkung ankommen kann, ihn gänzlich zurück zu treiben.

Wann vom Feinde ein Tambour, welcher Marsch schlägt, oder ein Trompeter der Appel bläst, bey den Vorposten ankommt, um einen Brief oder irgend eine andere Bothschaft zu überbringen; so muß er, wie schon oben gesagt worden, von der ersten Vedette angehalten werden, diese muß Sorge tragen, daß er sein Gesicht gegen den Ort von welchem er kömmt gewendet halte, während die zweyte Vedette den Umstand an ihre Wache meldet. Wenn hiernächst der Corporal den Parlementaire examinirt hat, und der Officier von der Hauptwache angekommen ist, muß letzterer den gebrachten Brief oder Paquet in Empfang nehmen, und wenn es bloß eine geringfügige Materie betrifft, einen kurzen mit Bleystift geschriebenen Empfangschein darüber ausstellen. Sollte es aber ein Brief oder Depeschen seyn, die an das Hauptquartier oder an den kommandierenden General gerichtet wären,

ren, und die eine geschwinde oder positive Antwort erforderten, auch durch einen feindlichen Officier durchaus persönlich überliefert werden müßten, dann wird der Trompeter von der Wache zurückbehalten, der Officier aber der zur Unterredung kommt, muß mit verbundenen Augen durch einen Officier und 2 Mann von der Hauptwache in das Hauptquartier, und mit der nämlichen Vorsicht wieder zurückgebracht werden.

Jeder Deserteur vom Feinde soll gleich zuerst entwaffnet, und ohne Zeitverlust zur Hauptwache gebracht werden, um ihn auszufragen; es muß ihm jedoch nicht erlaubt werden, weder sein Pferd noch seine Waffen, unter irgend einem Vorwande zu verkaufen.

Wenn die Generals der Armee die Vorposten visitieren, so darf ohne ausdrücklichen Befehl nicht ins Gewehr getreten werden, damit der Feind die Gegenwart eines Generals durchaus nicht merke, und etwa denselben aufzureiben versuche.

Sollte der General eine Eskorte zu seiner Sicherheit verlangen, so können zwar die Mannschaften der Vorposten dessen Marsch an der äußern Seite seines Gefolges decken, und eilfertig wieder zurückkehren; aber die Vedetten dürfen nicht von ihren Stationen abgenommen werden.

Wenn

Wenn die Nacht anbricht, und noch keine Parole oder Contresigne an irgend einer der Hauptwachen ausgegeben ist; so müssen die wachthabende Officiers an ihren Obern deshalb schicken, und indessen selbst ein Wort ausgeben, welches aber längst der ganzen Vorpostenkette verändert werden muß; sobald irgend Jemand desertiert, oder die Parole von dem Hauptquartier anlangt. Wir haben in dem letzten Revolutionskrieg häufige Beyspiele, daß verschiedene Angriffe bloß dadurch die allergünstigste Wendung genommen, weil man durch Ueberläufer das Wort entdeckt, und die Vorposten damit getäuscht hatte.

Jeder Officier der eine Hauptwache kommandiert, muß alle Abende, wenn er seinen Unterofficier um die Parole absendet, einen umständlichen Rapport von jeder wichtigen Sache, die sich den Tag über ereignet haben mag, (mit Inbegriff alles dessen, was ihm von den Vorposten rapportiert worden ist) überschicken.

Wenn des Nachts Jemand desertiert, muß aus den schon oben erwähnten Gründen das Contresigne von dem Officier der Hauptwache, zu welcher der Deserteur gehöret, unverzüglich verändert; und davon nicht allein den Officiers, die ihm die Nächsten sind; sondern auch denjenigen,

wel-

welche die Vorposten der Armee kommandieren, Nachricht gegeben werden.

Der auf einem Vorposten kommandierende Officier, muß es so einrichten, daß die Pferde vorhero gefüttert und getränkt werden, ehe die Disposition der Posten verändert wird, welches allezeit bey einbrechender Nacht geschehen muß; damit der Feind nicht erfahre wo dieselbe placiert sind.

Wenn die Nacht einbricht, müssen die Vedetten 100 oder 200 Schritte zurück; und so viel möglich nach einem Platze gezogen werden, wo ein Theil der Mannschaft ruhen kann. Wenn das Wetter kalt ist, kann ein niedriger und geschützter Ort für die Feldwachen ausgesucht werden, damit der Feind nicht sehen könne, wenn sie Feuer anlegen. Beym ersten Allarm muß dieses Feuer mit Rasen, Erde oder Sand bedeckt werden. Es ist auch sehr rathsam wenn die Vorposten nahe an dem Feinde stehen; daß man dieselbe des Abends durch Piquette von den Hauptwachen verstärke, weil man alsdann wenn man ja die Feldwachen oder Vedetten nicht gerne am Abend zurückziehen, und mit Fleiß näher an dem Feinde bleiben wollte, zwischen ihnen und den Hauptwachen mehrere Zwischenposten stellen könnte.

IV. Kapitel.

Pflichten der Feldwachen, Vorposten, Vedetten und Schildwachen bey Nachtzeit.

Beym annähern der Nacht, müssen die Vedetten von den hochliegenden Oertern, die sie bey Tage occupirten weggenommen, und an dem Fuße der Anhöhen, deren Gipfel ihnen alsdann zum Horizont dienen, aufgestellt werden, weil sie bey Nacht in dieser Situation die Gegenstände besser als wenn sie auf der Höhe blieben, unterscheiden können.

Die Schildwachen von der Infanterie, die sich während des Tages nach irgend einem Dickicht, Gebüsch oder Baume umgesehen haben, um bedeckt zu seyn; müssen bey Nachtzeit mit mehr Freyheit und weniger Gefahr auf der Fläche spazieren: Jedoch wird es nöthig seyn, die Schildwachen gegen den Feind, die bey Tage einzeln gewesen sind, bey Nachtzeit zu verdoppeln: Wenn es dunkel geworden ist, müssen sie so viel möglich, öfter still stehen und lauschen, ob sich nicht Jemand nähere.

Wenn die Vorposten nicht zahlreich genug seyn sollten, den ihnen anvertrauten Bezirk in seiner ganzen Ausdehnung gehörig zu besetzen, so müssen Vedetten und Schildwachen, auf mehrern an Wegen, Fußpfaden, und Durchgängen fixirten Posten ausgestellt, und der Mangel durch bewegliche Schildwachen, (wo eine zur andern geht,) oder durch häufige auf die nämliche Art handelnde Patrouillen ersetzt werden.

Sobald die Vedetten und Vorposten des Abends gewechselt sind, müssen ihnen die kommandierenden Officiers von den Hauptwachen, das Contresigne und die Instructionen mittheilen; bloß die Hälfte der Mannschaft auf einem Vorposten darf zu gleicher Zeit ruhen, den Sergeanten oder Corporals aber darf durchaus nicht erlaubt werden ihre Pferde anzubinden: sie müssen dieselbe an dem Nasenriemen festhalten, Zaum und Zügel aber auf dem Sattel lassen.

Bey sehr schlechtem Wetter können die Vedetten statt alle 2 Stunden, alle Stunden abgelöst werden, auch können die Kommandanten der Hauptwachen die Vorposten gegen den Abend verwechseln, wenn sie ungefähr 12 Stunden in Dienst gewesen sind; sonst kann es auch des Morgens bey Tagesanbruch geschehen: Indessen muß hierin

nach

nach den Instructionen, die der Commandant en Chef der Vorposten, an die verschiedene Officier ertheilet, bestimmt werden.

Wenn eine Vedette bey der Nacht irgend ein Geräusch oder Jemanden annähern hört, muß sie 100 Schritte oder mehr auf den Ort, woher der Ton kömmt zu gehen, und wenn es einer oder mehrere sind, selbst wenn ein kleines Corps, sich zu ihr zu begeben, oder bey ihrem Posten passiren wollte, muß sie ihnen Halt zurufen: Wenn dieselben nicht stille stehen, muß sie Feuer geben, und nach dem Vorposten galloppieren, um Rapport abzustatten. Wenn die Ankommenden auf ihr Zurufen Halt machen, muß er das Contresigne abfordern, und solches mit der äußersten Vorsicht empfangen; wenn das Wort nicht richtig ist, und sie dennoch avanzieren wollen, oder die Vedette sonst gewiß ist, daß es Feinde sind; muß sie, (wie oben gesagt worden) Feuer geben.

Die während der Nacht von den Vorposten ausgeschickten Patrouillen, müssen ein wenig außerhalb den Vedetten, in der Nähe der Stellen gehen, die von diesen zur Tageszeit besetzt waren; auch müssen sie auf jede Bewegung des Feindes horchen, und Jedermann der von dessen Seite kömmt, oder durch die Postenkette passirt, mit der bereits erwähn-

wähnten Vorsicht anhalten, und von jeder Sache genauen Rapport an ihre Wache abstatten.

Jeder Kommandant von einem Vorposten muß seinen Vedetten einen geheimen Pfad oder Nebenweg zeigen, auf welchem sie sich in Fällen von Allarm zu der Wache verfügen können, statt auf dem großen Wege zu derselben zu gehen, wodurch sie mit mehrerer Leichtigkeit der Verfolgung des Feindes entkommen, und denselben nicht gerade und unvermuthet zu der Wache zu welcher sie gehören, bringen.

Wenn die Hauptwache etwa gezwungen werden sollte, sich nach der Quartierwache oder dem Lager von der Armee zurückzuziehen, so muß dieses langsam und in guter Ordnung geschehen; auch müssen während der Retraite eine gute Anzahl Flanqueurs dataschirt werden, um die Flügel des Feindes zu tournieren, denselben mit Lärm oder Losfeuern ihrer Pistolen aufzuhalten, und dadurch dem Vorpostencorps, oder der ganzen Armee Zeit zu verschaffen ins Gewehr zu kommen, und sich in Schlachtordnung zu stellen; diese Vorsorgen sind mit einem wackern Feinde wie die Franzosen die beständig necken, und öfters angreifen,

höchst nöthig; *) überdem sind ihre Angriffe gemeiniglich so rasch, daß ihrem Ungestüme nichts widerstehen kann. Dieses war der Fall in der Schlacht bey Pirmasenz, wo sie der preußischen Armee so geschwinde auf dem Leibe waren, daß nur die äußerste Bravour des Regiments Herzog von Braunschweig, diesem Fürsten die gehörige Zeit verschaffte, sein kleines Heer in einige Schlachtordnung zu bringen, und den ihm überlegenen Feind zu schlagen: In der Bataille bey Tournay den 22sten May 1794 wurde der Posten von Templeuve auf dem kaiserlichen rechten Flügel fast überrumpelt, und war wirklich auf einige Zeit in des Feindes Händen, und in mehrern andern Affairen hat der gar zu kurze Widerstand der Vorposten die Niederlage der Allürten verursachet.

Wenn

*) Die Franzosen griffen auch oft mit besondern Corps von 4000 bis 5000 Mann, öfter auch noch stärker, die feindlichen Vorposten an, wenn sie die Lage der Kette, auch sogar die der ganzen Armee erfahren wollten, und dieses war öfters die Vorbedeutung eines förmlichen Angriffs, wenn auch erst auf den folgenden Tag. Hierbey vernachlässigten sie gar keine Kriegsregel, gar keine militairische Vorsorgen, selbst Morgen- und Entdeckungspatrouillen machten sie so stark, daß sie selten aufgerieben wurden, und überhaupt wenig Gefahr liefen.

Wenn ein von der Armee zuvor detaschirtes, oder nun durch die feindliche Avantgarde zurückgetriebenes Corps, bey Nachtzeit das Lager zu erreichen suchen sollte, muß der Officier von der Wache, bey welcher es zuerst ankommt, dessen Marsch aufhalten, und demselben befehlen, sich in einer Linie aufzustellen: Nachdem die nöthigen Vorsichtsmaßregeln genommen sind, mag er dem Officiere, (allein) der ein solches Corps kommandiert erlauben, dem kommandierenden Generale die Ursachen seines Rückzuges zu melden; jedoch muß er zu diesem Zweck eine Ordonanz mitgeben, die ihn nach des Generals Quartier begleitet.

Sollte der Feind eine ernsthafte Attaque, auf die Vorpostenkette bey Nachtzeit machen, (welches selten der Fall ist) so muß der Kommandant von der Hauptwache oder den Hauptwachen, auf welche sie sich zurückziehen, jedem dieser kleinen Detaschements befehlen, sich neben ihm in Linie aufzustellen, und Niemanden erlauben, die Glieder zu verlassen, ausgenommen solchen die schwer verwundet sind; übigens muß irgend ein Signal zwischen dem kommandierenden Officier von der Hauptwache, und den verschiedenen detaschirten Kommandants seiner Vorposten verabredet werden, wodurch sie einander erkennen mögen.

Wenn ein Officier beordert wird, irdendwo im Dunkeln, oder während der Nacht Posto zu fassen, so ist das erste was er sich anschaffen muß, eine Blendlaterne mit Materialien, um Licht anzuzünden, und wäre er mit solcher nicht versehen, so soll er trachten sie aus dem nächsten Bauernhause zu bekommen; auch muß er seine Landcharte zu Rathe ziehen, und auf einen jeden Gegenstand merken, der ihn mit Wahrscheinlichkeit behülflich seyn könne, um seinen Bestimmungsort zu erreichen.

In einer solchen Situation wird er einen ansehnlichen Nutzen von unaufhörlichen Patrouillen ziehen; während seines Marsches muß er ein tiefes Stillschweigen beobachten, welches eine allgemeine Regel bey allem seyn muß, was bey Nachtzeit unternommen werden soll; Niemand muß es erlaubt seyn, weder zu rauchen, Feuer zu schlagen, zu pfeiffen, oder laut zu sprechen.

Wenn ein Officier des Nachts auf eine Patrouille ausgesandt wird, um die Bewegungen des Feindes zu recognosciren, oder zu irgend einer Zeit nahe genug ist, seine Beobachtungen anstellen zu können; so muß er aus der Natur des Geräusches das ihm zu Ohren kommt, als dem Klange der zusammenschlagenden Waffen, dem Geschrey der Treiber, oder Conducteurs der Artillerie-

Wagen, dem Peitschenknall, dem Pferdewiehern, u. s. w. beurtheilen, ob Truppen in Anmarsch oder im Abzuge begriffen, auch ob die ganze Armee in Bewegung sey.

Wenn das Geräusch zunimmt, oder näher kommt, so ist es ein sicheres Zeichen, daß der Feind im avancieren begriffen ist, um anzugreifen, oder Terrein zu gewinnen; wann sich im Gegentheil das Geräusch vermindert, so bezeichnet es eine Retraite des Feindes, oder das einige von seinen Truppen aus dem Lager wegziehen. Sollte das Geräusch beständig fortdauern, und mehrere Feuer wie zuvor angezündet werden, so ist es ein Beweis daß frische Truppen ankommen.

Wird ein Getön gleich dem Klappern von hölzernen Stangen oder Piquetpfählen gehört, so kann man voraussetzen daß einige Kavallerie dabey ist. Wenn die Feuer nachdem sie vorhero sehr hellbrennend und zahlreich erschienen sind, abzunehmen scheinen, oder nach und nach ausgehen; so ist es wahrscheinlich daß der Feind sein Lager verlassen hat.

Das Vorhergehende muß bloß als Kennzeichen und nicht als absolute Gewißheit betrachtet

werden; denn der Feind kann sein Lager in der Nacht verlassen, und seiner zurückgelassenen Mannschaft, oder dem Nachtrab den Auftrag gegeben haben, die Feuer einige Zeit nach seinem Abzuge brennend zu unterhalten, wie es der Fall bey Hochkirchen war, während die kayserliche Armee in der Nacht auf dem Marsch war, die königlich preußische Position auf beyden Flügeln zu tourniren.

Wann ein General für dienlich findet mit seiner ganzen Armee während der Nacht zu marschiren, und seine Bewegung vor dem Feinde zu verbergen sucht; oder wenn er ein Corps Truppen zu einer Expedition, oder zum decken einer Retraite absendet; so müssen die verschiedenen kommandierenden Officiers, besonders die von Wachen und Vorposten sehr sorgfältig Acht geben, daß Niemand vom Feinde über die Chaine zwischen ihnen breche, und derselbe dadurch einige Nachricht von den Bewegungen der Armee erhalte. Wenn es möglich ist, müssen die Vedetten in diesem Fall einige Schritte in Front vor ihren vorigen Stationen gestellet werden.

Wann die Armee in vollem Rückzuge ist, müssen zur gehörigen Zeit diejenigen Wachen, die ge-

gegen den Feind vorgerückt waren, langsam und in guter Ordnung samt ihren Vorposten nachfolgen, und in einer hinreichenden, aber nicht allzugroßen Distanz, die Arrieregarde formiren.

Wenn die Armee bey Tage marschieren muß, so sollen die Feldwachen auf den Trommelschlag zu Pferde sitzen, und mit Aufmerksamkeit jede Bewegung des Feindes beobachten. Diese Truppen sind gemeiniglich zur Formirung der Arrieregarde des Ganzen bestimmt.

Der General muß ihnen eine Stunde angeben, um sich selbst in Bewegung zu setzen, welches sie ohne die geringste Confusion oder Uebereilung verrichten müssen. Zu dieser Zeit sollen die Feldwachen sehr vorsichtig seyn, daß sie nicht durch irgend ein Zeichen, ihre Absicht vor dem Augenblicke ihres Abzuges verrathen. Um dessen jedoch desto sicherer zu seyn, ist es das Beste so zu verfahren, wie wir 1794 bey der großen Retraite aus den Niederlanden vor Maubeuge thaten; nämlich das die Bagage bey einbrechender Nacht in Stille und Ordnung bis hinter Mons, als ob man einen Angriff befürchtete, zurückgeschickt, die Truppen aber gleich nach

Mit-

Mitternacht ohne Geräusch aufgeweckt, und unters Gewehr gebracht wurden. Als das Corps gänzlich marschfertig war, wurden erst die nöthigen Officiers mit Ordonanzen nach den Vorposten an die Kommandanten, mit dem Auftrage geschickt, daß sie ihre Posten und Schildwachen wie bey einer Ablösung, in äußerster Stille zurückziehen möchten, und sich alsdann ohne Geräusch wegschleichen sollten; bis sie die abziehenden Colonnen wieder eingeholt hätten; welches auch pünktlich vor Anbruch des Tages statt fand, wo diese sämmtliche Vorposten uns zur Arrieregarde dienten; ohne daß der Feind unseren Rückzug bis einige Stunden darnach gewahr wurde: Hierzu diente uns vorzüglich die gewöhnliche Vorsorge, unsere Vedetten des Abends von ihren täglichen Stellungen etwas zurückzuziehen.

In der Art wie hier oben erwähnt worden ist, müssen die kommandierenden Officiers in gleichem Falle ihren Plan geheim halten; auch zu gehöriger Zeit einen Officier mit einem tüchtigen Unterofficier senden, um die Posten in der Stille einzurufen, und dieselbe in gehöriger Ordnung in einer Linie, von einem zum andern mit aller möglichen Sorgfalt zu leiten, damit sie nicht vom Feinde abgeschnitten,

oder überflügelt werden. Wann aber, (aller Vorsicht ungeachtet) ein solches Ereigniß dennoch statt haben sollte; so muß im Voraus der Befehl schon gegeben seyn; daß das äußerste anzuwenden sey, um nicht Gefangen genommen zu werden, und daß mit vereinigten Kräften ein lebhafter und tapferer Angriff auf die am weitesten vorgerückte feindliche Truppen gemacht werde, um dadurch wo möglich zum Nachtrab der Armee stoßen zu können.

V. Kapitel.

Vorsicht die ein Infanterieofficier, bey Vertheidigung eines ihm anvertraueten Dorfes oder Postens, zu nehmen hat.

Ein Officier von der Infanterie oder leichten Truppen, der die Ordre bekömmt ein Dorf zu besetzen, muß zuvörderst dessen Umfang und Situation genau kennen, ehe er die Maasregeln die zu seinem Zweck am besten sind, bestimmen kann.

Sollten die Häuser mit Holz oder Stroh gedeckt seyn, auch so weit von einander stehen, daß sie einen großen Raum oder Terrein einnehmen; sollten die Einwohner nicht auf seiner Seite, oder könnte es dem Feinde leicht seyn, entweder das ganze Dorf, oder einen Theil desselben zu umzingeln, und sich etwa bis in dessen Nähe unbemerkt zu schleichen, so würde es am besten seyn, einen schicklichen Ort in der Nähe des Dorfes auszusuchen, um seine Truppen zu lagern oder in eine Art

von Barraken *) zu legen, und denselben zum Sammelplatz zu bestimmen. In der Nähe dieses Platzes müssen die Soldaten zuerst, in einem oder zwey großen Bauerhäusern oder öffentlichen Gebäuden einquartiert werden. Die Zugänge und Avenuen des Dorfes brauchen alsdann nur allein durch Vorposten, und die Wege durch Wachen gesichert zu werden; aber gegen den Abend wird es dienlich seyn, das ganze Kommando zu versammlen, welches gleichfalls des Morgens geschehen muß. Auch sollen sie Befehl haben, in den Pachthöfen, großen Häusern, oder öffentlichen Gebäuden welche ihnen zum Quartier angewiesen sind, beständig gekleidet zu bleiben, damit sie auf alle Fälle vorgesehen und bereit seyn.

Als das Dorf Turcoing ohnweit Lisle in Flandern, im May 1793 zum ersten Male als Vor-

*) Was man auf Französisch nennt, Baraquer les Troupes, ist nicht sie in Casernen zu legen; sondern im Felde, kleine Hütten mit Balken, dünnen Bäumen, oder Zweigen zu bauen; die, obgleich niedrig, im Sommer sehr bequem sind, da sie wohl 3 bis 4 Mann des Nachts fassen können. Ein jeder Mann kann wirklich eine solche Hütte in sehr kurzer Zeit bauen, und in derselben mit einigem Stroh gemächlich liegen. Diese Hütten können nicht so leicht vom Feinde entdeckt werden, als die Zelten eines Lagers, aber auf die Dauer ruinirt diese Methode alle Waldungen des Landes.

Vorposten besetzt werden sollte; vernachlässigte ein in Holländischen Diensten stehender Obristlieutenant die hier oben erwähnte Sicherheitsregeln; er quartierte, obgleich der Ort sehr groß, volkreich und die sehr zerstreute Häuser meistens alle nach dem Felde hin, ihren Ausgang hatten, seine Leute wie in Friedenszeiten in den Häusern ein, und wartete mit seinen Officiers auf ein Abendessen, wozu ihm die vornehmsten ziemlich republikanischgesinnten Einwohner einluden. Die Folge war, daß er bey Anbruch des folgenden Tages ehe er sich vorsah, angegriffen und fast überall eingeschlossen wurde, eine Schwadron Reuter die er bey sich hatte, schlug sich mit einigen Infanteristen durch; sein Grenadier-Bataillon konnte nie ganz versammlet werden, *) eins seiner Feldstücke wurde auf der Straße nach Lisle demontirt, und mit

*) Dieses Bataillon bestand aus lauter Teutschen, nämlich aus den Grenadier-Compagnien vom Hessen-Darmstädtischen und 2 Waldecker Regimentern, und es ist zu bemerken, daß außer Turcoing, nach Moercron zu, oder an jener Seite wo die Windmühlen liegen, eine vortheilhafte Stelle ist, von der man den Flecken beobachten kann, kurz nachhero, haben wir ihn mit mehrern Bataillons gegen die wiederholten Angriffe der Besatzung von Lisle; verschiedene Wochen lang, nachdem er etwas befestiget war, behauptet, und bis zum 27sten August des nämlichen Jahres behalten.

BIBLIOTHEK
DER KÖNIGL. KRIEGS-SCHULE
ZU ANCLAM

mit dem andern und dem Ueberrest seiner Grenadier zog er sich nach hartnäckigem Widerstand erst nach den Markt, und zuletzt in das Stadthaus zurück, wo er mit seiner unterhabenden Mannschaft gefangen genommen, und da es die Schreckenszeit war, arg mißgehandelt wurde; sie blieben in der Gefangenschaft bis Holland erobert wurde, und diese braven Leute hatten nicht einmal die Gelegenheit, diese Schlappe an ihren Feinden zu rächen.

Wenn ein Dorf welches man besetzen soll, ganz klein ist, und die Häuser dicht aneinander stehen, kann das ganze Detaschement innerhalb denselben einquartiert werden; vorausgesetzt daß es von starken Hecken, Mauern oder Gärten, die eine Vertheidigung gegen einen feindlichen Angriff verschaffen können, umgeben ist. Jedoch wird es nöthig seyn, die verschiedene Wege die zum Dorfe führen, durch Traversen zu versperren; und sie, durch auf die Seite gelegten Wagen ohne Räder, oder in einer Reihe niedergefällte Bäume die mit ihren Aesten gegen den Feind gekehrt sind, zu blockiren. Ueberdem muß noch eine hinreichende Anzahl Schildwachen ausgestellt werden, um zu verhüten, daß der Feind sich nicht nähere ohne entdeckt zu werden: Eine kleine Partey kann an

dem

dem nächsten Hause, auch hinter jedem Retranchement, Traverse oder Verhack auf dem Wege Posto fassen, um nicht alleine bey Zeiten den Feind aufzuhalten, sondern auch der Zerstöhrung derselben durch die Einwohner vorzubeugen, doch muß zugleich eine kleine Passage an jeder Seite offen bleiben.

Mehrentheils sind Hecken, Bäume oder Gärten an der Außenseite eines Dorfes zur Vertheidigung besser geschickt, als das Dorf selbst, welches, wenn die Häuser dichte zusammen stehen, leicht in Asche gelegt werden kann; oft findet man auch die Dörfer von Anhöhen dominirt: Auf alle diese Umstände muß man Rücksicht nehmen. Doch muß man bedenken, daß wenn diese Puncte zu weit abgelegen sind, die Vorposten der Gefahr abgeschnitten zu werden, und die Wachen des Dorfes einer Ueberrumpelung ausgesetzt sind.

Sollte der Kirchhof des Dorfes von einer Form seyn, die es zuläßt ihn durch einen Graben, und das Aufwerfen der Erde an der inwendigen Seite zu befestigen, so daß dadurch eine der Besatzung vortheilhafte Brustwehr entstehet, so kann ein solcher Ort sehr dienlich zum allgemeinen Sammelplatz seyn, im Fall daß der Feind angreifen sollte, und die Gewehre können in Bereitschaft ge-

gehalten, oder in einer Reihe an die Kirchenmauern angelehnt werden. Ein verständiger Unterofficier kann auf den Kirchthurm geschickt werden, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Einige Schießscharten können in die Mauern der Kirche oder einiger naheliegenden großen Häuser gemacht werden.

Die besten Werke über den kleinen Krieg, als Clairac, Gaudi, Tielke und andere, sind voll Lehren oder Beyspiele über diesen Gegenstand; aber man muß bemerken, daß seitdem die Haubitzen so stark im Gebrauche sind; die Vertheidigung eines aus dicht zusammenliegenden Häusern bestehenden Dorfes unendlich gefährlicher wird, als ehemals; weil der größte Theil der Häuser ausgesetzt ist durchs Feuer zerstöhrt zu werden: Zweytens ist noch beyzufügen, daß man, wo möglich vermeiden muß, gänzlich eingeschlossen oder umzingelt zu werden.

Aus diesen Ursachen wird es wohl öfters vorzuziehen seyn, einen ausserhalb eines Dorfes gelegenen Punct zu besetzen, und die Wege zu demselben auf solche Art zu sperren oder zu durchschneiden, daß dem Feinde das Herannähern so viel möglich erschwert werde: Dieses kann vorzüglich durch Verhacke, Verschanzungen, Brustwehre für die Kanonen oder Retranchements, um die Jäger

da-

darin zu placiren, zum Theil auch dadurch geschehen, daß man jedes Hinderniß gegen sein Vorrücken, (welches die Lage des Orts nur immer darbietet) zu vervielfachen suche.

Außerdem muß eine Communication zwischen den Wachen und Vorposten, durch die Hecken und Gärten des Dorfes etabliert werden, um das Absenden der Patrouillen, und die Unterstützung eines jeden kleinen Postens zu erleichtern. Ein geschickter Officier wird von jeder Sache die ihm günstig seyn kann, Gebrauch zu machen wissen, und jeden Vortheil benutzen, den das Terrein ihm darbietet; demungeachtet aber muß er die nachstehenden allgemeinen Regeln nie vernachlässigen.

An verschiedenen Oertern, die Mitte der Wege, auf welchen der Feind durchkommen kann, zu hemmen oder durchzuschneiden.

Jeden Zugang oder Avenue zu seinem Hauptposten schwierig zu machen.

Die Communication zwischen seinen Wachen, Posten und Schildwachen zu sichern.

Seine Flanken und seinen Rücken so zu decken, daß er nicht abgeschnitten werden könne.

Bey Tage sehr wachsam zu seyn, und bey Nacht nur einen Theil seiner Leute schlafen zu lassen, indessen der andere Theil en Reserve bleibt.

Dafür zu sorgen daß die Leute in einem einzigen, oder so wenig Plätzen als möglich versammlet werden, endlich muß die Lage der Dörfer und die Zeit die man da zu verweilen denkt, näher bestimmen, ob man nicht besser thut, in einer vortheilhaften Situation von welcher man das Dorf und die Gegend übersiehet, eine oder mehre Redouten anzulegen, die mittelst einer Communication mit dem Dorfe, den Vertheidigern einen festen Anlehnungspunct, und zugleich eine Retraite im Fall der Noth darbieten.

VI. Kapitel.

Von dem Angriffe der feindlichen Quartiere; eines befestigten oder unbefestigten Dorfes, bey Tage oder bey Nacht.

Die erste Regel die man beobachten muß, wenn man den Feind in seinen Quartieren, oder in einem durch ihn occupirten Dorfe angreifen will; ist, die Lage des Ortes, die Vertheidigungsmaaßregeln des Feindes, die Disposition seiner Vorposten, und den gewöhnlichen Weg seiner Patrouillen kennen zu lernen.

Dieß kann man, (wenn man der Einwohner des Landes und ihrer Gesinnungen vollkommen gewiß ist) durch das Uebersenden vertrauter Leute, welche dem Feinde Lebensmittel und dergleichen zu verkaufen gewohnt sind, oder lieber noch durch feindliche Deserteurs, am besten erfahren, welche man erst über alles befragt, hernach als Wegweiser mit einem oder mehrern

Ein-

Einwohnern des Landes, und mit der Drohung mitnimmt, daß sie gleich erschossen werden, wenn sie im geringsten falsch berichtet haben.

Doch ist vor allem äußerst nothwendig, seine Vorkehrungen in der Stille zu treffen, und seine Leute so abmarschieren zu lassen, (wie z. E. von dem Exercierplatze) oder sie unter einem dergleichen Vorwande so unvermuthet zu kommandieren, daß der Feind von einer Unternehmung gegen ihn, nie unterrichtet werden kann.

Auch muß das zum Angreifen bestimmte Corps oder Detachement keine unbekannte Leute oder gar Einwohner des Landes vor sich vorbeygehen lassen; und die Avantgarde welche aus einiger ausgesuchten leichten Reiterey bestehen wird, muß diejenigen Bauern oder Reisenden, welche nach der feindlichen Seite zugehen, unbemerkt einholen und sie nach dem Hauptcorps zurückschicken, welches sie so lange behält, als es nöthig seyn wird.

Die Stille und Präcaution die man während des Marsches beobachten muß, und die Stunde des Marsches, sind bekannte Hauptpuncte, die jeder verständige Officier in Acht zu nehmen weiß, und wobey ich mich nur ganz kurz aufhalten will. Z. B. wenn das Dorf oder Standquartier welches man angreifen will, etwa zwey

teutsche Meilen von unsern Posten entfernet wäre; so thäte man wohl, (indem man wie schon erwähnt worden, Wegweiser mitnimmt) den größten Theil seines Weges während der Nacht, bis auf eine große halbe Stunde von dem Feinde, zwar nicht gar so weit, als seine Morgenpatrouillen kommen können; doch aber an solche Oerter fortzusetzen, wo man selbige unbemerkt entdecken und ihres Rückmarsches nach dem Hauptposten gewiß seyn könnte. Darum wird man seine Leute, und besonders seine Avantgarde, durch Hügel, Holz oder Gebüsche zu decken wissen.

Erlaubt die Lage der Oerter nicht, daß man eben auf die erwünschte Distanz von dem feindlichen Posten Halt machen kann, und muß man sich durchaus mehr nähern, um in der waldigten Gegend sich besser zu verbergen, so kann man des Feindes Leute welche das Feld entdecken, vorbey gehen lassen, und sie auf diese Art umringen oder abschneiden, daß sie sich ohne einen Schuß zu thun ergeben müssen, welches aber die Unbequemlichkeit hat, daß der Feind besorgt werde, wenn seine Patrouille nicht zurück kömmt: Darum kann der angreifende Theil auf seinem Marsche nie zu vorsichtig seyn, und nie genug tüchtige Truppen von beyder Art unter seiner Avantgarde haben; damit

man

man nicht durch Unvorsichtigkeit auf einen feindlichen Vorposten, Seiten= oder Mauspatrouille unvermuthet stoße, welche Lerm macht, und auf einmal das ganze Vorhaben verräth und vereitelt.

Ist aber ein vollkommener Officier mit tüchtigen Leuten bey der Avantgarde, so kann man hoffen daß er mit guten Vorkehrungen, solche kleine Posten und Patrouilles, noch eher aufzuheben wissen wird.

Hat man das Unglück gehabt auf des Feindes Morgenpatrouillen zu stoßen, und hat dieses ohne Lerm nicht geschehen können, so muß der Kommandant des angreifenden Theils (besonders weil dann der Rückzug entweder beschwerlich oder gar unmöglich werden möchte) sich schnell resolviren; (und wenn er außerdem gegründete Hoffnung zum reussiren hätte) auf den Posten den er angreifen will schnell losgehen, damit er doch verhindere daß der Feind in Erwartung eines Angriffes schon unter Gewehr stehe.

Auf der Entfernung von dem Feinde, und vor allem auf der Lage der Gegend, müssen alle Vorkehrungen beruhen; denn hat man seine Stellung ziemlich nahe an dem Puncte genommen, welchen man angreifen will, ist das Terrein daher=

herum so coupiert, daß man sich unter dessen Bedeckung ganz dicht an den Feind durch seine Posten schleichen kann, so wird man durch einen raschen Angriff, manchmal zur Zeit wo seine Leute mit kochen und essen beschäfftigt, oder mit Anbruche des Abends wo sie ausgezogen sind, reussiren können, und den Leuten einen mühsamen Marsch ersparen.

Sind aber die Umstände nicht so, und ist das Land offen, so daß man des Tages sich dem Feinde nicht nähern kann, ohne entdeckt zu werden, so ist wie schon oben gesagt worden, die beste Stunde zum Angriffe, wenn des Feindes Morgenpatrouillen zurückgekommen sind, und ihm die Nachricht gebracht haben, daß alles richtig und ruhig sey. Sind die Umstände so günstig, so kann der Kommandeur des angreifenden Theils, ungefähr seine Disposition folgendermaaßen machen.

Das ganze Corps kann in 4 Colonnen getheilet werden, wovon die erstere (die Avantgarde) meistens aus leichter Infanterie mit etwas leichter Kavallerie bestehend, unversehens und rasch auf die feindlichen Vorposten oder Außenwachen fallen, und sie nicht nur zurückzutreiben, sondern ihr auf dem Fuße zu folgen suchen wird, um wo möglich

mit

mit ihnen zugleich in das Dorf oder die Verschanzung dringen zu können. Die Züge der Truppen der Avantgarde von beyden Arten, müssen nicht zu stark, und wohl nicht mehr als ein Dutzend Köpfe seyn, wovon jeder durch einen Officier oder Unterofficier angeführt wird. Die Infanterie wird sich in die Gärten schleichen, um dadurch wo möglich die ersten Häuser zu gewinnen, wo sie dann von oben herunter, auf die sich versammlenden Leute der feindlichen Besatzung feuern wird. Die Reuter oder Dragoner aber, werden ihre Carabiner und Pistolen, durch die Thüren und Fenster der Häuser abfeuern, wodurch sie verhindern können, daß die Feinde herauskommen und zu ihrem Sammelplatze eilen; es mag auch wohl ein Zug, nämlich der letzte, zum Soutien gänzlich geschloßen bleiben, doch kann denjenigen eine große Belohnung versprochen werden, die mittelst ihrer Kenntnisse des Locals, das Quartier des kommandierenden Officiers erreichen, und ihn zum Gefangenen machen können.

Ganz dicht an die Avantgarde soll die zweyte Colonne anschließen, und keinen Augenblick nachlassen, sie stehenden Fußes zu souteniren. Diese Colonne muß aus lauter Infanterie bestehen, und vorne an der Spitze eine oder

zwey 4pfündigen Kanonen, mit einigen Kartätschenschüssen in dem Reservecaisson der Laffette führen, die übrigen Patronen aber haben die Artilleristen in ihrem Tornister so viel sie derer tragen können. Der Munitionswagen mag sich hinter der Colonne anschließen, den Leuten aber muß Mann für Mann, bey Todesstrafe verboten werden ihre Glieder zu verlassen, in die Häuser einzudringen oder Gefangene zu machen.

Die dritte Colonne welche auch aus Infanterie mit einem Feldstücke an ihrer Spitze versehen seyn wird, muß mit einem kleinen Kommando Pionniers, (welche man auch der zweyten Colonne beyfügen kann) auf einem sichern Wege, am Ende oder in der Mitte des Dorfes, zugleich mit der Avantgarde angekommen seyn, oder kurz darnach angreifen, wenn vielleicht alle Colonnen nur auf einem Wege hätten anrücken können.

Wenn aber das Dorf welches man angreift, lang wäre, und etwa aus einer Straße bestünde, so würde es besser seyn, dem Feinde durch einen Seitenweg oder Avenue in die Flanke zu fallen, als daß beyde Colonnen an den beyden Enden der nämlichen Straßen ankommen, wo man sehr wohl auf einander feuern könnte, und wovon ich selbst bey unserm ersten Vorpostenangriffe im Jahre 1793

die

die Erfahrung hatte. Auch ist es nicht gut, wenn man mit einem starken oder entschlossenen Feinde zu thun hat, ihn durch einen doppelten Angriff auf solche Weise zwischen zwey Feuer zu bringen, daß er in Verzweiflung geräth, und den Sieg am Ende zu theuer verkauft. Es wird mannichmal besser seyn, ihn in solche Unordnung zu bringen, daß er außer Stande gesetzt werde sich weiter zu fassen, und durch eine Reserve frischer Truppen, bis auf das äußerste verfolgt werden könne.

Diese Reserve frischer Truppen, ist was ich die vierte Colonne nenne; und welche ich, halb aus Kavallerie und halb aus Infanterie mit der schwersten Artillerie formiren würde.

Die Kavallerie dieser Reserve soll durch den Ueberrest der Arbeiter oder Pionniers solche Oeffnungen bahnen lassen, daß sie gleich an die Débouchés kommen kann; wohin der geschlagene Feind sich zurückziehen will; ist aber die Attaque nicht völlig geglückt, so feuert die Reserve-Artillerie nach den Häusern und Verschanzungen wo er am stärksten zu halten scheint; die Kavallerie hält sich bereit, im unglücklichen Falle die Retraite zu decken, und die noch überbleibende Infanterie wagt den letzten Streit die Niederlage des Feindes wo möglich zu vollenden. Gelingt dieses, so ist der letztkom-

men-

menden Infanterie, die Sorge Gefangene zu machen, überlassen.

Wenn das Dorf befestigt ist, so daß der Angriff dadurch unsicher werden kann, dann muß erst der Feind durch heftiges Kanonenfeuer aus den vordersten Werken getrieben, und die Häuser des Dorfes mit Haubitzgranaten angezündet werden, worauf denn die Angriffscolonne den Sturm wagen kann. Ist der Ort aber ein Städtchen oder ein Flecken, welcher mit Mauern, Pallisaden oder Gräben umgeben ist, so wird der Angriff schwer und blutig seyn, da der Graben gefüllt, die Mauern und Pallisaden erstiegen, und die Thore mit Kanonenkugeln forciert werden, auch die Leute a portée stehen, und öfters dem Feuer lange ausgesetzt bleiben müssen, um gleich zum Sturm bereit zu seyn, sobald die künstlichen Hindernisse oder Werke des Feindes überstiegen werden können. Dieß war der Fall als die kaiserlichen und holländischen Truppen im April 1794 am Ostermontage das verschanzte Lager der Franzosen vor Landrecies angriffen und eroberten, die beyden Flügel dieser Position wurden zwar durch Infanterie ohne schwere Stücke angegriffen, auf dem Mittelpunct der Verschanzungen aber, wo die meisten künstlichen Hindernisse sich befanden, wurde erst ein paar

Stun-

Stunden lang heftig kanoniert; und nur diesen vereinigten Umständen und Maasregeln hatte man zu danken, daß der Feind nach ziemlichen Verlust von beyden Seiten, die ganze Position verlassen und sich in die Stadt werfen mußte, wo dessen große Anzahl die Uebergabe nur beschleunigte; das Profil des Lagers wurde gleich gegen die Stadt zugewendet, um als erste Parallele zur Approche zu dienen.

Ist es hingegen ein unbefestigter Ort, den man bey Nacht überrumpeln will; so ist es am besten, bloß Infanterie zum Angriffe zu bestimmen, und die Kavallerie den Ort umgehen zu lassen, damit sie auf denjenigen Zugängen, oder Kreutzwegen stehe, wo sie dem fliehenden Feinde den Rückzug versperren, und seine Leute zu Gefangenen machen kann.

Ist der Marsch dahin lang und beschwerlich, so könnte man einen Abend wählen, wo etwas Mondschein ihn erleichtern könnte; will man aber des Feindes Posten, die nicht zu umgehen wären, überrumpeln; so bediene man sich lieber einer stürmischen Nacht, und vereinige List mit Entschlossenheit. Man lasse den Feind durch auserlesene Leute, die durch eine Belohnung aufgemuntert, sich als Deserteurs, oder des Feindes

Par-

Parthey angeben, überfallen; während andere tüchtige Mannschaften unter Anführung der Wegweiser und feindlichen Deserteurs sich rechts und links durchzuschleichen suchen, um den Posten im Rücken anzugreifen, indem ihn die verstellten Ausreißer auf einmal zugleich anfallen. Man weiß daß die Kaiserlichen sich einer solchen List des Nachts vor der Schlacht bey Hochkirchen bedienten; wo einige aus dem rechten Flügel detaschierte und verstellte Ausreißer sich der preußischen Fußjäger in Lausecke gänzlich bemeistert hätten, wenn nicht ein Grenadier der Oesterreicher einen preußischen Officier mit einem weißen Mantel für einen der seinigen angesehen, und die List zu bald verrathen hätte; doch mußten die Preußen der Uebermacht der feindlichen Ueberläufer weichen, und kaum war es ihnen möglich sich endlich noch durchzuschlagen.

Wir haben noch mehrere Beyspiele, daß solche Unternehmungen, ob sie gleich sehr bekannt sind, in Campagne öffters reussiren; gelingt aber die Kriegslist nicht und macht der feindliche Posten Lerm, so muß die ganze Avantgarde, welche dem vorangeschickten obenerwähnten Detaschement in der größten Stille auf dem Fuße nachfolget, den Feind mit Ungestüm angreifen, und ihn dergestalt zu ver-

verfolgen wissen, daß sie Pèle mèle mit dem Feinde ins Dorf eindringe. Aber da ein solcher Angriff zur Nachtzeit mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, so kann man nicht genug Vorsicht gebrauchen, um seinen Leuten ein sichtbares Zeichen, ein besonderes Feldgeschrey, einen Ton oder das Geläut eines gewissen Thieres und dergleichen zu geben; damit sie nicht im Dunkeln auf einander feuern, und dadurch Verwirrung anrichten.

Ich muß dabey bemerken, daß die Franzosen, welche sich doch so unternehmend und sinnreich während dem letzten Kriege zeigten, nie gerne in der Nacht angegriffen haben, wenn man einige unwichtige Ausfälle aus den belagerten Städten davon ausnimmt; der einzige ernsthafte Anfall dessen ich mich erinnere, und wovon ich ein Augenzeuge war, geschah von kaiserlicher Seite, zu Ende des Feldzuges von 1796 auf den Brückenkopf von Hüningen während der dunkelsten Nacht welche man sich nur einbilden kann. Ohne der künstlichen Hindernisse zu erwähnen, welche von solcher Art waren, daß sie kaum des Tages überstiegen werden konnten, so herrschte auch die Confusion unter den Angreifenden von dem ersten bis dem letzten Augenblicke,

be-

besonders in der linken Colonne, welche ihren Anführer verlor, und ganz auseinander gerieth; die Wallachen welche die Leitern trugen, konnten über den kleinen Arm des Rheins meistens nicht kommen, und schmißen endlich die Leitern weg um sich zu verstecken, sobald das Feuer der Franzosen anfing; die rechte und mittlere Colonne behaupteten sich zwar einige Zeit auf der Contrescarpe des Außenwerkes, aber von der Dunkelheit hatten sie den einzigen Vortheil, daß sie etwa weniger als sonst auf dem Rückzug verloren.

In der That sind die nächtlichen Ueberfälle nur mit den allerbesten Truppen, und vor allem, unter den günstigsten Umständen, als mit Kenntniß des Locals, bey bekannter Nachlässigkeit des Feindes, oder mit Hülfe der Einwohner zu unternehmen. Auch muß man nie vergessen oder versäumen, solche Wegweiser, Spione und Ueberläufer, welche an der Spitze der Colonne marschiren, unter guter Verwahrung zu halten, damit man sie gleich erschießen könne, wenn sie verrätherisch zu Werke gegangen sind.

Die Beschreibung eines wohl combinirten, schnell ausgeführten und gänzlich gelungenen Postenangriffes, der sich in den Winterquartieren von 1793 bis 1794 zugetragen hat, ist in der kaiserlichen officiellen Relation der Eroberung des Postens von Marchiennes zwischen Valanciennes und Douay enthalten, wovon aber die Umstände zu weitläuftig sind, um hier Platz finden zu können.

VII. Kapitel.

Von den Patrouillen, oder zu geheimen Expeditionen ausgeschickten Detaschements.

Nachtpatrouillen erfordern weit mehr Vorsicht als jene die bey Tage ausgeschickt werden, letztere werden von den Franzosen Reconnaissances genannt, und gewöhnlich zum recognoscieren oder einen Posten vor Ueberfall zu sichern, nach dem Marsche eines feindlichen Detaschements zu forschen, oder sonst etwas von dessen Position und Situation zu erfahren, ausgeschickt.

Wenn ein Sergeant oder Corporal mit 4, 6 oder mehr Mann ausgeschickt wird, um Nachricht von den Bewegungen des Feindes einzuziehen, oder den Marsch eines Corps von eigenen Truppen zu decken; so muß er allezeit einen oder 2 Mann, auf die er sich verlassen kann, ungefähr 3- 4- oder 500 Schritte in der nämlichen

Rich-

Richtung, woher er die Ankunft des Feindes erwartet, vorausschicken. Diese Vorsicht kann auch auf den Flanken beobachtet werden, wenn sie exponirt seyn sollten; indem es besser ist, bloß mit einem oder 2 Mann zurück zu bleiben, als überfallen und abgeschnitten zu werden.

Jede dieser allgemeinen Regeln muß auch befolgt werden, wenn man mit einem stärkern Detaschement zum recognosciren oder um den Marsch einer Colonne vor dem Feinde zu decken abgehet. Die in der Fronte und in den Flanken detaschirte Mannschaft, muß so disponirt werden, daß sie der Parthie von welcher sie ausgeschickt ist, immer im Gesichte bleibe. Wenn einer davon verschwindet, so müssen die übrigen vom Detaschement und die Flankeurs einen Augenblick Halt machen, und nur ein Paar Mann geschickt werden, um die Ursache zu untersuchen. Ehe diese bekannt ist, darf das ganze Detaschement nicht weiter marschiren.

Wenn man ausgeht den Feind zu recognosciren, muß man vermeiden auf ihn Feuer zu geben, ausgenommen in Fällen, wo es durchaus nothwendig ist.

Bey dicker Luft oder Nebel müssen die Flankeurs vorsichtig seyn, und sich nicht zu weit von

dem Hauptdetaschement entfernen; jedoch kann es bey solchen Umständen zuweilen von großem Vortheil seyn, eine Patrouille sehr weit zu poussiren, um die nöthigen Entdeckungen zu machen.

Wenn sich Dörfer auf den Flanken befinden, brauchen sie nicht von Flankeurs durchsucht zu werden, was den Marsch zu sehr aufhalten würde; bloß die äußersten Enden derselben müssen visitirt, und Nachricht von einem oder mehreren der Einwohner, die man zu diesem Zwecke herbey ruft, eingezogen werden.

Sollte es aber nöthig seyn ein Gehölze oder Waldung zu durchkreutzen, so muß die Avantgarde der Flankeurs sehr aufmerksam seyn und sich gut umsehen; auch müssen die Flankeurs dem Trupp weit näher zur Seite bleiben; wo der Wald dünner zu werden anfängt, können einige von Zeit zu Zeit, auf die höchsten Bäume steigen, wo sie sich besser umsehen können. Auch müssen einige Mann auf einen kleinen Abstand als Arrieregarde zurückgelassen werden, jedoch immer im Gesichte der übrigen bleiben. Diese Vorsicht ist nothwendig, wenn etwa der Feind in einem Hinterhalte liegen, oder eine Partey in dem Gehölze versteckt haben sollte, um das Detaschement zu überfallen.

Wenn der Weg unvermeidlich durch ein Dorf führt, so muß das Durchsuchen der Häuser zur rechten und linken Seite einigen von der Mannschaft, auf die man sich verlassen kann, aufgetragen werden; die Avantgarde muß suchen, von ein Paar der angesehensten Einwohner die erforderlichen Nachrichten einzuziehen. Man muß dieselben zwar höflich behandeln, ihnen aber zu gleicher Zeit erklären; daß sie auf der Stelle erschossen würden, wenn Feinde in dem Dorfe wären die sie nicht anzeigten.

Wenn der Marsch über eine Plaine gehet und die vorgerückten Flankeurs aus Kavallerie bestehen, so muß einer von ihnen, wenn sie an einen Hügel kommen, auf den Gipfel desselben galloppiren, und im Fall er keinen Feind sieht, halten; bis die andern zu ihm stoßen. Wenn er aber Feinde entdeckt, so muß er unverzüglich umkehren, ohne Feuer zu geben, und es bey dem Detaschement melden, welches alsdann einen andern Weg nehmen wird. Ist er aber in Gefahr abgeschnitten zu werden, oder findet er den Feind so nahe, daß er von ihm erreichet werden kann; so muß er feuern, worauf der Kommandant des Detaschements, wenn er nicht dienlich findet, sich mit dem Feinde einzulassen, ohne Ver-

zug seinen Rückzug nehmen kann; dieser muß jedoch langsam angefangen werden, damit die Avantgarde nachkommen und ihre Rapporte abstatten könne. Hierauf kann er wenn ihm der Feind überlegen seyn sollte, oder andere Umstände obwalteten, sich mit aller Eilfertigkeit retiriren; auch kann er, wenn sein Detaschement klein ist, Ordre geben sich zu zerstreuen, und auf einen vorher bestimmten Platz sich wieder zu sammlen. Dieß kann durch ein Signal geschehen; indeßen muß aber das ganze auch durch ein Signal wieder zusammengezogen werden können; im Fall sich eine gute Gelegenheit darbieten sollte, dem Feinde die Stirne zu bieten, und plötzlich auf denselben zu fallen, wiewohl solche Gelegenheiten selten vorkommen.

Wenn der Gegenstand der Expedition eine Recognoscirung ist; (wobey überhaupt jedes Engagement vermieden werden muß) so kann, wenn das Detaschement nämlich stark genug ist, ein Theil desselben im Hinterhalte zurückgelassen werden, und etwa in der Nähe eines Kreutzweges, oder an irgend einem Puncte zurückbleiben, der leicht wieder zu finden ist, und den der Feind passiren muß; im Fall er das Detaschement verfolgen sollte. Auf diese Art kann er überfallen, verfolgt

oder

oder gar zerstreuet werden, wenn seine Leute sich auf einige Entfernung separirt haben sollten.

Wenn sich viele Anhöhen und Hügel in der Gegend finden wo ein Detaschement zum recognosciren ausgehet, so muß der Kommandant einige Mann auf die er sich verlassen kann, auf einen jeden derselben stellen.

Was weiter für Vorsichtsmaaßregeln beym Patrouilliren zur Nachtzeit nothwendig sind, wird im folgenden Kapitel angeführt werden.

Wann aber das Terrein flach und offen ist, und der Kommandant Ursache hat zu fürchten, daß ihm der Rückzug abgeschnitten werden könnte; so kann er einige Mannschaft, als eine Chaine zur rechten und linken, hinter Hügel, Dickichte oder Anhöhen mit einem Officier und Trompeter placiren. Wenn er zu retiriren gezwungen, oder gar vom Feinde verfolgt werden sollte; so muß er im retiriren, dieser Chaine ein Signal geben, auf welches die Mannschaft hervorbrechen und ihre Pistolen auf den Feind losfeuern muß; während die Trompeter zu gleicher Zeit zum Angriff blasen, als wenn Verstärkung im Anzuge wäre. *)

Die-

*) Solcher Listen haben sich die Franzosen in allerley Fällen mit Frucht bedient; zum Beyspiel, da Massena über die Lemat bey Dietikon setzte, hatte der General

Dieses wird natürlich die Folge haben, daß die Verfolger stutzen und einhalten, während der Officier die Würkung bemerken mag, die sein Plan hervorgebracht hat; wenigstens wird er einige Zeit gewinnen, und wenn er es nöthig findet, sich in Ordnung retiriren können.

Wenn ein Officier der zum recognosciren ausgeschickt wird, auf seinem Wege zum Feinde eine Brücke zu passiren hat, kann er einen Sergeant oder Corporal mit einer kleinen Partey zurücklassen, um die Bohlen bis auf 2 oder 3 loszubrechen, und sie zum Zerstöhren zu bereiten; welches auch geschehen kann, wenn er über dieselbe zurückgekommen ist.

Wäre statt einer Brücke ein enges Defile, so müssen sie einige Bäume oder einen Wagen, von dem die Räder abgenommen sind in Bereitschaft halten, um den Paß dem Feinde wenigstens zum Theil zu verderben.

Ueber-

Mesnard seine halbe Brigade bey Baaden wo man einen falschen Angriff bildete, längst dem Ufer auf einem Gliede gestellt; welches seine volle Würkung hatte, und nebst andere scheinbare Zubereitungen den General Denisow fast den ganzen Tag zurück hielt; so daß er dem Corps des General-Major Morkow wo der wahre Uebergang platz hatte, keine Hülfe leistete.

Ueberhaupt muß ein Officier seine Arrieregarde aus solchen Dragonern formiren, die am besten beritten sind, es wäre dann daß er durchaus nöthig fände, diejenigen, deren Pferde abgemattet sind, zurückzulassen, um ihnen Zeit zum Ausruhen zu gönnen, wodurch sie vielleicht wieder in den Stand gesetzt werden sich zu erholen, während die Leute mit der obgemeldeten Arbeit beschäfftigt sind, und sodann die beste Arrieregarde bilden können.

Außer diesem Falle, bleibet es eine allgemeine Regel, daß die besten Pferde beym avanziren bey der Fronte, und beym retiriren im Nachtrab seyn müssen. Die Ursache davon ist zu auffallend, als daß sie Erklärung bedürfte.

Wann ein Officier ein starkes Corps unter seinem Kommando hat, muß er, ehe er näher gegen den Feind avanziert; ein oder 2 Mann an jedes Defile, Kreutzweg oder Avenue setzen, wo er erwarten kann, daß der Feind hervorkommen oder versuchen möchte, ihn abzuschneiden, oder in die Flanke zu nehmen.

Er braucht nicht zu befürchten, hiedurch sein Detaschement zu sehr zu schwächen; denn wenn er den Feind recognoscieren muß, kann ihm die Begleitung von einem starken Corps Truppen nicht

nur

nur wenig helfen, sondern ihn im Gegentheil aussetzen weit eher entdeckt zu werden, als wenn er bloß eine kleine Parthie bey sich hätte.

Es ist auch manchmal nicht übel daß eine ausgeschickte Patrouille oder Detaschement, einen andern Weg zurückkomme, um theils zu vermeiden daß der Feind seinen Rückmarsch hindern könne, theils auch um zwey Wege statt einen zu recognosciren.

In den meisten Fällen wird es rathsam seyn, bloß mit einer kleinen Anzahl der flinksten und bestberittenen Dragoner oder leichten Reuter, sich dem feindlichen Posten zu nähern, und den Ueberrest hinter sich zu lassen, um seine Retraite zu decken, oder vorzubeugen daß man nicht Gefangengenommen werde; die Brücken und Defiles sind die gefährlichste Oerter, wo man am meisten abgeschnitten werden kann.

Was hier von der Kavallerie gesagt worden; muß auch überhaupt auf die leichte Infanterie angewandt werden; von welcher allezeit die stärksten und thätigsten jungen Leute ausgesucht werden müssen, um sie beym Vorrücken zur Avantgarde, und beym Rückzuge zur Arrieregarde zu bestimmen.

Wenn ein Officier beordert wird, eine Position des Feindes, und auf welche Art derselbe ge-

gelagert sey, zu recognosciren, so muß er sich, indem er eine Anhöhe benutzt, so dicht als möglich zu nähern suchen, damit er bemerken könne, wie und wo dessen Flügel gedeckt sind; ob sie durch einen morastigen Boden, ein Gehölz oder Dorf beschützet sind; ob diese Plätze retranschirt oder fortificirt sind; wo der Artilleriepark stehe, wo die Kavallerie, Infanterie und schwere Bagage ihr Lager habe; ob die Flügel des Feindes exponirt sind tournirt zu werden, oder ob sie gehörig angelehnt sind, auch ob er versäumt habe das Gehölz und die kommandierenden Höhen in seinem Rücken und an seinen Flanken gehörig zu besetzen; mit einem Worte, alles muß mit der größten Sorgfalt und Ueberlegung untersucht werden, um dadurch auf die Vortheile und Nachtheile einer solchen Position schließen, und zugleich den Nutzen welcher daraus gezogen werden möchte, beurtheilen zu können.

Weitere Nachrichten über diese Umstände, mag man von Landleuten, die der guten Sache zugethan sind, erhalten; wie auch von Gefangenen die allenfalls gemacht worden.

Bey Ausführung des Auftrages, eine feindliche Position zu recognosciren, ist die Fertigkeit, Distanzen zu beurtheilen, und die Schnelligkeit

und Accurateſſe des Auges von großer Wichtigkeit; wann ein Officier in dieſen Puncten ſich nicht ganz auf ſich ſelbſt verlaſſen kann, wird er wohl thun; ſich des Beyſtandes eines Officiers, Unterofficiers oder eines verſtändigen Gemeinen, der die erforderlichen Eigenſchaften beſitzt, zu bedienen.

Ich muß aber geſtehen, daß ich bey der jetzigen großen Anzahl der leichten Truppen in jeder Armee, und bey der Methode mit welcher man die Vorpoſtenkette zu ſtellen weiß; gänzlich dem Grundſatze der Franzoſen beyfalle, welche in dieſem letzten Kriege öfters den Tag zuvor, wohl gar zwey vorhergehende Tage nach einander, entweder die Vorpoſten zurückdrängten, oder falſche Attaques machten, um von der Stärke und Poſition ihres Feindes genau überzeugt zu werden; wer konnte aber einer Macht widerſtehen, welche ihre Leute zwey- oder dreyfach aufopferte, und immer neue Mannſchaft anzuführen wußte, ohne den Verluſt zu achten, wenn nur der Zweck des Plans dadurch erreicht werden konnte?

VIII.

VIII. Kapitel.

Von den Pflichten eines Officiers, der bey Tage oder bey Nacht die Position oder Situation des feindlichen Lagers auszuforschen hat.

Ein Officier welcher, (wenn die Armee sich noch weit vom Feinde befindet) auf eine ansehnliche Distanz vom Lager beordert wird, um Erkundigungen über die Position oder Situation des Feindes einzuziehen, muß vor allen Dingen vom General die Parole für so viele Tage, als er wahrscheinlich abwesend seyn wird, und ein Contresigne empfangen, um dadurch im Stande zu seyn, sich ungehindert wieder ins Lager zu verfügen.

Weiters muß er sich auf 2, 3 oder 4 Tage, mit Hafer, Brod und Provision versehen; in betreff der Kriegsmunition bekommt gemeiniglich der Mann 60 Patronen, neben denen die er allenfalls in die Taschen stecken kann, auch wird

er

er wenn es möglich ist, Fleisch auf 3 oder 4 Tage mitnehmen. Es ist aber überhaupt gut, daß ein Mann der auf Marsch oder Detaschement abgehet, den Tornister zu dem Corps d'Armee, oder zu dem Platze zurückschicke, wo er bey einem widrigen Zufall einen sichern Rückzug finden wird; denn stark beladene Leute leisten selten so gute Dienste, als diejenigen welche keine Bagage zu tragen haben. Am besten wird es seyn wenn die Tornister oder die Kessel und Provision auf einem oder mehr Wagen folgen können, wodurch immer Zeit gewonnen würde.

Ferner muß er um nicht genöthiget zu werden, in Dörfer hinein zu gehen, eine richtige Charte von der Landschaft, und 2 oder 3 gute Bothen (im Fall einer nicht hinreichend seyn möchte) mit sich nehmen.

Außerdem kann ein solcher Kommandeur irgend einen Einwohner, der ihm im Felde aufstößt, eine Strecke Weges mit sich nehmen, und denselben, ohne ihm etwas von dem Zweck seines Marsches zu entdecken, auf eine höfliche Art auszufragen, und von ihm solche Nachrichten als erforderlich seyn mögen, einzuholen suchen.

Man muß nicht zugeben daß die Bothen welche man bey sich hat, das Detaschement bloß

und

und alleine den kürzesten Weg von einem Orte zum andern führen; man thut weit besser, wenn man die Dörfer meidet, und wenn man wohl orientiert ist, den Säumen der Berge und Gründe, wo möglich, nachzugehen. Nachdem man sich versichert hat, daß die Rapporte eines Einwohners oder Bothen, aufrichtig und ächt sind, kann man ihn wieder gehen lassen.

Der zum Recognoscieren ausgeschickte kommandierende Officier muß (wenn es möglich ist) ein solcher seyn, welcher den Dialect oder die gemeine Sprache der Einwohner verstehet; sonst muß er unter seinem Detaschement einige wählen, die damit bekannt sind. Ist dieses nicht, so kommt er oft in den Fall, durch einen unrecht verstandenen Namen, der etwa im Lande anders als auf der Charte stehet ausgesprochen wird, in Irrthum zu fallen.

Wenn der Officier auf eine Distanz von etwa 5 oder 6 Meilen vom Feinde sich befindet, kann er auf eine kurze Zeit Halt machen, um die Pferde zu füttern oder zu tränken, und den Leuten Erlaubniß geben zu essen.

Mittlerweile muß er trachten, irgend einige Arbeitsleute, Reisende oder Bauern aufzuhalten, die ihm gute Nachrichten geben, und ihn so

nach den feindlichen Posten hinführen können; daß er zu der Stunde, die er zu seinem Zweck für die schicklichste hält, allda anlange. Wenn seine Leute einige Patrouillen oder Parthien des Feindes entdecken sollten, müssen sie ihm durch ein zwey- oder dreymaliges Pfeiffen, (je nachdem es verabredet worden) Nachricht davon geben.

Der Kommandant einer solchen Expedition muß die Gegend sorgfältig in Augenschein genommen, und alle mögliche Nachrichten eingezogen, wie auch seine Zeit so berechnet haben, daß er bey Nacht auf eine solche Distanz vom Feinde anlange, um bey Tagesanbruch seine Leute auf Bäume, Hügel, oder andere Erhöhungen schicken zu können, und dadurch vollkommene Nachricht von der Situation des Feindes zu erhalten. Endlich muß er an dem Orte wo er willens ist seine Observationen anzustellen, gerade an dem Augenblicke anzukommen suchen, wenn die Morgenpatrouillen des Feindes nach ihrem Lager zurückkehren.

Von diesem Posten wird dieser Officier einen schriftlichen Rapport an den General, und zugleich einen mündlichen durch einen Sergeant oder Corporal, oder eine sonstige sichere Person überschicken. Er muß diese Rapporte auf verschiedenen Wegen nach dem nämlichen Standort abfertigen,

hier-

hiernächst muß er so lange als es sich thun läßt, ohne sich der Gefahr auszusetzen, daß ihm der Rückzug abgeschnitten werde, seine Operationen fortsetzen. Er folge hierin wenn er kann, dem Beyspiel des großen verstorbenen Generals von Suwarow, der in seinem Feldzuge von 1761 gegen die Preußen, da er in einem Walde seinen Weg bald verloren hätte, ein Ungewitter und sehr schlechtes Wetter benutzte, um mit seinen 2 Ordonanz-Kosacken die preußische Position des Generals von Platen, und dessen Lager ohnweit Gollnow zu erforschen.

Wenn man sich in solchem Falle, nach Vollendung seiner Expedition unbemerkt retiriren kann, so muß man es thun; bis man weit genug von dem Feinde ist, um von demselben nicht so bald eingeholt werden zu können.

Eine Arrieregarde muß alsdann auf irgend einer Anhöhe aufgestellt, die Leute gespeiset und die Pferde gefüttert werden. Was sich auch immer ereignen mag, so darf doch niemand als der Zweyte im Kommando den wahren Endzweck des Marsches wissen.

Der kommandirende Officier muß vermeiden in ein Dorf zu passiren, außer in Fällen von absoluter Nothwendigkeit. Hunde oder weiße Pferde

dür-

dürfen nicht mit dem Detaschement mitgenommen werden; auch darf man den Leuten nicht erlauben, zu rauchen, zu pfeifen, oder während der Nacht zu sprechen. Außer dieser Vorsicht darf der Officier auch nicht unterlassen sich sowohl Kennzeichen zu machen, die ihm behülflich seyn können seinen Weg bey Nachtzeit wieder zu finden, als auch durch Ausstellung von ein oder 2 Mann auf Kreutzwegen oder solchen Oertern, wo man sich leicht verirren kann, seinen Rückweg zu sichern.

Die Art des Marschierens bey Nacht, muß viel langsamer, und von jener bey Tage ganz verschieden seyn, die Avantgarde muß bloß 100 Schritte von dem Hauptcorps entfernt bleiben; vor der Avantgarde müssen nicht nur ein Paar Mann vorangehen um das Ganze zu leiten, sondern dieselbe muß auch eine Communication mit dem Centro durch das etabliren einer Chaine von 2 und 2 Mann, ungefähr 10 oder 12 Schritte von einander unterhalten.

Wenn der Weg durch Waldung oder durch enge Pässe führt, so muß diese Chaine von der Spitze bis zum Hauptcorps in einer geraden Linie continuirt werden; bey dem passiren einer Plaine hingegen, müssen beyde Seiten durch Flankpatrouillen gedeckt werden, die sich nicht auf einen zu gro-

großen Abstand entfernen, sondern angewiesen seyn müssen, daß sie, indem sie sich mit dem ganzen Corps parallel halten, zugleich auch gewissermaaßen die Gegend durchsuchen, ob nicht irgend ein Hinterhalt oder sonst etwas ähnliches zu fürchten sey.

Wann der kommandierende Officier auf einer Plaine nicht viel Infanterie bey sich hat, so muß er bloß von Kavallerie eine Avantgarde formieren, und der Infanterie die Flankpatrouillen anvertrauen; den Ueberrest der Kavallerie aber zur Arrieregarde nehmen; jeder dieser kleinen detaschierten Parteyen muß die Wiedervereinigungssignale kennen, welche mit dem kommandierenden Officier verabredet worden. Diese Signale müssen mit großer Sorgfalt geheim gehalten, und unverzüglich geändert werden, sobald jemand der sie kennt, während des Marsches desertirt.

Wann bey Tage marschiert wird, kann die Avantgarde hauptsächlich aus Kavallerie bestehen, die Anzahl aber braucht nicht größer als 12 bis 20 Mann zu seyn.

Bey Nacht ist es besser dieselbe aus Jägern oder leichter Infanterie zu formiren, und bloß dazu einige leichte Dragoner als Ordonanzen zu bestimmen.

Wenn bey Tage der vom Terrein begünstigte Feind, Mittel finden sollte, dem Detaschement unbemerkt ziemlich nahe zu kommen, muß die Infanterie des Hauptcorps, (welche in Front der Kavallerie ist) plötzlich in zwey gleiche Theile, der eine zur rechten, der andere zur linken Seite des Weges, in Form einer Tenaille (Zange) getheilt werden, um ein Kreutzfeuer auf den Feind zu machen. Der erste und zweyte Kavallerietrupp muß sich gleichfalls theilen, um den Feind, wenn er avanziert in beyde Flanken zu nehmen, und die dritte muß auf eine kleine Entfernung hinten auf dem Hauptwege bleiben; um dem Feinde wenn es demselben gelingen sollte, ungeachtet des bereits gemachten Widerstandes weiter vorzurücken, Einhalt zu thun, und die kleinen Haufen von der Avantgarde in den Stand zu setzen, im Fall dieselbe zerstreuet worden wären, sich wieder zu versammlen.

Sollte sich aber ein solcher Umstand bey Nacht ereignen, so möchte es rathsamer seyn, alle Infanterie zur rechten oder zur linken, je nachdem es die Natur des Bodens mit sich bringet, zu placiren; um nicht etwa sich selbst untereinander durch Feuern schädlich zu werden. Hierdurch wird die Kavallerie in offener Colonne auf dem Haupt-

wege

wege bleiben, und daselbst den Feind chargiren können; während das ganze Infanteriecorps auf der Flanke oder an der Seite folgen muß, um die Kavallerie zu unterstützen, wenn sie überwältiget oder zersprenget werden sollte.

Dieß mag nun bey Tage oder bey Nacht vorfallen, so ist es gewiß; daß der größte Vortheil von einer wohlüberlegten Vermischung einiger Infanterie oder Jäger mit Kavallerie zu erhalten ist, wo der eine Theil durch Unterstützung des andern, die wesentlichsten Dienste leisten kann: Zum Beyspiel, wenn die Kavallerie in zwey Truppen abgetheilet ist, und die Infanterie in drey, ein Pelotton in der Mitte und der Ueberrest auf beyden Flanken von der Kavallerie besetzt wird.

Jedoch wird es immer dienlich seyn, in diesem Fall einige einzelne tüchtige Jäger, 10 oder 20 Schritte von der Kavallerie zu placiren; hauptsächlich um die feindlichen Plänkler abzuhalten. Dieß allein kann verhindern, daß ein Corps das andere nicht im Stiche lasse, was aber, wenn sie getrennt agiren, nur zu oft unter dem Vorwande geschiehet, daß der Boden für ein oder den andern nicht bequem oder geschickt sey. Ueberdieß wird diese Vertheilung der Waffen den Feind zwingen, vorsichtiger zu seyn, und ihm unendliche

Schwierigkeiten verursachen, Reuter und Fußvolk anzugreifen, welche zusammen und einander unterstützend, agiren.

Bey Nacht ist Kavallerie allein, zuverlässig am besten, um den Marsch des Feindes zu recognosciren: Es müssen alsdann wohlberittene und entschlossene Leute seyn, die kein Bedenken tragen auf eine Colonne des heranmarschierenden Feindes loszugehen, und dieselbe durch die Kühnheit oder Schnelligkeit ihres Angriffes zu zerstreuen, wornach sie plötzlich umkehren müssen, ohne das Infanteriefeuer zu fürchten; welches ohnehin bey Nacht nie sonderlich dirigirt werden, oder von großer Würkung seyn kann.

Es sind hierbey noch außerdem manche Bemerkungen zu machen, und Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen, welche alle hier zu detailliren zu weitläuftig werden würde.

Zum Beyspiel, wenn man bey Nacht in einiger Entfernung das Bellen der Hunde hört, und sich vermuthen läßt das Wohnungen oder ein Haufen versammleter Menschen in der Nähe sey, so muß der kommandierende Officier von einem zum recognosciren ausgeschickten Detaschement einen unternehmenden und entschlossenen Unterofficier oder Gemeinen aussuchen, und ihn nach

dem Platze senden, woher das Geräusch kommt; um nachzuforschen, ob es von einem Dorfe komme, oder etwa andere nützliche Entdeckungen zu machen. Dieser Corporal oder Gemeiner muß sein Pferd einem andern zu halten geben, und indem er einen oder 2 seiner Kammeraden mitnimmt, trachten, durch Hecken und Gärten zu dringen, bis er irgend an ein Haus kommt, worinnen Licht ist; dann muß er durch die Thür oder das Fenster sehen, ob nicht etwa feindliche Soldaten darinnen sind; ist dieses der Fall, so muß er ohne Geräusch zurückzukehren trachten, sind aber keine Feinde da, so kann er an der Thür oder am Fenster klopfen, und auf eine höfliche Art aufgenommen zu werden verlangen, indem er seinen Weg zu der Armee verloren habe, oder er kann gegen Bezahlung etwas zu trinken fordern, und nach den verschiedenen Wegen fragen, und so nach und nach von der Lage der Feinde in dieser Gegend Erkundigung einziehen. Sollte er es dienlich finden, sich für einen Deserteur, oder für Jemand von der feindlichen Parthie auszugeben, so kann er es thun. Auch kann er jedes andere Mittel ergreifen, welches ihm die Vorsicht an die Hand gibt, um den besten Unterricht über das, was er zu wissen verlangt, zu erhalten.

Eine andere Methode um Nachrichten vom Feinde zu erlagen, ist; daß man einige Gefangene zu machen suche; dieses kann leicht geschehen, wenn die feindlichen Vorposten in der Nähe des Ortes wo sie über Nacht liegen, im Felde Feuer angelegt haben, oder wenn die Patrouillen mit Laternen oder sonstigem Lichte gehen. Wenn Feuer gesehen wird, so soll man einen Sergeanten oder Corporal mit 12 oder 20 geschickten und entschlossenen Leuten unter Versprechung einer guten Belohnung engagiren, einige Gefangene zu machen. Um dieses zu bewerkstelligen muß der abgesendete Unterofficier ein 50 oder 60 Ellen langes Seil nehmen, und selbiges von etwa 6 Mann zur rechten und 6 zur linken Seite, deren jeder sein Gewehr in der einen, das Seil in der andern Hand hat fest halten lassen. Er selbst faßt das eine Ende des Seiles an.

Ungefähr 100 Schritte vom Feuer muß er halten, und seinen Leuten leise anbefehlen sich auf die Erde zu legen und still zu seyn. Alsdann muß er ungefähr 50 Schritt näher zum Feuer, auf Händen nnd Füßen kriechen, bis er sehen kann wie viel Mann da liegen, und ob sie wachen oder nicht.

Wann er findet daß der Feind zu stark ist, und nicht schläft, muß er sich wieder zu seinen

Kammaraden verfügen, und ihnen mit dem Seil oder mit einem Worte ein Signal geben, um zurückzukehren.

Schläft der Feind aber, und meynt der Unterofficier, daß derselbe leicht überwältigt werden könne, so mag er mit seinem Ende des Seiles einmal oder zweymal einen Ruck geben, worauf seine Leute so leise und schnell als möglich avanziren, und den Feind mit ihren Bajonetten durchstoßen müssen. Der Sergeant oder Corporal muß schon vorhero seinen Leuten befohlen haben, einen oder 2 vom Feinde zu verschonen, die sie zu Gefangenen machen, und denen sie versprechen, daß ihnen nichts zu Leide geschehen sollte, wenn sie sich ruhig verhalten, und mit zu dem Hauptdetaschement gehen wollten; hier werden sie examinirt und ausgefragt, nachdem ihnen zuvor gedrohet worden, daß sie aufgehangen würden, wenn sie die mindeste Unwahrheit in dem Hauptquartier, oder wo sie immer hingesandt werden könnten, aussagen.

Dieser Plan kann gleichfalls ausgeführt werden, wenn man irgendwo einen Hinterhalt von Jägern leget, welche sich versteckt und sehr ruhig halten, bis das oben erwähnte Signal mit dem Seile gegeben wird, worauf sie alle zugleich aufspringen, und auf den Feind gleichfalls herzhaft losgehen.

Wenn

Wenn man aber Willens ist, bey Tage Gefangene zu machen, in der Absicht um von des Feindes Situation oder Position Nachricht zu erhalten, so wird es der beste Weg seyn, ein kleines Detaschement, als zum Beyspiel, einen Corporal mit 4 oder 6 wohlberittenen leichten Dragonern als Patrouillen auszuschicken, welche, nachdem sie hinter sich, einen Hinterhalt von größerer Stärke zurückgelassen haben, gegen die feindliche Posten anmarschiren.

Zwey kleine Züge Kavallerie müssen gleichfalls auf ihren Flanken oder vielmehr ihnen im Rücken vorrücken.

Wenn sie auf 200 oder 300 Schritte von den Vorposten des Feindes angelangt sind, und denselben zum Verfolgen gebracht haben, muß die vorgerückte Patrouille sich in einer solchen Richtung retiriren, daß sie dadurch den Feind in den Hinterhalt locken, während die kleinen Corps auf der Flanke einige der Verfolger abzuschneiden trachten.

Diejenigen vom Feinde, die am weitesten vorgerückt sind, werden folglich von dem Reste getrennet; indem sie von den nunmehro vereinigten Detaschements umzingelt sind, und werden um ihr Leben zu retten froh genug seyn, daß man sie dahin bringe, wo sie natürlich umständlich ausge-

gefragt, und zur weiteren Examinirung zum Hauptquartier geschickt werden.

Die Infanterie die sich bey hellem Tage freylich nicht ohne große Gefahr sehr weit exponiren kann, wird ein solches Unternehmen bey Nacht besser ausführen als die Kavallerie, besonders wenn das Terrein einigermaaßen uneben ist, und von Dickichten, Hohlwegen oder Waldungen begünstiget wird.

Eine kleine Parthie Infanterie, welche während des Abends jeden Ort zwischen den Posten ihrer eigenen Kavallerie recognoscirt hat; kann wenn es dunkel wird, mit Sicherheit weiter avanziren, und wenn sie hinreichend mit dem Terrein bekannt ist, einen Versuch machen; irgend einen Posten der feindlichen Kavallerie zu surpreniren, vielleicht einige Mann zu tödten, einen oder 2 zu entwaffnen, ihre Pferde zu besteigen, und ein Paar Gefangene wohlbehalten zu dem Hauptposten zu bringen.

IX. Kapitel.

Attake auf eine fouragirende Parthie des Feindes.

Es ist nicht zu vermuthen, daß in einem Lande, wo die Magazine ins Innere geschafft, und bey guter Zeit, gegen irgend eine Invasion gesichert werden können, die Armee genöthiget seyn sollte zu fouragiren, um Futter für ihre Pferde zu bekommen.

Solch eine Unternehmung wird nur für eine Armee nothwendig seyn, die wie die französische fast immer nur eine Invasion auf dem feindlichen Lande unternimmt, und durch die Schnelligkeit ihrer Bewegungen keine Zeit hat, Magazine zu formiren, vielweniger mitzunehmen, und dahero durch die Noth und die Natur ihrer Unternehmungen genöthiget ist, ohne Rücksicht auf den Ruin der Einwohner des Landes zu handeln.

Es ist deßwegen von großem Nutzen, zu wissen, wie man dem Feinde in einer so wichtigen Sache den gewünschten Erfolg vereitele.

Ein General oder Staabsofficier der den Auftrag hat, des Feindes Kette der Fouragierer anzugreifen, muß zuerst ihre Disposition nachforschen, und hauptsächlich zu entdecken suchen, wo der größte Theil ihres Reservecorps sich befindet; wenn er den schwächesten Theil der feindlichen Kette entdeckt hat, muß er seine eigene Reserve unter Bedeckung irgend einer Anhöhe postiren, wo sie der Feind nicht erwarten kann, und von welcher der dieselbe kommandierende Officier im Stande ist, den Succeß der Avantgarde zu übersehen und zu beurtheilen; auch dort einen tapfern und nachdrücklichen Angriff auf den Feind zu wagen, wo dessen Linie am meisten ausgesetzt ist, oder wo es am leichtesten ist sie zu brechen, oder in Verwirrung zu bringen.

Sollte der Avantgarde auf irgend einem Puncte die Attake gelingen, welches sehr wahrscheinlich ist, wenn sie von einem geschickten und entschlossenen Officier, der das Zutrauen seiner Leute besitzt, angeführt wird: So muß diese

Avant-

Avantgarde unverzüglich von einem Corps Jäger oder leichter Infanterie, und einer hinlänglichen Anzahl Plänkler von der leichten Kavallerie unterstützt werden; um mit den Fouragirern handgemein zu werden, und sie in solche Verwirrung zu bringen, daß sie für den ganzen übrigen Tag, sich nicht wieder setzen können.

Das erste Corps de Reserve, muß dieser lebhaften Attake folgen, und von einem einsichtsvollen Officier kommandiert werden, der ein wachsames Auge auf den Feind halten, und bereit seyn wird, dessen Reserve anzugreifen, die ohne Zweifel, ihre eigene Truppen (wo möglich) zu unterstützen trachten wird.

Die Jäger und leichte Kavallerie müssen dem Feinde keine Zeit oder Stillstand vergönnen, sondern denselben mit immerwährenden, durch ihr Centrum dirigirte Attaken, harassiren, um ihn in beständiger Verwirrung zu erhalten.

Das zweyte Corps de Reserve kann in einem einzelnen Glied aufgestellt werden, um dadurch dem Feinde stärker zu scheinen als es wirklich ist. Es muß vorbereitet seyn, entweder die Deroute

zu

zu verhindern, oder die eigenen Jäger und Plänkler der Kavallerie, die von einem Theil des Ganzen, oder der zweyten Linie formirt sind, zu ralliiren.

Wenn die erste durch die Jäger, Flankeurs oder Plänkler geschehene Attake fehlschlagen sollte; so müßten sie sich bey dem zweyten Reservecorps wieder vereinigen, und eine ganz frische Reihe Kavallerie muß ausgeschickt werden, um den Angriff mit dem größten Ungestüm, und lauterem Geschrey zu erneuern. Denn die Erfahrung hat öfters bewiesen, daß, wenn die erste Attake wirklich zurückgetrieben worden, eine zweyte dem Feinde weit mehr Schaden zufügte, und bisweilen von weit größerer Wirkung war, als die erste. Auch haben die Franzosen vielmals durch den erschrecklichen Lerm und das Feuern ihrer Tirailleurs, (Plänkler) über ihre Feinde, besonders wenn sie aus vielen Rekruten oder neugeworbenen Leuten bestanden; merkliche Vortheile erhalten.

Hier muß aber der Hauptgegenstand immer seyn, zu verhindern, daß die Fouragirung zu Stande gebracht werde, und die feindliche Fou-

rageurs so zu zerstreuen, daß sie sich nicht wieder sammlen können.

Wenn die Kavallerie auf sie stoßen sollte, ehe sie auseinander gingen um ihren Rückweg anzutreten, so ist kein Bedenken sie unverzüglich anzugreifen, indessen muß eine Kavallerie die ausgehet um eine fouragirende Parthie zu attakiren, vermeiden, durch Dörfer oder Gehölze zu gehen, wo der Feind einen Hinterhalt gelegt haben könnte.

X. Kapitel.

Von dem Angriff den ein Corps der Kavallerie, Dragoner oder leichter Reuter auf ein ähnliches Corps machen kann.

Die Dispositionen zu solch einer Attake, müssen nach der Gattung der anzugreifenden Kavallerie, nach denen bereits vom Feinde genommenen Vorkehrungen und nach der Natur des Terreins, wo agirt werden soll, verändert werden.

Das hauptsächlichste was ein kommandirender Officier von Dragonern oder leichten Reutern zu beobachten hat, (wenn feindliche Kavallerie sich nähert) ist: seine Befehle in Betreff der Disposition seines Corps, in wenigen und klaren Worten, dem nächsten Officier im Kommando zu geben; welcher dieselben an die Kommandeurs der verschiedenen Eskadrons austheilen muß.

Zu gleicher Zeit soll dieser Kommandant ein Paar verständige Officiers mit 10 oder 12 wohl-

be-

berittenen Mann aussuchen, und mit ihnen (doch mit aller möglichen Vorsicht) *) vorreiten, um alles was seine Aufmerksamkeit verdient, zu recognosciren.

Hauptsächlich muß er auf folgende Umstände Acht geben. Nämlich: Ob der Feind dem Anschein nach einen langen Marsch ausgestanden hat, ob dessen Pferde ermüdet sind; ob er reitende Artillerie und Munitionswagen mit sich führt, welches heut zu Tage öfters der Fall ist, und unversehens viel Schaden verursachen kann; wohin er diese gestellt hat, und wie stark ihre Anzahl seyn mag; ob der Grund wo der Feind stehet ihm selbst Vortheile darbietet; ob selbiger ihm rückwärts oder vorwärts günstiger ist, und ob hie oder da einige Sümpfe oder solche Stellen angetroffen werden, wo die Pferde in Gefahr kommen zu sinken, welches für Kavallerie eine sehr arge Sache ist, und

alle

*) Er soll sich erinnern was in dem Feldzuge von 1799 mit dem General von Hotze vorgefallen ist, der in einer Recognaissance, von feindlichen Jägern aus Mangel an Vorsichtigkeit und weil er das Terrein vorher nicht hatte durchsuchen lassen, todtgeschoßen wurde, nach seinem Tode retirirte sich sein Corps mit einiger Unordnung da sein Nachfolger nicht eben mit demselben Gedanken beseelt war als er.

alle militairischen Schriften bringen uns häufige Beyspiele dar, daß die braveste Reuterey in solchem Terrein Niederlagen erlitten hat.

Wenn alle diese Lokalumstände einem kommandierenden Officiere nicht günstig zu seyn scheinen, so thut er wohl, sich durch die eine oder andere Bewegung mit vieren, oder gar in Sections, entweder rechts oder links zu ziehen, um einem Gefechte auszuweichen; bis er durch ein geschicktes Manoeuver den Feind in solche Stellungen oder Defiles gelockt hat, wo sich seine Leute zu trennen gezwungen sehen; dann könnte ein Angriff in dem Augenblicke statt finden, wo ein Theil der Feinde dem andern nicht zu Hülfe kommen kann.

Die reitende Artillerie ist immer von außerordentlichem Nutzen, wenn man dem Feinde nachdrücklich in die Flanke zu fallen wünscht, und verursacht wo nicht unter den Leuten, doch unter den Pferden immer große Unordnung.

Wenn ein Officier welcher ein Corps leichter Kavallerie kommandiert, so glücklich ist, den Feind in ein sumpfigtes Terrein zu locken; so muß er ihn durch eine Menge Flankeurs, welche von den Flügeln der Eskadrons detaschirt werden, noch mehr in Unordnung zu bringen suchen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wenn aber die Gegend voller Gebüsche und Sträuche ist, oder der angreifende Theil weder Jäger noch leichte Infanterie bey seinem Corps hat, so muß er in der Eile ein Paar tüchtige und auserlesene Dragoner absitzen lassen, die sich mit den Flankeurs der Kavallerie einigermaaßen vereinigen, und sich von einem Busche zum andern schleichen, um sie durch ihr Feuer unterstützen zu können. Sind diese Maaßregeln meistens gelungen, und der Feind dadurch in völlige Unordnung gebracht, so daß dessen Schwadrons nicht mehr recht zusammengebracht werden können, oder daß er sich wenigstens nicht weiter im Stande befinde, etwas offensives zu unternehmen, dann erst darf man seinen Leuten erlauben, Gefangene zu machen; welches bloß durch ein Signal mit der Trompete geschieht, damit die Officiers und Reuter wissen, was sie immer zu thun haben. Man müßte nie etwas über das Militair gelesen, oder selbst nichts erfahren haben, wenn man läugnen wollte, daß ein Kavalleriecorps öfter bloß deßwegen nicht siegte, weil dessen Leute sich zu bald zerstreueten um Beute zu machen, und durch den sich wieder versammlenden Feind geschlagen wurden.

Sollte aber der Kommandeur der feindlichen Kavallerie ein geschickter Officier seyn, der alle nöthige Vorsicht gebraucht hätte, um nicht überrascht zu werden, und weiters seine beyden Flanken gehörig gedeckt haben; sollte sein Corps dazu noch stark und keine Hoffnung da seyn, ihn in ein nachtheiliges Terrein zu locken, so wird es immer rathsamer seyn, sich ganz unbemerkt, (nachdem man die Flankeurs und Tirailleurs gegen ihm detaschiert hat) zurückzuziehen.

Sollte ein Officier welcher z. E. 3 oder 400 Reuter oder Husaren kommandiert, sich in der Nothwendigkeit befinden, dem ungefähr gleich starken Feinde eine Schlacht zu liefern, so würde es immer am besten seyn, seine Leute in 2 Linien zu stellen, um den Feind in Zweifel zu lassen, auf welche Weise er angreifen wollte; dann würde es meines Erachtens besser seyn, zumalen wenn man eine ungleiche Anzahl Eskadrons hätte, die zweyte Linie stärker als die erste zu machen; (wiewohl dieß auch mit gleicher Anzahl geschehen kann) doch müssen auf jeden Fall beyde Linien etwa 100 bis 200 Schritt von einander entfernt bleiben.

Sobald nun der Kommandeur merkt, daß der Feind auf ihn losgehet, wird er die Eskadrons der zweyten Linie, in die Zwischenräume zwischen

den beyden Linien einrücken lassen, und mit dem Ganzer die Attake en Muraille auf den Feind thun; jedoch mit der Ausnahme, daß wenn der Feind auf seiner rechten Flanke überflügelt werden soll, die ganze Linie unbemerkt, sich vor der Charge einige Schritte links ziehen, im chargiren aber die linke Eskadron von der zweyten Linie diese Bewegung durch beynahe eine halbe Schwenkung vollenden muß. Dahingegen die rechte Eskadron von der zweyten Linie ihren rechten Flügel etwas zurück hält und refusirt; welches beyde Kommandeurs ihren Leuten, einen Augenblick vor dem avanciren angedeutet haben müssen, damit sie nicht selbst auf ihrer rechten Flanke überflügelt werden, indem sie dieses Manoeuver zur linken gegen den Feind versuchet.

Wenn aber der Feind eine gleiche Absicht hätte, und man aus seinen Bewegungen bemerken könnte, daß er seinen linken Flügel gleichfalls refusirte, um mit seinem rechten uns zu umgehen; so wird der Kommandeur der linken Eskadron, sein hinterstes Glied einem tüchtigen Officiere anvertrauen müssen, welcher es im Augenblicke der Charge umkehren, und en potence, perpendiculairement, auf 2 Glieder hoch, hinter dem linken Flügel anhängen

gen läßt, bis er nahe genug an den Feind kömmt, um ihm durch eine ganze Schwenkung in den Flanken und im Rücken à la débandade mit großem Geschrey anzufallen; welches, wenn es zur rechten Zeit geschiehet, den Feind nothwendig in die größte Verwirrung bringen muß.

Wollte der Zufall aber, daß ein Officier welcher ein Paar hundert oder mehrere Reuter anführt, dem Feinde überlegen wäre; so kann er ohne Bedenken von beyden Flügeln ein Viertel seines hintersten Gliedes als Plänkler im Augenblicke der Attake detaschieren, welche den Feind auf beyden Seiten tourniren, und ihm in den Rücken fallen, ohne daß er seine Mitte, (worauf allein die Attake eines schwächeren Feindes gerichtet werden muß) dadurch schwächt.

Auf diese Weise wird der Feind nicht allein überflügelt, sondern es wird ihm auch in den Rücken gefallen, und der größte Theil wahrscheinlich zu Gefangenen gemacht werden.

Wenn aber ein Officier der Kavallerie dem Gefechte, gegen einen ihm überlegenen Feind keinesweges ausweichen kann; so bleibt ihm nichts übrig, als erstlich seine beyden Flanken rückwärts mit einem Haacken von ein Paar Dutzend auserlesenen Reutern zu decken, und dann

noch ein kleines Corps hinter beyden Flügeln en Reserve, (in 2 kleinen Zügen getheilt) tüchtigen Officieren anzuvertrauen, welche alle Bewegungen des Feindes wohl zu beobachten und zu beurtheilen wissen, damit sie, wenn der Feind etwa rechts oder links überflügeln wollte; in beyden Fällen so aufmerksam sind, daß sie insgesammt dieses Vorhaben auf mehr als eine Weise vereiteln könne. Z. E., wenn der Officier welcher die Reserve zur rechten kommandiert, merkt, daß der Feind allein den linken Flügel zu tourniren sucht, so kann er die Hälfte seiner Reserve zu dessen Hülfe schicken. Hingegen wenn der Officier zur linken sieht, daß der rechte Flügel allein bedrohet wird, so kann er seinerseits, diesem die nämliche Hülfe leisten, und sehr selten wird dieses der Feind auf beyden Flügeln zugleich versuchen. Lieber wird er auf einem Puncte alleine zu überflügeln sich bemühen, damit er es mit mehrerem Nachdrucke zu Stande bringen könne. Auf jeden Fall aber ist noch zu beobachten, daß wenn man mit der Kavallerie die eine oder andere schräge Bewegung rechts oder links thut; man selbige vor der Charge vollendet haben müsse, sonst werden Oeffnungen verursachet, die verhindern, daß die Charge nicht rasch oder nachdrücklich genug geschehen kann.

Wenn

Wenn man mit Nachdruck und gutem Erfolge eine Charge gegen den Feind machen will, so kömmt es darauf an, daß die ganze Linie mit der größten Geschwindigkeit zugleich auf den Feind treffe, und besonders daß das erste Glied in guter Ordnung parallel auf die feindliche Linie stoße; darum soll es bloß auf 50 oder 60 Schritte von demselben die Carriere anfangen, und wenn denn der eine oder andere Theil der Linie nicht reussirt, oder von dem Feinde zurückgeschlagen wird, so ist es ein wichtiger Grund mehr, daß der übrige der durchgebrochen ist, seine Bewegung vorwärts fortsetze; da ihm kein anderes Sicherheitsmittel oder Weg offen bleibt.

Es ist öfters der Fall, daß beyde Theile in verschiedenen Puncten durchbrochen werden, aber derjenige der die meisten Leute alsdann zusammenhält, ist und bleibt der Sieger.

Darum eben muß man nie nachlassen, (ob man gleich eine glückliche Charge vollendet hat) seine Linie wieder in Ordnung zu bringen, und bloß von den Flügeln der Eskadrons müssen Flankeurs detaschiert werden, die den Feind verfolgen, und von ihm einige zu Gefangenen zu machen suchen.

Es ist eine auf mehrere Erfahrungen gegründete Wahrheit, daß wenn ein geschlagener Feind, einen ansehnlichen Theil seiner Leute wieder zum Gefechte bringen kann, er nur gar zu oft seinem Gegner den Sieg wieder aus den Händen reißt; so wie derjenige der zu hitzig den andern verfolgt, viele Mühe hat, sich auf gleiche Weise wieder zu fassen.

Der endliche Sieger (wie ich schon gesagt, und auch das Beyspiel der letzten Bataille von Marengo beweiset,) ist immer der, welcher zuletzt die größte Anzahl Leute bey einander gehalten hat. Uebrigens ist kein Zweifel, daß, wenn Kavallerie einander angreift, derjenige siegen wird, der seinem Gegner mit dem größten Ungestüm entgegen kommt, weswegen man (wie schon erwähnt worden) verhüten muß, sich zu frühe in Carriere zu setzen.

Damit aber die Pferde nicht im Augenblicke des Angriffes abgemattet sind, muß man nie daran denken, den Feind stehenden Fußes zu erwarten, vielweniger wie sonst bey der Kavallerie üblich war, auf ihn zu feuern; thut man dieses so ist man gewiß geschlagen, und tausend Exempel in der Geschichte der vorigen Kriege bestätigen diese Behauptung.

Die

Die leichte Kavallerie muß sich gegen schwere nie in ein reguläres Gefecht einlassen, sonst kömmt sie in den Fall, durch den Druck und die Gewalt der schweren Pferde über den Haufen geworfen zu werden; sie muß vielmehr suchen sie durch Plänkler zu reitzen und zu necken, und erst wenn es diesen gelungen ist, die schwere Kavallerie aus der Fassung oder in Unordnung zu bringen, kann die leichte Kavallerie ihren Angriff wagen, und um dieses mit Nachdruck ohne Zeitverlust zu thun, muß sie in der Entfernung von ein Paar hundert Schritten, geschlossene Truppen in Bereitschaft halten, um den Feind in den Flanken oder in dem Rücken anzufallen.

Ueberhaupt haben die Manoeuvres der leichten Kavallerie mit denen der leichten Infanterie das gemein, daß die Plänkler eben so wie die Tirailleurs (Scharfschützen) immer 2 und 2 sowohl beym vorrücken, als beym zurückziehen einander secondiren, und hinter ihnen in gewisser Entfernung verschiedene Züge sie zu unterstützen geschlossen bleiben müssen; welche auch die Flankeurs (wenn sie ermüdet sind, oder sich verfeuert haben) ablösen können.

Ich habe schon gesagt, daß die Plänkler wenn sie durch Tirailleurs unterstützt werden,

dem Feinde weit gefährlicher sind, als allein zu Pferde. Es gehört aber nicht in dieses Kapitel, von dem Angriffe der leichten Kavallerie auf die Infanterie zu handeln, und zu erwähnen, wie man das Terrein, sie anzufallen, benutzen solle. Auch nicht wie man ein en Quarré oder auf andere Weise retirirendes Corps Infanterie mit Plänklern harceliren oder necken und auf den Spitzen und Flügeln ihm verstellte Angriffe machen soll, um seine Feuer auf einzelne Leute zu locken, und hernach auf die Flanken mit geschlossenen Eskadrons einzuhauen. Ich berufe mich hierin auf mehrere bekannte militairische Schriftsteller welche diese verschiedene Manoeuvres beschrieben haben, und auf die gesunde Vernunft eines jeden Kavallerie-Officiers der sich in diesem Falle befindet.

Ich will nur zuletzt noch anmerken daß die Attake en Echéllons mit Dragonern gegen Dragoner oder leichte Kavallerie gar wohl auf ähnliche Weise wie bey der Infanterie geschehen könne, und daß, wenn man dem Feinde die Flanke abgewinnen will, man aus der Flanke mit Zügen rechts oder links bis auf den verlangten Punct anmarschieren, dann gleich schwenken und schnell angreifen müsse. Das Weitere läßt sich denken.

XI. Kapitel.

Wie sich ein Officier der leichten Truppen, der vor die Linienfronte detaschiert ist, zu verhalten hat, ehe ein förmlicher Angriff statt hat.

Ein Officier leichter Truppen, welcher vor die Fronte der Armee vielleicht im Augenblicke wo der Feind eine Attake machen will, detaschiert wird, oder welcher ein wichtiges Manoeuver, z. E. einen Aufmarsch oder Deployement decken soll, wird ohne Zweifel vorher seine ausführliche Instruction von dem kommandierenden Generale empfangen: Es sey dieses oder nicht, so muß sein Verstand und seine Kenntniß des Locals ihn von selbst anweisen, wie weit er sich nach Maaßgabe der Art der Anzahl der Truppen, welche der Feind ihm entgegen stellt, oder die nach der Größe des Terreins gegen ihn agiren können, vor die Linie wagen darf; denn wenn er viele

leichte Kavallerie und Plänkler auf sich zukommen sieht, so kann er in Ansehung seines Rückzuges nie zu vorsichtig seyn.

Er wird auf jeden Fall seine Chaine formiren, wie solches bey dem Manoeuver der Jäger oder leichten Infanterie gewöhnlich ist, und nur darauf sehen, daß seine Leute ihre Intervalle nach ihrer Anzahl und der Strecke des Terreins richten, welches sie vor sich haben, übrigens aber alles mögliche Gebüsch, alle Anhöhen und Gruben benutzen, welche ihm vortheilhaft und dem Feinde nachtheilig werden können; jedoch mit der Vorsicht, daß er die nöthigen Reserven a portée, in solcher Entfernung halte, daß sie die Tirailleurs unterstützen, und selbst ablösen können, wenn sie ihre Munition verfeuert haben.

Wenn der Kommandant der Linie sein Manoeuver vollendet hat, und etwa seine Artillerie spielen lassen will, so wird er dem kommandierenden Officier der leichten Truppen ein verabredetes Zeichen geben, oder ihm Befehle schicken, wornach dieser durch ein Signal mit dem Horne, auf die gewöhnliche Weise der Jäger im Felde seine Leute beordern, und den erhaltenen Befehl ausrichten wird.

Wenn ein Officier der leichten Infanterie Befehl erhält, dieses oder jenes Manoeuvre einer Linie von Kavallei zu decken, so läßt sich schließen, daß solch in einem mehr oder weniger coupirten Terrein geschehen solle, wo alsdann seine Sache ist, diejenigen Gruben, Gebüsche oder Dickichte zu benutzen, vermittelst welcher er seine Linie decken, und dem Feinde, es sey während des Angriffes, oder während desselben Verfolgung, Abbruch thun kann.

Wenn aber Umstände eintreten, wodurch er endlich gezwungen wird, der feindlichen Kavallerie in einer mehr offenen Gegend Widerstand zu leisten, und er bloß wie gemeiniglich auf 2 Gliedern stehet, so soll er doch seine beyden Flanken wo möglich mit einem Haacken decken, ein kleines Corps hinter sich en Reserve halten, das Bajonet oder den Hirschfänger aufstecken lassen, und den Feind stehenden Fußes erwarten. Avancirt derselbe um ihn zu chargiren, so feuert das zweyte Glied welches kurz aufgeschlossen hat, erst auf 25 Schritte, und das erste zielet auf die feindlichen Pferde so zu sagen à brule pourpoint; indem es ihnen das Bajonet oder den Hirschfänger ganz kurz vorhält.

Hat

Hat man aber eine hinlängliche Reserve, so ist es noch besser daß man auf 3 Gliedern stehe, und das Feuer des dritten Gliedes ganz en Reserve gegen das hinterste Glied der Kavallerie halte. Es gibt auch so flache Gegenden, daß es nothwendig wird ein Quarre zu formiren, doch solches ist bey leichten Truppen oder Jägern selten der Fall, da sie sich nicht gerne in das offene Feld wagen, es sey denn daß das Korn sehr dick und hoch wäre, wie es im Sommer in mehreren Gegenden der Fall ist.

Ich will übrigens nur dreyer Hauptpuncte erwähnen, die ein Officier der leichten Truppen bey solchen Gelegenheiten zu beobachten hat: nämlich, erstens seine Flanken durch eine Reserve oder sonst einen andern Anlehnungspunct gedeckt zu halten; zweytens seine Leute nie so weit auseinander zu dehnen, daß er sie nicht so bald wieder zusammenrufen kann, und endlich ein oder mehrere Corps hinter seinen Tirailleurs zum Soutien bey einander zu halten. Denn die Manoeuvres der leichten Truppen, sowohl der Kavallerie als der Infanterie, haben nicht bloß den Zweck, eine Strecke Landes in einer Linie zu besetzen, sondern auch, daß wenn diese Linie in Gefahr kommt durchbrochen zu werden, die nöthige Replis in gewisser

ser Entfernung hinter derselben auf gehörigen Puncten in Bereitschaft stehen sollen.

Wenn ein kommandierender Officier der leichten Kavallerie oder Dragoner den Auftrag hat, während der Action die Flanke einer angreifenden Linie der Kavallerie zu decken, soll er vorzüglich sehen, ob der Feind eine zweyte Linie Kavallerie hinter der ersten hat, in welchem Falle er nie zu vorsichtig seyn kann, und seine leichte Kavallerie oder Dragoner in 2 Eskadrons oder Truppen theilen muß, damit er nicht selbst statt den Feind zu überflügeln, in der Flanke oder im Rücken angefallen werde; um so mehr als in diesem Fall zu vermuthen ist, daß der Feind das eine oder andere Manoeuvre z. E. das Abbrechen versuchen würde, um die erste Linie durch die zweyte zu lassen, und alsdann mit derselben die Unordnung zu benutzen, worinn sich natürlich die feindliche Kavallerie nach einer Charge befinden muß. Die beste Art eine Linie Kavallerie zu decken, ist wenn man sie einerseits an einer Anhöhe oder Gehölz welches man mit leichter Infanterie und mit Geschütz garnirt hat, anlehnen kann, und auf den andern Flügel eine Batterie reitender Artillerie stellt, die durch rasche und zweckmäßige Manoeuvres dasjenige Terrein benutzet, wo sie dem Feinde die Flanke abgewinnen,

und ihn vermittelst eines wohlgerichteten Feuers en Echarpe in Confusion bringen kann.

Die Franzosen haben sich im letzten Kriege wichtige Dienste von ihrer Artillerie zu Pferde zu verschaffen gewußt, welche sowohl in Ansehung des Verstandes, der Thätigkeit und des Körperbaues aus der besten Mannschaft der Armee bestand, und die zuerst schlecht berittene französische leichte Kavallerie überall und so gut zu souteniren wußte, daß sie sich endlich mit der kaiserlichen ohne Nachtheil messen konnte.

Noch weit mehrere Dienste haben ihnen die Tirailleurs, besonders in solchen Manoeuvres wie hier oben erwähnt worden, geleistet; mit etwas leichter Artillerie an der Spitze, von einer Menge Scharfschützen und leichter Infanterie in der Fronte und in den Flanken gedeckt, schoben sich die französischen Colonnen von Feuer und Rauch bedeckt, unbemerkt durch die schwächsten Stellen einer feindlichen Position, und deployirten dann erst, wenn ihr Feind schon ermüdet oder verfeuert war. Eben so verschwanden wenn man sie angriff, und sie geschlagen zu haben dachte, auf einmal diese Schwärme Tirailleurs und wohlpostirte Bataillons die hinter ihnen mit Artillerie auf vortheilhaften Stellen standen, boten dem schon

in

in Unordnung vorrückenden Angreifer eine neue und weit gefährlichere Schlacht an, welche ihn nur zn oft zu Grunde richtete.

Für diese Art Gefechte als die der Tirailleurs und leichten Truppen sind, ist der französische Soldat der ohnedem leicht bewaffnet und gekleidet ist, der erste in der Welt; die Heere anderer Mächte können ihn in Stille, Accuratesse und guter Richtung übertreffen, aber jeder französische Soldat hat in diesem Fache alle Kenntnisse eines Officiers, und jeder Officier eines Generals; jede Hecke, jeden Busch, Baum, Hügel oder Graben, wissen sie zu ihrem Vortheil zu benutzen, und jeder von ihnen, dem man eine Art von Enthusiasmus einzuflößen wußte, den man mit genossenen hitzigen Getränken (was für Linientruppen eine gefährliche Sache ist) begeistert hatte; drang auf die kühnste Art nicht selten unter kriegerischer Musik oder Gesang, öfters unter fürchterlichem Geschrey, durch Hecken, Gehölze und Buschwerk, jeder suchte seinen Kammeraden zu übertreffen, bedrohete die Flanken und den Rücken seines Feindes, stach ihn überall wie ein Schwarm Wespen, ohne sich an die Artillerie seiner ausgebreiteten Schlachtordnung zu kehren, und erreichte endlich den Endzweck, seinen Feind durch Ueberflüglungen und künstliche

Manoeuvres zu schlagen, welche diese geistreiche und zum Kriege tüchtigste Nation besser als eine andere im Augenblicke zu entwerfen und auszuführen weiß. Ich erinnere mich sehr wohl, daß Anfanges 1793 da wir zu Geluweveld standen, die französischen Tirailleurs sich der Stadt Ipern durch Graben und Hecken begünstigt, auf 200 oder 300 Schritte näherten, und unter Beschimpfungen, Geschrey und Gelächter einen halben Tag lang, ein solches klein Gewehrfeuer gegen die Besatzung unterhielten, daß sich zuletzt die Kanoniers kaum mehr auf dem Walle zu zeigen getrauten.

Im Jahr 1794 bey der Berennung von Menin und mehr anderer Oerter lagen sie auf dem Abhang des bedeckten Weges, standen wohl manchmal aufrecht und tödteten die Kanonier durch die Schießscharten. Vor Crevecoeur und Venlo in Holland hatten sie (da man eine surprise de tranchée auf 300 Schritt that) diese beyden Festungen ohne Artillerie zur Uebergabe gezwungen, so wenig es auch zum Lobe der Kommandanten gedeyhet; und endlich seit 1794 haben ihnen die französischen Generals ihre meisten Vortheile zu danken.

Was ist da wieder zu thun? Tirailleurs gegen Tirailleurs und Schützen gegen Schützen zu oponiren; Teutschland hat deren vortreffliche, es fehlt nicht an guten Officiers, der Militairgeist ist noch nicht ganz verlöscht; lasset uns überall zahlreiche leichte Infanterie aus den solidesten Regimentern bilden, und nach dem Muster der Franzosen alle übrige in dergleichen Manoeuvres dergestalt bilden, daß nach ihrem Beyspiel, wenn ein Bataillon von feindlichen leichten Truppen harassirt wird, jede seiner Compagnien bereit und tüchtig sey, en Tirailleurs herauszutreten, ihr Corps zu decken, und sich gehörig mit demselben wieder zu ralliiren, wenn sie verfeuert ist, oder sonst nicht mehr von Nutzen seyn kann.

XII. Kapitel.

Von der Escorte einer Convoy.

Es ist so oft und so umständlich über dieses Fach geschrieben worden, daß ich nur deswegen, damit mein Werk wegen Ermangelung dieser Materie nicht unvollständig werde, die Hauptregeln welche hieben zu beobachten sind, wiederholen will.

Die Escorte einer Convoy wird gemeiniglich in 3 Haupttruppen getheilt, nämlich; eine an der Spitze, eine in der Mitte, und eine an dem Ende; nebst einem sicheren bewaffneten Manne bey jedem Wagen, welcher besonders auf den Führer acht gibt, und einigen kleinen Zügen leichter Infanterie hinter jede 10 oder 12 Wagen, wenn solches die Stärke der Escorte erlaubt.

Diese Escorten bestehen selten aus Kavallerie, welches doch durchaus nöthig ist, wenn die Convoy große Ebenen zu passiren hat; ist dieses nicht der Fall, so ist ein kleines auserlesenes De-

Detaschement zu Pferde hinlänglich, um das Feld oder die Gegend weit umher auszukundschaften, und die nöthige Nachricht dann und wann dem Kommandeur der Convoy zu überbringen.

Ist die Gegend flach und offen, oder sind die Wege schön und breit, so gehört einige Kavallerie zur Escorte, um der Convoy zur Avantgarde zu dienen, die Flanken durch Patrouillen zu decken, und hinter der Arrieregarde en Reserve zu bleiben, um den Feind plötzlich anzugreifen, im Falle solcher den Marsch der Convoy aufzuhalten suchen sollte; doch gelingt es dieser Kavallerie den Feind zurückzuwerfen, so soll sie ihn ja nicht zu weit verfolgen, damit sie nicht abgeschnitten werde, und dem Feind etwa sein Vorhaben gelinge, die Kavallerie auf die Seite zu locken, und während der Zeit die Convoy aufzuheben; deshalb sind die Seitenpatrouillen und Avantgarden der Kavallerie, bey einer großen Convoy nützlich, damit sie aus der Anzahl und den Dispositionen des Feindes schließen können, ob seine Absicht sey, bloß den Marsch des ganzen Trains aufzuhalten, oder gar die Escorte würklich anzugreifen, weil man sich in dem ersten Falle bloß damit begnügen wird, einige

Trup-

Truppen der Escorte gegen ihn zu detaschiren; im andern aber, Halt zu machen, und ihm Widerstand zu leisten.

Erhält der Kommandeur der Escorte durch seine Avantgarde, Seitenpatrouillen, Spione, oder Kundschafter, die sichere Nachricht, daß der Feind mit Kavallerie und Infanterie in hinlänglicher Anzahl gegen ihn im Marsche begriffen sey, und sich wirklich in der Entfernung von einer Viertel- oder halben Stunde befinde, so muß er ohne Zeitverlust (jedoch mit aller möglichen Kaltblütigkeit) die nachfolgende Disposition zu treffen suchen.

Wenn das Terrein coupirt, und der Weg von gewöhnlicher Wegebreite ist, so wird an der tête Halt gemacht, und der vorderste Wagen nach dem zweyten umgekehrt, der so avanzirt, daß die vordersten Pferde desselben, an den ersten Wagen dicht anstoßen; der dritte Wagen wird desgleichen umgekehrt, und der vierte fährt (wie oben ist angemerkt worden) wieder dichte an ihn an. Alle ungeraden Wagen (nachdem sie sich angeschloßen haben) kehren mit Vorsichtigkeit um, und alle geraden Wagen fahren kurz auf sie zu; so daß die Pferde der beyden Wagen dicht nebeneinander, doch in entgegengesetzter Direction

ste-

stehen. Dieses hat den Vortheil, (wenn man Widerstand leisten will) daß anstatt, wenn eine Convoy, welche aus 50 vierspännigen Wagen, und 200 Mann Bedeckung bestehet, zum wenigsten 1000 Schritte Distanz vom Kopf bis zum Ende haben muß; die Distanz zwischen dem ersten und letzten Wagen (wenn sie so wie gesagt, umgekehrt sind) kaum mehr 400 Schritte betragen, und also der letzte, um auf seinen rechten Fleck zu kommen, bloß 600 Schritte mehr zu avanziren brauchet; auch kann, wenn der Feind zurückgeworfen ist, der Marsch gleich wieder vor sich gehen, wenn nur ein tüchtiger Officier mit ein paar Leuten, den ersten Wagen gleich mit aller Vorsicht umkehren, und vorrücken, und den zweyten wieder anschließen läßt, der dritte und alle ungeraden Wagen werden erst wenn die Reihe an sie kömmt, einer nach dem andern umgekehrt, nach welchem Manoeuver jeder gerade Wagen an seinen Vorgänger dicht anschließt, und die Reihe nach und nach hergestellt, und zu Stande gebracht wird.

Wenn hingegen das Terrein flach oder eben, die Convoy zahlreicher ist, und sich vielleicht bis auf 100 oder mehrere Wagen erstreckt, auch wegen des schnellen Anrücken des Feindes wenig Zeit zu verlieren ist, so kann man gerade in der Mitte

des

des ganzen Trains Halt machen, ein Viertel der Wagen an der Spitze, und ein Viertel am Ende umkehren lassen, und in weniger Zeit als oben vorgeschlagen, nach der Beschaffenheit des Terreins, etwa 2 doppelte, statt einer doppelten Reihe Wagen formiren, wo die Köpfe der Pferde alle einwärts, und die Wagen auswärts nach dem Feinde stehen. Zwischen diesen letzten könnte sich denn die Infanterie der Escorte in einer Art von Quarre stellen, und die Kavallerie in 4 Theile auf den 4 Ecken dieses Quarres postiren; damit sie, besonders in Ermangelung der Kanonen und Haubitzen, bey der Bedeckung die Flanken decken könne.

Es ist schon vorhin angemerkt worden, daß zu jedem Wagen ein bewaffneter tüchtiger Gemeiner, als Escorte beordert werden soll, der besonders darauf Acht gibt, daß die Fuhrleute nicht etwa bey entstehendem Lerm (wie es oft der Fall zu seyn pflegt) das Geschirre losmachen, und mit den Pferden davon reiten; übrigens ihnen aber behülflich seyn können, damit sie den Wagen nicht umwerfen, wenn er umgekehrt werden soll.

Es wäre auch nicht undienlich, wenn man an der Spitze und am Ende einer Convoy ein paar mit friesischen Reutern (Chevaux de Frise) beladene Wagen hätte; welche (da sie sich in Fal-

ten

ten zusammenschlagen) gemächlich aufgestellt werden können. Solche Chevaux de Frise hindern die feindliche Kavallerie auf die Flanken oder in die Intervallen einhauen zu können, und dienen zugleich zur Brustwehr für die hinterste Infanterie.

Es ist eine andere sehr bekannte Methode, nämlich bey entstehender Attake, mit dem ganzen Train ein vollkommenes oder langes Quarre zu formiren, wo das Hinterste der Wagen auswärts, und alle Köpfe der Pferde einwärts gedreht werden. Ich würde nicht viel davon halten, weil, wenn es dem Feinde einmal gelingt in das Quarre einzudringen, allem was hinter denen Wagen stehet, in die Flanke oder in den Rücken gefallen wird; welches der Feind nicht so leicht thun kann, wenn die Convoy auf 2 doppelten Reihen Wagen stehet, wie oben gesagt worden.

Nach meiner Meynung ist es besser, bloß die Wagen einer ansehnlichen Convoy, in ein langes Quarre zu stellen, wenn man die Nacht in der Ebene zubringen, und erst den andern Tag abziehen will; obgleich mir auch ein solches Manoeuver ohne Confusion in Gegenwart eines anrückenden Feindes zu verrichten, (besonders wenn man dazu aus dem Wege fahren muß) sehr schwer vorkommt.

Es

Es ist wohl nicht nothwendig zu wiederholen, daß ehe die Convoy sich in Bewegung setzt, jeder Fuhrmann mit einem Wassereimer zum tränken seiner Pferde, und mit einer hinlänglichen Anzahl Fourage versehen werden muß.

Wenn der Kommandeur einer Convoy gezwungen ist, durch ein Defile oder engen Paß zu gehen, so wird er seine meiste Kavallerie vorausschicken; um sich vor dem Ausgange des Defiles in Schlachtordnung zu stellen, um entweder die Convoy zu unterstützen, oder den Feind zu vertreiben; wenn derselbe während des Durchmarsches des Trains etwas im Sinne hätte. Doch müssen die Seitenpatrouilles vor allen Dingen nicht versäumt werden, um alle Hinterhalte zu entdecken, die der Feind angelegt haben könnte.

Man muß sich mit einer Convoy, durchaus in kein Defile wagen, wenn man nicht die Kavallerie eine halbe oder dreyviertel Stunde, (und nach Maaßgabe der Länge des Defiles noch weiter) vorausgeschickt.

Während der Zeit daß die Avantgarde vorausgeht, um die Découverte gegen den Feind zu machen, kann der ganze Train halten, um die Pferde einstweilen ausruhen zu lassen. Die Wagen können auch dicht anschließen, oder in 2

Reihen auffahren, damit, sobald die Nachricht kommt, daß nichts von dem Feinde zu befürchten ist, die Vordersten ohne Zeitverlust, das Defile einschlagen, und die Uebrigen dicht hintereinander folgen können.

Die Arrieregarde bleibt indessen en Bataille, damit sie das Ganze beschützen könne, wenn etwa der Feind einen Umweg genommen hätte, der Convoy in den Rücken zu fallen, und einige Wagen davon abzuschneiden.

Wenn ein Wagen bricht, muß er gleich auf die Seite wo der Weg am breitesten ist, gefahren werden, und dessen Fracht, (wenn er nicht bald repariret werden kann) zwischen denen letzten Wagen rasch getheilt werden. Doch wenn der Weg zu enge ist, und man erst den Wagen mit Ketten oder Stricken festmachen muß, ehe man ihn herausbringt, so wird eine Ordonanz nach der Spitze der Convoy reiten, und Halt gemacht werden, damit man die Linie nicht breche.

Wenn die Nacht einbricht, kann der Kommandeur der Convoy eine Wagenburg (en Quarré) oder eine doppelte Reihe derselben formiren, besonders da, wo Wasser in der Nähe sich befindet, und man nicht gar zu nahe an einem Dorfe stehet, wenn es vermieden werden kann.

kann. Sonst muß er seine Posten um dasselbe stellen, und überhaupt wo es seyn mag, muß er die Anhöhen umher mit kleinen Feldwachen besetzen, damit er nie überrumpelt werden könne, übrigens aber seine Leute dergestalt lagern, daß sie im Falle des Angriffes, gleich der Disposition zufolge, an der Stelle sind, wo sie stehen müssen.

Sind die Wagen mit Munition beladen, so muß alle mögliche Vorsicht gebraucht, und Schildwachen so nahe wie möglich um dieselben herumgestellt werden, damit kein Unglück entstehe.

Wenn eine enge Passage oder Difile, nahe vor dem Orte oder Dorfe liegen sollte, wo die Convoy die Nacht hinbringen soll, so würde man besser thun, sie noch vor dem Abend zu passiren, und hinter sich besetzen zu lassen.

Endlich, wenn einem Officier die Führung einer Convoy anvertrauet worden ist, so kann er nie deutlich genug seine Untergebenen in dem unterrichten, was sie in jedem Falle zu thun haben, indem hievon das Meiste abhängt.

Man erinnere sich zum Beyspiel welchen großen Einfluß das Wegnehmen oder Zerstreuen der großen Convoy, welche der König Friedrich II. zur Belagerung von Olmütz so nöthig hatte, und welche ihn nöthigte die Belagerung aufzuheben,

auf

auf den ganzen Feldzug von 1758, und sogar auf das ganze Kriegesglück hatte. Man kann indessen die zweckmäßige Vertheidigung des Kommandanten von Mosel, und nach ihm des Generales von Ziethen, wie auch die schöne Ordnung mit welcher der hochseelige König den Artillerietrain der Belagerung wieder nach Glatz zurückführte, nicht genug bewundern. Man lese darüber die kluge Bemerkungen des Obristlieutenant von Tempelhoff mit den beygefügten Tabellen; etwas Bessers wird sich schwerlich darüber sagen lassen.

XIII. Kapitel.

Von dem Angriff einer Convoy.

Ein Officier welcher eine Convoy angreifen soll, wird sehr wohl thun, wenn möglich vor der Attake selbst, die Stärke und den Marsch der Convoy in Augenschein zu nehmen; doch muß er es so viel als möglich unbemerkt zu thun trachten, damit er seine Absicht nicht zu frühe entdecke.

Je zahlreicher die Convoy ist, und je mehr Raum sie einnimmt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß der Angriff gelingen wird. Doch zunächst einige allgemeine Regeln, welche man auf diesen Fall zu beobachten hat.

Erstlich ist es nothwendig zu wissen, auf welchem Wege der Feind am besten seiner Convoy zu Hülfe kommen kann; damit man solche, entweder an der entgegengesetzten Seite angreife, oder ein Corps auf die Zugänge placiren könne, das hinlänglich ist, dem Feinde allen möglichen Secours

cours abzuschneiden, oder diesen Secours ganz unnütz zu machen.

Wenn die Escorte einer Convoy (wie gewöhnlich) in 3 Corps getheilt ist, so muß die Beschaffenheit des Terreins, der Plan den man hat, und die Stärke die man selbst besitzt, entscheiden, welchen Theil davon man angreifen will.

Wenn etwa der förmliche Angriff auf die Tete der Convoy gerichtet wird, so muß man ein Paar kleine Detaschements herum schicken, welche die Mitte und die Arrieregarde zu gleicher Zeit allarmiren und beschäfftigen, damit sie der Avantgarde nicht zu Hülfe eilen können; wozu der langsame Schritt in welchem die Convoys durchgängig nur avanziren, gewiß hinlängliche Gelegenheit geben wird.

Sobald der kommandirende Officier des angreifenden Corps nun aus dem Feuer merkt, daß die Mitte der Escorte und die Arrieregarde mit den Tirailleurs oder Plänklern seines Detaschements handgemein ist, so ist es Zeit für ihn, mit seiner stärksten Macht die Tete der Convoy herzhaft anzufallen; gelingt es ihm, selbige in Unordnung zu bringen, so muß er sie bloß mit der Hälfte seiner Macht verfolgen, und die andere gegen den Secours in Bereitschaft halten, welchen

der

der Feind von der Mitte oder Arrieregarde schicken könnte.

Aus der andern Hälfte detaschirt er bloß einige von Tirailleurs unterstützte Plänkler, welche die Wagen durch das Abfeuern ihrer Gewehre und Pistolen auf die Fuhrleute, oder das Abhauen der Pferdegeschirre in Verwirrung zu bringen suchen; jedoch muß man trachten diese Geschirre so viel möglich in Verwahrung zu nehmen, wenn man die Convoy selbst wegzuschaffen gedenkt.

Widrigens aber zieht man die Räder von den Wagen, nimmt die Nägel derselben mit, hauet die Deichseln in Stücken, schneidet den Pferden die Stränge ab, sprengt die Munitionswagen einen nach dem andern in die Luft, und schlägt alles Uebrige entzwey; wornach man sich erst so schnell als möglich davon macht.

Wenn man wegen der Beschaffenheit des Locales oder anderen Umständen, die sich leicht ereignen können, die Convoy lieber in der Mitte angreifen wollte, um sie in 2 Theile abzusondern, und etwa die vordersten Wagen mitzunehmen, und die andern zu ruiniren gedächte, so kann kein besseres Mittel dazu gebraucht werden, als die Tete und die Arrieregarde erst durch einen verstellten Angriff aufzuhalten, und hernach im Centro

der

der Escorte, und überall durch eine Menge Flankeurs oder Tirailleurs, Confusion und Schrecken in dem Train zu verursachen; was am leichtesten erreicht wird, wenn man kleine Züge leichter Kavallerie formirt, die eben so viele Jäger oder leichte Infanteristen hinter sich auf ihre Pferde mitnehmen, schnell auf verschiedenen Puncten zugleich ankommen, die Jäger absitzen lassen, und in Vereinigung mit ihnen, rasche und vielfältige Angriffe machen.

Diese Methode eine Convoy mit kleinen Detaschements, von Truppen beyder Art, auf allen Puncten anzugreifen, (während die Hauptforce mit einer Reserve der Reuterey den Hauptangriff nach Wohlgefallen richtet und entscheidet) wird vor allen in einem coupirten Terrein die beste seyn, es wäre dann daß der Feind in einem engen Wege, oder Defile, zum Unglück für ihn, durch einen Hinterhalt oder durch die Geschwindigkeit überrascht werden könnte; geschieht aber der Angriff in einer offenen oder flachen Gegend, so ist die reitende Artillerie (die man auf verschiedenen Puncten nach Belieben anrücken lassen kann) wohl das Beste, und ein Paar Haubitzen deren man sich gut oder schnell bedient, können viel dazu beytragen, um alles in Confusion zu bringen; besonders wo

Munitionswagen in dem Train begriffen sind. Nichts erschreckt die Pferde und Fuhrleute so sehr, als die Granaten, und während man den Train mit diesen beschießt, ist die günstigste Zeit, wo die Plänkler und Scharfschützen durch ihr vereinigtes Feuer, (wie oben erwähnt worden) den Kampf mit großem Lerm und Geschrey entscheiden können.

In einem coupirten Terrein kann das ganze zum Angriff bestimmte Corps wohl in Hinterhalt gestellt werden; die Tirailleurs können mit einigen Flankeurs hinter das Gebüsch, (wo das Gesträuch hoch ist) die Kavallerie und reitende Artillerie, hinter eine Anhöhe postirt, und die Infanterie in Gräben, oder hinter hohe Hecken gelegt werden; indeß die Leute die als Kundschafter auf der Lauer sind, einige hohe (etwas von der Heerstraße) abgelegene Bäume besteigen, damit man nicht fürchten müsse, von der feindlichen Avantgarde bemerkt zu werden.

In diesem letzten Kriege hat man nicht viele Angriffe oder Vertheidigungen von Convoys sehen können; da die französische Armeen nicht gewöhnt waren Magazine zu formiren, sondern schnell zu avanziren pflegten, und durch Mittel welche andere verabscheueten, Lebensmittel herbey schaffen ließen, wo andere dachten daß keine mehr herauszuholen

wä-

wären; so brauchten sie wenig oder keine Zufuhre nachkommen zu lassen.

In den Niederlanden und jenseits des Rheins konnten sie immer aus ihren Festungen Vorrath bekommen; und die Preußen mußten im Herbst 1792 beklagen, daß sie gegen die Regel des Krieges, das Einnehmen von noch ein Paar dieser Festungen, und das Decken ihres Rücken mit einem hinlänglichen Corps versäumt hatten, und dadurch Hunger, Kummer und Krankheiten leiden mußten, die weiteren Folgen davon sind genug bekannt.

Was die Belagerungen dieses letzten Krieges betrifft, so wurden die wenigen die man unternahm meistentheils auf das Sicherste ausgeführt; viele der Städte mußten durch Blokade aus Mangel an Lebensmittel, andere weil sie keinen Secours bekommen konnten, fallen; folglich war von großen Convoys und deren Angriffe, äußerst selten die Rede.

XIV. Kapitel.

Wie ein Officier während dem Rückzuge eines Corps unter seinem Kommando zu verfahren habe.

Es ist allgemein bekannt, daß ein Rückzug in guter Ordnung und mit Sicherheit; die allerschwerste unter allen Militairbewegungen sey, und die größte Kunst erfordert werde; um diese Bewegung gut auszuführen, ist es nothwendig, daß ein einsichtsvoller und wohlunterrichteter Officier allezeit bey der Arrieregarde bleibe, so wie auch die Führung der Colonne einem Officiere anvertraut werden muß, auf den man sich verlassen kann, und dem auch die Gegend am meisten bekannt ist.

Es ist eine allgemeine Regel, daß die Kavallerie zuerst retiriren muß, es müßte denn seyn, daß man in einer Ebne agirte. Nach derselben folgt die Infanterie, und zuletzt die Jäger oder leichte Infanterie.

Nur

Nur eine kleine Anzahl Kavallerie muß zurückbleiben, um durch sie Ordre an die Spitze der Colonne zu schicken, wenn es etwa nöthig wäre die Glieder zu schließen, oder den Schritt zu vergrößern.

Die Arrieregarde muß suchen, wo es nur immer möglich ist, den Weg zu versperren, dieses kann besonders in engen Pässen geschehen, wo dem Feinde das Verfolgen auf verschiedene Art erschwert werden kann; theils geschieht dieses Versperren durch Anhäufung großer Bäume in den Defiles, theils, indem man Wagen von welchen die Räder abgenommen, in dieselben schleppt; wodurch die feindliche Kavallerie und Artillerie sehr aufgehalten wird.

Man kann auch die Schlagbäume festnageln, und einige Flankeurs dahinterstellen die den Feind mit Karabinerschüßen beunruhigen.

Gehet die Retraite über eine hölzerne Brücke, so muß der Kommandeur einige Leute an der Spitze der Colonne beordern die Nägel auszuziehn, und die Geländer und Bohlen loßzumachen.

Wenn die Arrieregarde passirt ist, muß diese dann die Bohlen und Geländer zusammenhauen, verbrennen, oder die Brücke auf irgend eine andere Art zerstöhren.

Wenn sich mehrere Bäume oder Dickichte an dem Ufer des Flußes befinden, so kann man auch einige Jäger oder leichte Infanterie zurücklassen, die von einem oder zwey Zügen Kavallerie in einer zweyten Linie unterstützt werden. Diese können den Feind durch ein beständiges und wohldirigirtes Feuer so lange abhalten, bis die Colonne außer Gefahr ist.

Wenn die Ufer des Flußes steil, und das Land flach oder offen ist, muß man Kavallerie in einiger Entfernung vom Fluß, gerade dem Orte gegenüber, wo etwa der Fluß durchwatet werden kann, aufmarschiren lassen, welche den Feind sobald er übergesetzt ist, unverzüglich angreifen, und dadurch der Infanterie Zeit verschaffen muß, ihren Rückzug fortzusetzen, worauf sich auch die Kavallerie in vollem Trabe zurückziehet. Ueberhaupt kann man in Rückzügen nie genug auf Replis halten.

Geschieht der Rückzug in einer Plaine wo man die Kavallerie gerne zur Bedeckung zurückbehält, so kann die Infanterie, wenn man sie nicht will in Linien zurückziehen, und folglich durch die Kavallerie auf den Flügeln, und durch Plänkler von Infanterie und Kavallerie vor der Fronte decken lassen, von den Flügeln ausfallen, und sich so

in eine doppelte Colonne, die auf allen Seiten Front macht, setzen. Alle Artillerie, die nicht nöthig ist diese Bewegung zu decken, wird an die Spitze der Kavallerie vertheilt.

Sobald denn die Infanterie auf irgend eine Art in Marsch ist, folgt die Kavallerie (bey welcher die vorhandene reitende Artillerie bleibt) Zug- oder nach Stärke derselben, Schwadronweise in 2 Linien. Bey dieser Marschordnung ist der Vortheil, daß wenn der Feind etwa mit Nachdruck angegriffen werden kann, gleich durch Einrücken des zweyten Treffens in das erste, die Linie formirt ist.

Läßt uns der Feind ruhig abziehen, so können die Züge mit vieren abmarschiren, auf den Fall des Angriffes aber, gleich Front machen, und einschwenken; folgt der Feind aber nach, so müssen die Echiquiers in der Linie retiriren, wie dieses in dem Kavalleriereglement eines jeden Dienstes bestimmt ist.

Erfordert es die Noth, so kann die Infanterie durch eine Schwenkung der beyden Flügel, mit Zügen rechts und links vorwärts die Linie herstellen, und ein Treffen bilden, um die Kavallerie zu unterstützen. Nur muß man sich bey dieser Bewegung in Acht nehmen, daß wenn die Reuterey sich zurückzieht, sie sich nicht auf die Infanterie

wer-

werfe, sondern entweder von dieser durch Lücken durchgelassen werde, oder was noch besser ist, um ihren Flügel ziehe.

Sollte sich ein Defile am Ende der Plaine befinden, durch welches die Kavallerie in Gegenwart des Feindes gehen müßte, so muß sie diese Bewegung mit der größten Geschwindigkeit vollbringen, und in einer kleinen Entfernung jenseits, eine Linie formiren. Die Artillerie muß dann folgen, während die Infanterie unter einem beständigen Feuer, vom rechten und linken Flügel mit Rotten retirirt; jede Rotte nachdem sie gefeuert hat, ziehet sich zurück, und schließt sich hinten an, wie es bey dem passiren einer Brücke gewöhnlich geschieht. Die Jäger oder leichten Infanteristen müssen eine Arrieregarde formiren, sollen aber nicht alle auf dem Hauptwege folgen; sondern suchen, sich durch die etwa an beyden Seiten befindliche Gebüsche zu ziehen, aus welchen sie, ohne sich selbst zu sehr auszusetzen, ein kreuzendes Feuer auf den Feind unterhalten können. Auch hier muß man nicht vergessen, die Wege wo möglich zu versperren.

Wenn die Wege gut und breit sind, kann ein geschickter Kavallerieofficier, mit einer Parthey leicher Reuter oder Dragoner kommandiert werden,

um den Rückzug zu decken. Er formirt dieselbe in 3 oder 5 Trupps, nachdem es das Terrein erlaubt. Wenn er sie in 3 formirt, muß der Mitteltrupp in der zweyten Linie bleiben; theilt er sie in fünfe, müssen der rechte, mittlere und linke Trupp, die erste Linie formiren. Sie müssen 100 oder 200 Schritt gegen den Feind avanziren, und ihre Rotten öffnen, wie es bey den Jägern gewöhnlich ist, um mit dem Feinde zu scharmuziren.

Ist die Retraite gemacht, dann stoßen sie zu der zweyten Linie, die sich bey Zeiten eben so ausgedehnt hat: Hier ziehen sie sich durch, und stellen sich hinter derselben; mit diesem muß fortgefahren werden, bis die Infanterie sich weit genug zurückgezogen hat, dann muß sich die Kavallerie in vollem Trabe auf selbige zurückziehen. Diese Bewegung kann auch mit 2 Linien gemacht werden, deren jede eine gleiche Anzahl Schwadronen, als 2 oder viere enthalten.

Wenn ein Dickicht oder Waldung, die Jäger oder leichte Infanterie begünstigt, können diese auf die Flügel der Reuterey gestellt werden, um ihren Rückzug zu decken, oder auf die nämliche Art zu folgen. Dieses muß man überhaupt nie unterlassen, wo die Gegend der leichten Infanterie die nöthige Sicherheit bietet.

Die

Die reitende Artillerie, und besonders die Haubitzen, sind von vorzüglichem Nutzen, da sie die Reuterey mit einem sich kreutzenden Feuer unterstützen können. Ist die Gegend flach oder offen, und keine Artillerie bey der Hand, so kann man auch von beyden Flügeln Flankeurs ausschicken, die mit dem Feinde scharmuziren müssen.

Die Flankeurs müssen sich ja merken, daß wenn sie eine Pistole auf den Feind abgefeuert haben, und nun retiriren wollen, sie sich jederzeit mit ihren Pferden zur linken wenden müssen; wird ein solcher Flankeur vom Feinde verfolgt, und will gegen ihn Front machen, muß er sich zur rechten wenden, um seinen rechten Arm allezeit frey zu haben, um sich selbst gehörig vertheidigen zu können.

Wenn auch ein solcher Flankeur wieder sein Verschulden, von seinem Trupp abgeschnitten würde, so muß er sich doch nicht gleich ergeben, sondern sich im Gegentheile durch Gebüsche und Dickicht einen Weg zu bahnen suchen, um wieder zu seinem Corps zu kommen.

Die Flankeurs von der Infanterie können auf der Retraite mit der Kavallerie in Verbindung agiren, wie sie es in jedem andern Manoeuver thun. Geht der Rückzug durch Plainen und Felder, so

muß

muß die Kavallerie jede Gelegenheit benutzen über die Nachfolgenden herzhaft herzufallen, und hiedurch der Infanterie Zeit zu verschaffen ruhig zurückgehen zu können; wenn sie, wo möglich, den Feind zerstreuet hat, so muß sie den Colonnen folgen, und den Nachtrab bilden.

Im ganzen ist der Rückzug bey Abendzeit oder zum mindesten bey Mondschein nicht so gefährlich als bey Nacht, wo die Leute bey dem geringsten Lerm leicht in Unordnung kommen, ehe man derselben vorbeugen kann.

Wenn von einem Rückzuge im großen die Rede ist, so kann kein besseres Beyspiel angeführt werden, als jener von dem ich selbst Augenzeuge war, und der im Sommer 1794 von den Gränzen Frankreichs bis an jene von Holland, über 14 Tage dauerte; die vereinigte Armee welche eine ungeheure Menge Bagage, Provision, Munition und Artillerie fortzuschleppen hatte, rettete dieses alles mit einem sehr unbedeutenden Verlust, fast immer im Angesichte des Feindes, und was sehr lobenswürdig war, ohne die geringste Unordnung und Plünderung, obgleich die Armee manchmal Mangel litt, auch das Land dem Feinde auf allezeit überlassen wurde.

Der Rückzug des französischen Generals Macdonald aus dem Königreiche von Neapel, mag auch wegen den unendlichen Schwierigkeiten welche er zu überwinden wußte, und der Gefahr der er ausgesetzt war, für eine schöne Retraite gelten, wiewohl er viel von dem Train, den er nicht einschiffen konnte, verlor; und seine Armee noch mehreren Verlust in kleinen Theilen erlitt, ehe sie nach dem Abzuge des Generals längs der See in dem Genuesischen ziemlich zerstreuet ankam. Aber alles was die neuere Geschichte in diesem Fache darbieten konnte, übertraf in 1796, der kluge, einsichtsvolle, (und was bey den Franzosen doch selten der Fall ist) bescheidene Moreau, *) er bildete nämlich die Spitze ünd so zu sagen den Vortrab von 3 zusammengesetzten Heeren, und da diejenige welche mit ihm gesammtlich arbeiten mußten seines Wissens geschlagen waren, zeigte sich seine wahre Militairkenntniß in dem glänzendsten Lichte. Ehe er sich (wie ein anderer vielleicht gethan hätte) in volle Bewegung setzte, wußte er die ihm entgegengesetzte Armee so derb zurück zu stoßen, daß er sich dadurch zum Abbruch Zeit und Raum verschaffte. Er zog seine

*) Der Verfasser hat diesen General im Kriege so wie den tallentvollen Pichegrü persönlich kennen lernen.

seine Divisions zusammen, und bildete eine Masse von Streitkraft, die der auf mehreren Puncten vertheilten Kraft des Feindes, einzeln genommen, bey weitem überlegen war, er sorgte durch detaschierte Divisions für die Sicherheit seiner Flanken, schickte eine starke Avantgarde mit der unnöthigen Bagage, Kranken, Maroden und der überflüßigen Artillerie vor sich, wußte den verfolgenden General Latour in einem für sich so günstigen Augenblick dermaaßen anzugreifen, daß er ihn auf mehrere Meilen zurückschlug, ihm Kanonen abnahm, und Gefangene machte, und gleich wieder die Nacht zu seinem weitern Rückzuge benutzte, daß er den Feind über seinen Marsch öfter zu hintergehen wußte, und unversehens die Passage forcirte wo man am wenigsten darauf dachte; bis es ihm endlich gelang seine Armee und Artillerie ohne großen Verlust über den Rhein zu bringen. *)

Die-

*) Zwar muß man bekennen, daß die Nachbarschaft der Schweiz dem General Moreau viele Erleichterung zu Ende seines Rückzuges darbot, wofür die französische Republik den Schweizern hernach schönen Dank wußte, aber dieses gehet nicht gerade die Armee sondern die Traineurs und Bagage hauptsächlich an, und verändert nicht, daß Moreau der erste der französischen Generals ist und bleibt.

Dieser Rückzug wird ihn sicher nebst dem Vertheidiger von Genua, und den im Gebürgskriege vollkommenen General Lecourbe eine der ersten Stellen unter den geschickten Generals von Frankreich, bey allen wahren Kennern, welche die Kriegswissenschaft höher als Kriegsglück zu schätzen wissen, auf immer versichern.

XV.

XV. Kapitel.

Von Ueberläufern und Spionen, und von der Nothwendigkeit ein gutes Vernehmen mit den Einwohnern des Landes zu unterhalten.

Einem Ueberläufer oder Ausreißer muß man nie trauen, denn da er einmal ein schlechter Kerl worden ist, so muß man fürchten daß er es mehreremalen werden oder bleiben werde.

Sehr selten haben die Soldaten im Kriege eine gegründete Ursache zum Ausreißen; die meisten desertiren wegen schlechter Aufführung, einige aus Laune, oder aus gewöhnlicher Unbeständigkeit einer unzufriedenen Gemüthsart, andere aus Poltronnerie auf dem Posten, oder während der Rückzüge, und noch andere werden zum Feinde hinübergeschickt, damit sie Kundschaft erlangen und selbige wieder zu ihrer Armee bringen mögen. *)

Aus

*) Die Engländer haben die Beyspiele davon gesehen, (nämlich vor der Expedition nach Quiberon) da sich

Aus allen diesen Gründen läßt es sich begreifen, wie gefährlich es ist, solche Leute im Felde anzunehmen, wenn man sie nicht tiefer ins Land nach den Garnisonen hinschicken kann.

Deßwegen kann auch ein Officier oder Unterofficier, welcher Ausreißer vom Feinde in einiger Anzahl auf seinem Posten (besonders des Nachts) erhält, nie Vorsicht genug gebrauchen, daß er sie erstlich entwaffne, hernach sie unter guter Verwahrung nach dem Hauptquartiere schicke, *) ja selbst verhindere, daß sie da keinen Menschen weiter als ihn selbst sprechen, damit sie keine vom Feinde verbreitete Gerüchte überbringen können. Ferner soll ein Chef eines Postens, (besonders von einiger Wichtigkeit) sie um alles befragen, was er von ihnen erfahren kann, diese Aussagen aufschreiben, und ihnen drohen sie aufhenken zu lassen, im Fall sie falsche oder tückische Berichte gebracht haben.

Spione

viele französische Gefangene unter den Emigrantencorps aus Noth annehmen liessen, und man diese gerade in dem Fort Penthievre als Besatzung gebrauchte, welches sie auch sogleich dem Feinde überlieferten.

*) Nochmals wiederhole ich die Geschichte der kaiserlichen Ueberläufer vor der Schlacht von Hochkirchen.

Spione muß man auch mit der nämlichen Behutsamkeit gebrauchen, ihnen ist es um des Geldes willen alleine zu thun, *) auch bringen sie gemeiniglich falsche oder aus der zweyten Hand erhaltene Gerüchte, damit sie sich selbst nicht der Gefahr aussetzen; doch damit sie im Stande seyn mögen, ihre Versprechungen erfüllen zu können, müssen sie in dem feindlichen Lande gute Einverständnisse unterhalten, um von des Feindes Stellungen genaue Berichte abstatten zu können, und doch ist es in dem Falle gefährlich daß sie vielleicht von der andern Seite besser bezahlt würden, und dann ihren Leuten solche Anweisungen geben, vermöge man selbst dem Feinde in die Hände falle.

Darum muß der, welcher wirklich gute Dienste leistet, nach Verhältniß gut bezahlt werden. Aus eben dieser Ursache soll man immer einen Mittelweg mit den Spionen zu halten wissen, sie reichlich bezahlen wenn sie Dienste leisten, und sie

*) Es ist bekannt daß die Franzosen im letzten Kriege die Spione am besten von allen Mächten bezahlt haben. Man würde nicht glauben, was der General Bounaparte einem Spion in Italien gab, der ihm richtige Nachrichten der kaiserlichen Position brachte, und dem er seinen Sieg zu verdanken hatte. Die Oesterreicher thaten gerade das Gegentheil, und die Folgen davon sind genug bekannt.

sie vor den Kriegsrath ziehen, dann sie aufhängen lassen, wenn man beweisen kann, daß sie doppelte Spione sind.

Aus allen dem läßt sich endlich schließen, daß kein besseres Mittel sey, vom Feinde sichere Kundschaft zu erhalten, als die Einwohner des Landes auf seiner Seite zu haben. Doch dabey muß man sonderlich das beobachten, daß man die Wohldenkende niemals der Rache des Feindes aussetzen, und seine Correspondance mit ihnen deswegen geheim halten.

Die Franzosen, obgleich sie die Reichen und Aristokraten der eroberten Länder grausam erpreßten, sind doch so politisch gewesen, daß sie, ja selbst in widrigen Fällen, die Leute ihrer Parthie niemals verlassen, und immer soutenirt haben, das haben ihre Feinde bey weitem nicht beobachtet.

Darum muß jeder Officier (wenn er es auch nicht aus Menschenliebe thut) niemals zugeben, daß seine Leute die Einwohner mißhandeln, und noch vielweniger sie plündern. *) Im Ge-

*) Die Plünderungen der Franzosen sind fast allezeit im großen und methodisch gewesen, sie haben die Armen folglich die Reiche verschont, und sind fast immer auf die Reichen gefallen.

Gegentheil muß alles was der Armee sowohl im ganzen als einzeln geliefert wird, immer richtig bezahlt, und die Bauern gegen Mißhandlungen aller Art beschützt werden, dann wird man sehen welchen Vortheil man aus den guten Gesinnungen der Landeseingesessenen erhalten wird.

XVI. Kapitel.

Von den Hinterhalten oder Verstecken.

Dieß ist auch eine Sache worüber so viel und so umständlich geschrieben worden ist, daß nur einige allgemeine Regeln zur Erinnerung und zum Nachdenken, wiederholt zu werden brauchen.

Erstlich: Daß die Natur des Terreins die Art der Truppen bestimmen muß, die man dazu gebrauchen wird, als z. E. die Kavallerie am besten hinter Anhöhen, und die Infanterie in Gräben oder Gebüschen, wo sie versteckt werden können, auch im Getraide wenn es im Sommer hoch ist.

Zweytens: Daß man sich in Acht nehmen muß, im Hinterhalte wo man liegt, selbst umringt oder abgeschnitten zu werden, z. E. in einem Walde, dessen Zugänge man nicht genugsam gesichert hat.

Drittens: Daß man im Hinterhalte nicht daheraus anrücken muß, wo der Feind aus den Sträu-

chen, dem Getraide, dem Grase merken, oder wohl von den Einwohnern erfahren könnte, daß Truppen vorbeygegangen sind, und sich dann auf ihrer Passage verstecke.

Viertens: Daß man im Gegentheile von der entgegengesetzten Seite her, aus welcher man auf den Feind fallen muß, in die Gegend des Hinterhaltes einrücke.

Fünftens: Daß man sichere Leute wähle, die nicht desertiren, und sich vor allem auch stille halten, während sie in Erwartung des Feindes versteckt liegen.

Sechstens: Daß man eine Reserve halte, um des Feindes Niederlage (wenn er sich wieder setzt) vollenden zu können.

Siebentens: Daß die Leute in Rotten und Gliedern wiewohl versteckt, ziemlich in Schlachtordnung stehen, Brod und Wasser bey sich haben, und ihre Waffen in gutem Stande erhalten.

Achtens: Pferde welche wiehern, und Hunde, müssen durchaus nicht mitgenommen werden.

Neuntens: Schildwachen müssen auf Bäumen versteckt, das verabredete Zeichen geben, und vorbeyreisende oder gehende Leute, müssen, wenn sie etwas von der Postirung haben merken können, aufgehalten werden.

Zehntens: Endlich muß man nie dem Feinde den Rückzug gänzlich versperren, wenn man sich nicht stark genug findet, und nicht gewiß ist, ihn völlig aufheben zu können.

Besonders wird man suchen, dem Feinde durch Hinterhalte Abbruch zu thun, wenn er die Vorposten einer Armee öfters angreift, und sie dadurch beunruhigt.

*) Wo ich auch gewesen bin, habe ich öfters gesehen oder gehört, wie beständig die Franzosen unsere Vorposten haben geneckt und angegriffen, doch selten oder niemals fiel es uns ein, sie in Hinterhalte oder Embuscade zu locken; das Kriegsgenie, schien allein auf Seiten der Franzosen zu seyn.

XVII. Kapitel.

Von dem Aufheben der feindlichen Couriere, von Zerstöhrung seiner Magazine, und von nächtlichen Ueberfällen seiner Cantonnements.

Es gehört mehr zu dem Fache eines Partheygängers der sich ein besonderes Corps dazu gebildet hat, als zu dem gewöhnlichen Dienste der leichten Truppen, sich durch die feindliche Armee zu schleichen, ihre Bothschafter oder Couriere aufzufangen, und ihre Zufuhr oder Proviantmagazine und Ammunition zu zerstöhren. Doch hat man gesehen daß die Partheygänger in dem letzten Kriege gegen die Franzosen, gar keine Rolle gespielt haben; es sey wegen der Menge der leichten Truppen welche diese Nation damals hatte, oder daß ihr Kriegesglück die Eigenschaft des Medusen Kopfes hatte, und ihren Feinden öfters, (als ob sie ganz erstarrt wären) alle Besinnung benommen hat. Es sey dieses oder nicht, so kann es öfters kom-

kommen, daß, in Ermangelung der Partheygänger, einem Officiere der leichten Truppen von seinem Generale aufgetragen wird, solche Unternehmungen mit einem auserlesenen Detaschement auszuführen.

Ein solches Corps, welches meistens des Nachts marschieren, und bey Tage ausruhen soll, muß ja nicht zu stark seyn, um zu seiner desto größern Sicherheit sich beym Haltmachen, verstecken zu können.

Wenn es Couriere oder andere Bothschafter aufheben soll, so braucht es ja nur der Escorte etwas überlegen zu seyn, sollen aber Magazine zerstöhrt werden, so müßte man wohl die Bedeckung derselben mit gleicher Anzahl angreifen können.

Ist dieses aber nicht, so muß der Mangel an Stärke durch Ueberrumpelung, List und Entschlossenheit ersetzt werden.

Noch ein Grund, warum ein zu solch einer Expedition bestimmtes Detaschement nicht zu stark seyn darf, ist: weil es Gefahr läuft, bey dem nöthigen Fouragiren für Leute und Pferde entdeckt zu werden; und da man bekanntlich nicht gut über 3 bis 4 Tage Provision und Fourage mitnehmen kann, so wird man genöthigt seyn, (wenigstens auf dem Rückmarsche) wenn die Unter-

ternehmung etwas weit hingeht, Lebensmittel und Unterhalt für Pferde anzuschaffen, welches nicht gut unbemerkt geschehen kann, es wäre denn daß man sich hie oder da einzelner Mayerhöfe bemächtigen könnte, die auf der Seite der Heerstraße liegen, und gar keine Conection, mit dem einen oder dem andern Orte haben, und wo man die Leute aus dem Hofe in Verwahrung halten, oder ihnen zu verstehen geben kann, daß man zu ihrer Armee gehöre. Doch ein ganzes Dorf in Contribution an Lebensmitteln zu setzen, ist schon ein Unternehmen, welches ein starkes Corps vermuthen läßt, und dem Feinde nicht ganz unbemerkt oder unbekannt bleiben kann.

Man muß zu solchen Unternehmungen sichere, brave und unermüdete Leute, sowohl zu Fuß, als zu Pferde haben, gute Wegweiser und Spione mit sich nehmen, und nicht allein eine genaue Kenntniß des ganzen Locales, sondern auch Einverständnisse im Lande besitzen, und endlich es so viel als möglich zu vermeiden suchen, sich mit dem Feinde ohne Noth einzulassen; weil diese beyden Unternehmungen (wovon jetzt die Rede ist) nicht sowohl durch Stärke als durch Geschicklichkeit gelingen werden.

Ist es bloß darum zu thun einen Courier aufzufangen, so soll man, nachdem man die Zeit und den Weg weiß, wo er passiren muß, seine Stellung nahe an der Straße, und wo man unbemerkt alles am deutlichsten entdecken kann, wählen; und wohl auf 4 kleine Hinterhalte von Infanterie an die bestgelegenen Oerter stellen, wovon 2 dem Couriere und seiner Escorte die sie haben vorbeygehen lassen, in den Rücken, und die beyden andern in die Flanke fallen; das große Detaschement aber, das noch weiter, auch im Hinterhalte steht, wird ein halb Dutzend Reuter in Bereitschaft halten, um die Escorte von vorne anzugreifen, und keinen Mann entwischen zu lassen.

Die meisten Leute davon, werden wohl in der ersten Hitze niedergemacht werden, aber der Courier muß wo möglich geschont, recht genau visitirt, und so lange mitgenommen werden, bis aus seiner Entlassung keine üble Folgen für das Detaschement entstehen können. Hat er aber einen Postillion bey sich, so muß man diesen, durch ein ziemlich ansehnliches Geschenk dahin zu bringen suchen, daß er wieder auf dieselbige Zeit, zum wenigsten kurz nachher mit den Pferden zu Hause zurückkomme, so daß man daraus das Wahre der

Sa-

Sache nicht vermuthen kann, und mit Gelde ist ja vieles in der Welt auszurichten.

Ist aber der Marsch eines starken Detaschements so gerichtet, daß es durch die feindliche Armee hindurch gehen, oder einen Umweg machen muß, um sich des Feindes Magazinen zu nähern, und solche zu zerstöhren, so braucht man sich nur derselben Präcautionen zu bedienen, die schon Anfanges des Kapitels erwähnt worden sind. Ferner will ich mich auf dasjenige berufen, was ich schon im VI. Kapitel über den Angriff der feindlichen Quartiere oder eines unbefestigten Dorfes gesagt habe. Es versteht sich aber von selbst, daß der Officier leichter Truppen, welcher eine solche Expedition unternimmt, von der Stärke und Zahl der Feinde, von der Lage des Ortes, wo dessen Magazine sind, und von der Postirung der Detaschements welche sie decken, durch seine Spione genau unterrichtet seyn muß; er selbst kann vielleicht Mittel gefunden haben, durch das Verkleiden seiner Leute, oder dadurch daß sie ungefähr gleiche Uniform mit dem Feinde tragen, durch das Land vermittelst eines Umweges, unbemerkt zu kommen, und dann wählt er die Zeit des Angriffs nach der Entfernung des letzten Ortes von demjenigen wo er Halt gemacht hat, und je nachdem

dem er Gefahr läuft auf seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden.

Es ist zu vermuthen, daß ein zu solchen Unternehmungen bestimmtes Detaschement, einige reitende Artillerie, als ein Paar Haubitzen und eine oder 2 Kanonen, und zum wenigsten einen Wagen mit brennbaren Materialien, geladene Granaten, und dergleichen auch hat mitnehmen können, auch daß die Attake zugleich eine doppelte Wirkung haben kann, nämlich, den Feind zu beschießen, und zugleich seine Magazine in Brand zu stecken. Sonst läßt sich auch denken, daß wenn sie nahe an einem Dorfe, oder gar darinnen stehen, das Nöthige zum zerstöhren und verbrennen der feindlichen Fourage oder seines Proviants, sich auch wohl bald wird herbeyschaffen lassen, worauf der Rückzug, (doch in der besten Ordnung, und in der größten Stille) erfolgen muß.

Zu nächtlichen Ueberfällen aber, sowohl der feindlichen Magazine, als seiner Cantonirungsquartiere, muß man sich hauptsächlich der Infanterie bedienen, die sich besser durch unbekannte Wege, Felder und Gebüsche schleichen, auch besser die feindlichen Feldwachen oder Posten umgehen, und sie aufheben kann, als die Kavallerie, die wie schon vorne gesagt, lieber in einer andern Rich-

tung ihren Weg, nach dem Puncte hin genommen haben muß, wo sie dem Feinde den Rückzug abschneiden, oder vielmehr seine Truppen und Reserve hindern kann, sich zu vereinigen, oder ihren angegriffenen Quartieren zu Hülfe zu kommen.

Ueberhaupt muß das Schießen der angreifenden Parthie, bis zur äußersten Noth verboten, und den Leuten ein verabredetes Zeichen (Mot de Ralliement) gegeben werden.

Die Vorposten und Feldwachen des Feindes müssen, wie schon vorher gesagt umgangen, oder im Rücken angefallen werden, oder man muß sie zu überrumpeln suchen, wie im VIII. Kapitel S. 75 ist angemerkt worden.

Hat man reussiren können, eine feindliche Feldwache, oder einen feindlichen Vorposten zu überrumpeln, so muß man von den Gefangenen, nicht alleine des Feindes Feldgeschrey, sondern auch die weiteren Umstände seiner Vertheidigungsanstalten, durch Drohungen oder Bestechungen zu erfahren suchen, *) wenn man durch Ausreißer und

*) Wie die Franzosen den 25ten September das Dorf Bilten ohnweit des Zürchersees angriffen, so machten gleich im Anfang die französischen Schwimmer einige Mannschaft des Benderischen Regiments zu Gefangenen, und zwangen sie, laut den Uebrigen zu zurufen:

und Spione, davon vielleicht nicht genugsam hat unterrichtet werden können.

Wenn dann der Feind in Cantonirungsquartieren und in Häusern zerstreuet liegen wird, so kann man vermittelst der Kenntniß der oben erwähnten Umstände, ihn mit Vortheil angreifen, ehe er seine Leute hat versammlen können, und das vornehmste Dorf wo er liegt, mit Haubitzen sogleich anzuzünden suchen.

Hat er wider alles Vermuthen, und ungeachtet der Dunkelheit der Nacht, seine Leute schon versammlet, so muß man ihn durch eine, der Lage des Ortes angemessene Disposition (die hier unmöglich kann bestimmt werden) doch zu schlagen suchen.

Allein ich muß hinzufügen, daß man nicht zu viel Vorsicht gebrauchen kann, daß die Leute in der Nacht durchaus einander erkennen, und vor allen Dingen nicht aufeinander feuern mögen, welches auf die Disposition des Angriffes ankommt, welche zur Nachtzeit nie einfach genug seyn kann.

Auch müssen die Dispositions zum Rückzuge, welcher nach solcher Expedition sich vermuthen läßt, den Officieren allgemein bekannt seyn,

Zurück Bender, die Franzosen sind herüber! und dieses brachte die Vorposten des ganzen Corps in Unordnung.

seyn, und nachdem die Gefangenen schon zum voraus mit einem Detaschement weggeschickt worden sind, soll man ihn ohne Zeitverlust, in der Ordnung anfangen welche das Local erfordert, und welche ein kluger Befehlshaber, schon vor der Unternehmung bekannt gemacht haben wird.

Im Retiriren wird man natürlicherweise, dem verfolgenden Feinde alle mögliche Hindernisse in den Weg schaffen, als Verrammlen der Wege, Zerstöhrung der Brücken, und verbrennen der Oerter wo die Straße durchgehet; dieses muß ihn sicherlich aufhalten. Rasten soll man aber nicht viel, bis man wieder zu seinen eignen Vorposten stößt; darum muß man sich eben mit Brod und Fourage versehen haben, und nie dulden, daß die Leute aus den Gliedern treten, vielweniger zum trinken oder plündern sich in die Häuser einschleichen, welches vor dem Abmarsche bey Todesstrafe verboten worden seyn muß.

XVIII. Kapitel.

Von übertriebenen Gerüchten und falschem Lärm, auch von der Standhaftigkeit die jeder Officier bey jeder Gelegenheit zeigen, und den Vorsichtsmaaßregeln, die er während des Marsches seines Corps nehmen soll.

Ein Officier welcher vorwärts oder zur Seite der Armee abgeschickt und detaschirt worden ist, kann auf seinem Posten nie zu wachsam seyn, weil er gemeiniglich Ehre und guten Namen verliert, wenn er sich jemals überrumpeln läßt.

Die Sicherheitsmaaßregeln die er überhaupt nehmen kann, sind: Erstens die Gegend wohl kennen zu lernen, und dem Feinde alle natürlichen Hindernisse, die daraus hervorgehen können, in den Weg zu schaffen; durch patrouilliren und recognosciren immer Nachricht von seiner Annäherung einzuziehen, durch Schildwachen

oder kleine Posten die Avenues dahin zu decken, und durch gute Einverständnisse mit den Einwohnern, sichere Kundschaft von seinen Bewegungen zu erlangen.

Doch weil ein Officier in dem oben angeführten Falle, auch manchmal, eben deswegen auf einem Posten stehet, daß er von dem Feinde und dessen Bewegungen Nachricht geben möge, so muß er in allen seinen Rapporten äußerst behutsam seyn, ja gar nichts melden, als was er gewiß weiß, oder was er selbst in Augenschein genommen hat, denn nichts in der Welt ist dem guten Namen der besten Officiere so nachtheilig, als wenn sie durch ungegründete oder übertriebene Meldung falschen Lärm verursachen; es ist nicht allein dem kommandierenden Generale sehr unangenehm, wenn man sein Corps durch solchen blinden Lärm allarmirt und ermüdet, sondern es ist auch von üblen Folgen, durch solche falsche Alertes oft getäuscht zu werden, weil sie zur Zeit der Noth, oder es wirklich damit ein Ernst ist, es leicht für falsch halten werden. Dieses alles zu verhüten, muß jeder Officier der einen detaschirten Posten kommandiert, immer die Gegenwart des Geistes behalten; er muß ja kein Trinker, kein hitziger Kopf, oder ein Mann seyn

der leicht aus der Fassung kömmt; im Gegentheil muß er sich versichert halten, daß in den gefährlichsten und kritischsten Fällen, nichts als Contenance, Standhaftigkeit und die kühnste Entschlossenheit, *) ihn und das ihm untergebene Detaschement von allen Unfällen retten könne.

Das erste was ein Officier während des Marsches seines Corps zu beobachten hat, ist, die gehörige Distanze von dem vorigen Zuge zu behalten; und das zweyte, daß bey plötzlicher Annäherung des Feindes, kein Mann ohne Kommando sein Gewehr losbrenne, oder sein Glied verlasse.

Wenn ja ein Gemeiner auf dem Marsche in der äußersten Noth, aus seinem Platz zu treten sich gezwungen sehen sollte, so muß ihm ein Corporal oder Gefreyter mitgegeben werden, um auf ihn

*) Wie oft (besonders in dem italienischen Kriege) gaben uns nicht die französische Officier ein Muster, der mit List verbundenen Entschlossenheit? wie oft haben nicht Officiers, welche fast eingeschloßen, oder bald gefangen waren, ihre Gegner zu Gefangenen gemacht? Man lese darüber die Campagnen der französischen Generals, die ruhmvolle Vertheidigung von Genua durch Massena, und ein jeder nehme daran das Beyspiel. Aber dann läßt es sich fragen: Warum haben die Franzosen allein, und niemals die Kaiserlichen, solche kühne Streiche zu thun gewußt?

ihn Achtung zu geben, doch muß man anmerken, daß wenn ein Mann in dem oberwähnten Falle sein Glied verlassen muß, man niemals leiden darf, daß er zurückgehe, sondern vielmehr 20 oder 30 Schritte vorwärts zur Seite, bey der übeln Gewohnheit welche die meisten Leute haben, entweder zurückzubleiben, oder sich nach einem Orte hinter ihnen umzusehen, verlieren sie doppelt ihre Zeit, können nicht wieder in den Zug einrücken, und werden was man im Französischen Traineurs oder Marode heißt.

Wenn ein Battaillon durch ein Dorf marschirt, muß der Hauptmann vom ersten Zuge die Vorsicht gebrauchen, einen Unterofficier an die Thüre der Herberge zu stellen, damit die Leute nicht hineinlaufen und sich betrinken, dieses wird durch alle Plottons befolgt, doch um zu verhüten daß die Bursche aus Durst sich überall hinzuschleichen suchen, oder an allen Wasserquellen, Bächen, Flüßgen und dergleichen sich aufhalten, thut jeder Compagniechef sehr wohl, wenn er vor dem Abmarsche aus dem Lager oder Quartiere, die Feldflaschen mit Wasser, und (wo möglich) mit einem Tropfen Essig gemischt, füllen läßt. Dieses verhindert nicht allein das

Aufhalten der Leute, sondern auch daß sie schlechtes Wasser trinken, wovon sie krank werden.

Weil man ferner auf dem Marsche auch darauf gefaßt seyn muß, daß man unversehens in einem coupirten Terrein auf einen verdeckten Feind stoßen könne, ungeachtet aller Vorsicht die man gebraucht hat, so muß jeder Kommandant eines Corps oder Bataillons auf dem Marsche dergestalt eingerichtet seyn, daß er durch einen schleunigen Aufmarsch dem Feinde sogleich die Spitze bieten kann, und darum ist der Marsch mit Zügen im Grunde der beste, in sofern, man vermittelst des Rechts- oder Links-Schwenken dem Feinde das Bataillon in Linie oder doch zum wenigsten, mit verkehrter Fronte entgegen stellen kann.

Ist aber das Terrein flach, und der Weg zu schmal um dieses zu befolgen, so muß man anstatt mit Zügen, mit Sections abmarschiren, welches beym aufmarschiren, die nämlichen Vortheile mit sich bringt.

Hat man nichts vom Feinde zu befürchten, oder marschirt man aus der Flanke in einem Quarre, so ist der Abmarsch mit doppelten Rotten der beste, weil die Distanz eines Mannes zwischen jedem Soldaten bleibt, und er ungehindert

dert da hindurch marschirt, ohne dem Nachfolgenden im Wege zu seyn, oder daß dieser ihm auf die Füße trete, welches überhaupt sehr leicht geschieht, wenn man mit Rotten aus der Flanke marschirt.

Ist aber das Terrein gar zu enge, und wird es für die doppelten Rotten zu klein, so kann man dieselbe vermindern, bis die Gegend es wieder erlaubt, sie wieder zu verdoppeln.

Es verstehet sich jedoch von selbst, daß sobald man im geringsten etwas feindliches vermuthen kann, man nie ohne Avantgarde oder Seitenpatrouillen einen Marsch antreten, vielweniger sich in ein Holz, Defile oder Dorf hinein wagen darf, bevor man es hat durchsuchen und recognosciren lassen.

Was die Kavallerie anbetrifft so marschirt sie gemeiniglich mit vieren ab, diese Anzahl ist aber der gewöhnlichen Breite der Wege nicht gemäß, da die schmalsten öfters nur 3 Pferde nebeneinander zulassen, die breitesten aber gemeiniglich mit 6 in der Fronte zu marschiren erlauben.

Die Kavallerie muß gleich wie die Infanterie nie ohne Avantgarde und Seitenpatrouillen marschiren; doch um diese letzten in einem durchschnittenen Terrein machen zu können, müssen

sen die Pferde zum springen über Hecken und Gräben, besonders geübt werden, und wenn die Gärten wie in Irrland und in einem Theile der Niederlanden, auch einigen Gegenden Teutschlands mit hohen Mauern umgeben sind, so ist nichts besser als einige tüchtige Reuter absitzen zu lassen, welche ihre Pferde einigen Leuten der Arrieregarde in Verwahrung geben, und die Patrouillen zu Fuß mit ihren Carabinern ohne die mindeste Hindernisse zu befürchten, machen können.

Reuter als Infanteristen absitzen lassen, und mit leichter Infanterie wunderbare Märsche durch fast ungangbare Gegenden vollbringen, haben die Franzosen vorzüglich gethan, und man kann nicht läugnen, daß diese Nation sehr tüchtig zum Kriege und eines Enthusiasmus fähig ist, welchen man bis dato keiner andern hat wissen einzuflößen.

XIX. Kapitel.

Wie sich ein Officier zu benehmen habe, wenn er irgendwo Posten fassen, oder sein Lager auf das vortheilhafteste wählen will.

Ein Officier welcher den Auftrag hat einen Posten mit einem ihm anvertraueten Corps zu besetzen, wird nicht ermangeln, zuerst von seinem General oder Chef die nöthigen Verhaltungsbefehle einzuholen; ist er ein verständiger und im Kriege erfahrner Officier, so wird er schon aus dem was man ihm anvertrauen muß, genau schließen können, in welcher Absicht er geschickt wird, und seine Dispositions darnach zu richten wissen. Alle mögliche Fälle zu bestimmen, oder voraussetzen zu wollen, wäre eine Thorheit; ich will mich begnügen die Vorsichtsregeln welche auf alle Fälle anwendbar sind, zu entwerfen.

Erstens marschirt ein vorausdetaschirter Officier nie ohne Avantgarde und Seitenpatrouillen, auch nicht ohne alle mögliche Vorsorgen genommen zu haben, die schon mehrmalen erwähnt worden, als bey Landleuten, Reisenden und dergleichen nachzufragen, Spione vorzuschicken, und die Gegend um sich herum (besonders wenn er Kavallerie bey sich hat) genau zu erforschen, und durch Patrouillen zu recognosciren.

Weiter lassen sich überhaupt 3 Hauptfälle vermuthen.

1) Daß der Officier welcher einen Posten besetzen muß, noch Vorposten der Armee um sich herum, oder vor sich hat, und daß er nur als Soutien eines derselben dienet, in welchem Falle natürlich seine Position nicht gefährlich ist, und seine Instructionen werden leicht zu erfüllen seyn.

2) Kann er die äußerste Spitze der Vorposten bilden müssen, wo er denn mit aller Behutsamkeit zu Werke gehet, und alles beobachtet, was bereits wegen der detaschirten Posten, ihrer Vedetten und Schildwachen rc. in den vorhergehenden Kapiteln gesagt worden, und nachdem er solche nach Umständen des Terreins, entweder aus Infanterie oder Kavallerie gehörig ausgestellet hat, kann er, wenn er etwas von seinem Detaschement

ent-

entbehren kann, einen Theil davon zum Repli oder Soutien in widrigen Fällen zurücklassen.

Endlich ist der dritte Fall, der auch der wahrscheinlichste ist, daß er mit zur Kette der Truppen oder Posten gehört, welche die Armee oder das Land decken; wo er denn genau nachforschen muß, auf welcher Stelle die ihm nebenstehende Posten sich befinden, und was der Soutien seyn kann, auf welchem er sich repliiren könnte, übrigens wie er seine nächste Correspondance mit der Hauptarmee etabliren soll. *)

Ist der Posten den man besetzen soll, ein Städtchen, Flecken oder Dorf, so berufe ich mich auf das V. Kapitel dieses Werks, über die Vorsicht welche ein Officier in diesem Falle zu nehmen hat.

Muß man aber mit seinem Corps campiren, so sind einige Hauptregeln nöthig, um sein Lager gut zu wählen.

Vor

*) Diesen Artikel der schleunigen und richtigen Corespondance zwischen denen Theilen einer Armee, und den detaschirten Corps mit dem Hauptcorps, verstehen wieder die Franzosen besser als einige andere ihnen entgegengesetzte Mächte, sie wissen selbige immer mit der größten Sicherheit und Schnelligkeit zu etabliren, auch haben sie ihr große und wichtige Vortheile zu danken gehabt.

Vor allem ist bey einem Lager unentbehrlich, Wasser für Menschen, und zum tränken der Pferde, wie auch Holz zum kochen, in der Nachbarschaft ohne Gefahr bekommen zu können. Denn sind noch die Lager die man wählen kann, von dreyerley Art.

1) Die man für ganz inaccessibel in der Fronte hält, da sie von einem kleinen Fluß dessen Ufer hoch und steil sind, von einem Morast oder von einem Walde den man verhauen, und durch seine Vorposten hat besetzen lassen, gedeckt sind. Indessen sind doch mit diesem letzten Vortheile immer Gefahren verknüpft, weil der Feind durch Wälder die man für undurchdringlich hält, öfter kommen kann, auch wenn man Wasser oder Moräste vor seiner Fronte hat, so müssen doch die Vorposten auf den äußersten Rändern derselben patrouilliren, oder dieselben besetzen, weil sonst der Feind Wege finden könnte, mit denen man unbekannt wäre, wie es im bayerischen Successionskriege in Habelschwerdt geschah, wo der Prinz von Hessen-Philipsthal mit seinem Regimente von den Kaiserlichen überrumpelt, und zu gefangen gemacht wurde. Auch muß man desto mehr um seine Flanken besorgt seyn, wenn man über-

zeugt

zeugt ist, daß der Feind uns in der Fronte nicht beykommen kann.

Die Lager wo man, wenn auch nicht beyde doch wenigstens eine Flanke, es sey durch Moräste, Flüsse, befestigte Dörfer und Reduten, oder undurchdringliche und verhauene Wälder gedeckt hat, sind gewiß die besten; wenn da die Vorposten recht wachsam sind, so hat man keine andere Sorge nöthig, als daß man nicht abgeschnitten werde, auch liefert schon die Position natürlicherweise ein Schlachtfeld für sein Corps, wenn es angegriffen würde; jedoch verstehet sich von selbst, daß man keinen Angriff erwarten soll, wenn man nicht stark genug ist ihn abwehren zu können, oder keine besondere Befehle von hoher Behörde dazu hat.

Das gefährlichste Lager ist gewiß ein solches, wo man weder seine Fronte, noch seine Flanken, oder seinen Rücken gesichert hat, und wo man, wie die Franzosen es heißen, gänzlich en l'air postirt ist; endlich, wo man vermuthlich zur Sicherheit der Armee, oder zur Deckung einer Strecke Landes, als Opfer für das Vaterland da stehet, hier ist besonders Muth, Verstand und Glück nöthig, um ohne Schaden davon zu kommen, vermuthet man sich in solchem Falle, so muß man doch nie den Kopf verlieren, oder seinen Untergebenen

benen etwas davon blicken lassen, sondern vielmehr suchen, den Fehlern seiner Position, so viel möglich abzuhelfen, und sich durch Verhaue, Verschanzungen, oder Ueberschwemmungen jenes Theiles der Gegend, wodurch der Feind erwartet wird, und wo man am besten seinen Anlehnungspunct suchen kann, zu schützen. In dem letzten Falle muß man die gutgesinnten Einwohner des Landes wie in allen dergleichen Fällen zu rathe ziehen, und ich erinnere mich im Jahre 1787 in Dalem, wo ich einen Vorposten der oranischen Truppen kommandirte, von einem gemeinen Feldmesser erfahren zn haben, daß man vermittelst der Reinigung eines Grabens, der nebst einigen andern eine Communication zwischen der Linge und der Waal machte, allen Ueberschwemmungen des ersten dieser Flüsse, welcher in Gorcum von den Holländern durch einen Damm aufgehalten wurde, zuvorkommen konnte; ich that es, und gab dadurch dem regierenden Herzog von Braunschweig Zeit und Gelegenheit mit seiner Colonne bis dichte an die Stadt zu kommen, und sie durch einige Haubitzgranaten zur schleunigen Uebergabe zu zwingen, und als ich im July und August 1793 Nieuwport aus Mangel an Feldingenieurs gegen einen Coup de Main sichern ließ, so gaben mir

die

die wohldenkenden Schiffer dieser Stadt ein Mittel an die Hand, um die Stadtgraben, da die Seeschleusen ruinirt waren, mit geringen Unkosten in 8 Tagen Zeit, aus einem Kanal zu füllen, dessen Oberfläche nicht einmal so hoch war, als die äusserste Tiefe der Graben, die ich anfüllen sollte, und welche unendliche Feldwerker, Verhaue, Gräben, Ueberschwemmungen, Verschanzungen in den großen Wegen und andern dergleichen Befestigungen, haben nicht die Franzosen im letzten Kriege auf allen Posten gehabt, wo sie einige Zeit zu bleiben gedachten, und welche unendliche Vortheile haben sie nicht daraus gezogen, ohne davon zu sprechen, daß dieses ihre neuerrichtete Völker gegen den Feind sicherte, und ihnen Zutrauen auf ihre Position einflößte, so muß man ihnen auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß bis jetzt kein Beyspiel in der Geschichte gefunden wird, wo Jemand gleich ihnen, Posten, Positions und Lager vermittelst genauer Localkenntnisse zu wählen gewußt hätte.

XX.

XX. Kapitel.

Von einer Landung überhaupt, und den Schwierigkeiten die damit verbunden sind.

Eine Landung ist von allen Kriegsoperationen die schwerste, so wie die gefährlichste; die schwerste weil sie von zwey sehr unbeständigen Dingen, nämlich Wetter und Wind abhängt, und die gefährlichste, weil, wenn man nicht vollkommen von der See Meister ist, der Rückzug so leicht gänzlich abgeschnitten werden kann.

Eine Landung kann erleichtert werden, wenn man im Lande wo man ankommt, Einverständnisse mit den Mißvergnügten des Innern unterhält, wie die Franzosen in Irland, welche denen Einwohnern zu danken hatten, daß sie sich so lange mit einer kleinen Anzahl gegen die halbe englische Landmacht behaupteten, oder wie die Engländer als sie Toulon einnahmen, das jedoch hernach wieder durch die Gefangennehmung des Generals

Oha-

Ohara, und die Uneinigkeit zwischen den Verbundenen verloren ging, oder auch wie in Quiberon der Fall war, wo die Engländer und Emigranten gleich zuerst das Fort Penthievre zum Anlehnungspunct bekamen; aber denn muß man einen solchen Stützpunct nicht wie sie thaten, Ueberläufern oder gezwungenen Gefangenen des Feindes anvertrauen, sonst setzet man sich einigermaaßen dem Schicksale aus, das ihnen da zu Theil wurde.

Will man dem Feinde nur Abbruch thun, ihm Magazine verbrennen, eine Diversion verursachen, oder sich seiner Flotte bemeistern, wie die Engländer im Helder thaten, so muß man rasch und schnell zu Werke gehen, und sich gleich wieder einschiffen sobald man des Feindes Kriegsflotte mitgenommen, seine Magazine verbrennet, und die Schiffe die man nicht erbeuten kann, zerstöhrt hat, hätten sich die Engländer im Helder gleich nach der Bemeisterung der feindlichen Seemacht wieder eingeschifft, so wäre der Vortheil wie auch der Ruhm auf ihrer Seite geblieben, denn die Landung selbst war wie alle Manoeuvres wo ihre Seemacht mit den Truppen gemeinschaftlich zu Werke geht, meisterhaft ausgeführt, noch schöner aber war ihre letzte Landung unweit Alexandria, da sie Egypten von den Franzosen säuberten, und

sel-

selbige wurde auch von den Landtruppen prächtig ausgeführt. Um noch einmal von der englischen Landung im Helder, von der ich fast vom Anfange an, ein Augenzeuge war; zu reden, so hätte man meines Erachtens folgende Beobachtungen dabey sollen in Acht nehmen: Erstens, wenn man wie ich nicht daran zweifeln muß, es ernstlich im Sinne hatte, Holland von dem französischen Joche zu befreyen, so hätte man den wahren Plan nicht im Augenblicke der Abreise verändern, und sich einer Flotte bemeistern sollen, die doch im Grunde wenn das Land eingenommen wurde, ohne einen Schuß zu thun, die Parthie ihres ehemaligen Chefs, des Prinzen von Oraniens wieder ergriffen hätte, nicht minder sonderbar war es, daß man eben die Seite des Landes angriff, wo die Leute ihm am wenigsten ergeben waren, und welches einem schwächern Feinde die besten Vertheidigungsmittel darbot.

Zweytens, daß man keine hinlängliche Diversiones machte, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf andere Puncte zu theilen, und die wahre Attake zu unterstützen, war in meiner Meynung ein Versäumen.

Drittens, daß man durch eine Aufforderung die ohne Grund und Nothwendigkeit 3 bis 4 Tage vor der Landung durch einen Parlementaire am

Hel-

Helder geschah, den noch in Zweifel gelassenen Feind, gütigst von dem wahren Punct des Hauptangriffes benachrichtigte, war eine Uebereilung des Kommandanten der Flotte oder der Armee.

Viertens, daß man nicht die 2 Hauptdivisionen der Expeditionsarmee zugleich einschiffte, damit, wenn die erste glücklich ans Land war, die zweyte gleich folgen, und den Feind ehe er sich versammlet hatte, in Detail hätte schlagen können, war ewig Schade. (Man verlor nämlich 3 Wochen, ehe die Schiffe welche die erste Division nach Holland gebracht hatten, frisches Wasser eingenommen, den bey schlechtem Wetter an Mastwerk erlittenen Schaden reparirt, und mit günstigem Winde wieder hin und her die Reise gemacht hatten.)

Fünftens, daß der General welcher mit 15000 Mann zuerst am Lande war, keinen Befehl hatte, zum wenigsten etwas mehr zu avanziren, war auch ein Unglück, denn ein Marsch mehr am 2ten September von Schagerbrücke nach Beverwyk, während der Admiral Mitschell ohne Hindernisse vor Amsterdam anlangte, und Holland war bis an die Waal erobert; daß der General Abercrombie nicht den Abend nach der Landung die holländische Besatzung im Helder zu

Gefangenen machte, will ich ihm jedoch nicht zur Last legen, da ich aus Erfahrung weiß, daß Leute die lang auf dem Wasser gewesen sind, keine große Märsche aushalten können. *)

Endlich war die Hauptsache welche uns Schaden that, daß man Holland gerade an dem Orte angriff, wo das Land coupirt, und die Wege schlecht waren, nämlich in einer schmalen Halbinsel, wo der Feind zwischen der englischen Armee und den Gutgesinnten des Landes sich festsetzen konnte, wo die Diversions welche einige schlechtbewaffnete Officiers ohne Soldaten, noch dazu weit davon entfernet, machen konnten, von keinem Nutzen waren, übrigens, daß die Russen den Sieg des 19. Septembers durch das unvorsichtige Betragen des Generals Herrmann in eine Niederlage veränderten.

Da ich nun die Hauptursachen warum die meisten Landungen mißlungen sind, in kurzem dargethan habe, so will ich auch in wenig Worten

*) Als wir aus Irland zurück kamen, und etwa 14 Tage in den Schiffen gewesen waren, mußten wir den Morgen nach unserer Landung nicht ganz 2 Meilen weit nach unserm Lager marschiren, und ob wir gleich die Leute sehr langsam anführten, brachten wir nicht die Hälfte an Ort nnd Stelle; wahr ist es, daß ihre Tornister etwas schwer beladen waren.

ten die Hauptregeln angeben, die größtentheils zu beobachten sind, wenn man sich nach einer Landung in dem Lande behaupten, und dasselbe erobern will.

1) Muß man sein Vorhaben so lange geheim halten als man kann, und wenn man seine Vorbereitungen nicht mehr einzuhalten vermag, muß man zuletzt ein Embargo oder Arrest auf alle Schiffe in seinem Hafen legen, nachdem man alle Correspondance einige wenige Tage lang gesperret hat.

2) Muß man so viel möglich Nachrichten herum senden, als ob man etwas anderes vorhätte, das jedoch wahrscheinlich seyn muß.

3) Muß man auf andere Puncte als denjenigen, welchen man angreifen will, große Demonstrations machen, damit man den Feind en suspens halte, und ihn zwinge seine Macht überall längs der Küste zu theilen, wenn man ihn mit vereinigten Kräften und Superiorität auf seinem schwachen Punct rasch anfällt.

4) Versieht man die Soldaten wenn sie landen, mit gehöriger Munition, Brod und gekochtem Fleisch, und läßt ihre Flaschen mit Wasser und Brantewein, Genever oder Rum zum voraus füllen.

5) Ein wenig leichte Artillerie wird gleich zuerst, nebst zu jedem Stück 25 Mann Artillerie mitgenommen, welche in ihrem Tornister die Patronen haben, die Lavetten werden demontirt, auf den Schultern getragen, und am Ufer gleich hergestellt.

6) Die Bagage wird zurückgelassen und kommt erst zuletzt.

7) Avanzirt man schnell, schießt wenig, thut viel mit dem Bajonet, setzet seine Vortheile durch, und nachdem man nur einen geringen Anlehnungspunct gewonnen, und die Leute einige Stunden hat ausruhen lassen, gehet man immer vorwärts, breitet sich aus, gibt sich für stärker an, als man würklich ist, und sucht den Feind en Detail zu schlagen, ehe er Zeit gewinnen kann sich zu versammlen, in einem Worte, der General muß thun wie Cäsar als er dem Senat schrieb, veni, vidi, vici, sonst wird seine Expedition unfehlbar entweder wie die Convention vom Kloster Seven oder die Deroute zu Quiberon ein Ende nehmen.

XXI. Kapitel.

Vom dem Betragen eines kommandierenden Officiers, im Fall der Feind eine Landung versuchen sollte.

Da nun in dem vorhergehenden Kapitel die Schwierigkeiten einer Landung, und die überhaupt dabey zu beobachtenden Vorschriften an die Hand gegeben worden: so wird hier die Rede von den Pflichten seyn, die ein Staabs- oder kommandierender Officier der ein starkes Detaschement längst einer Küste unter seiner Anführung hat, beobachten muß.

Hier sind 2 Fälle möglich: Erstlich daß er im Stande ist seinen Posten zu behaupten, welches dadurch geschieht, daß er die Landung vereitelt; oder zweytens, daß er genöthiget wird, gegen eine überlegene feindliche Macht sich zurück zu ziehen.

Das erste was ein Officier zu thun hat der detaschirt ist, um einen festen Posten längst der

Küste zu behaupten, ist, irgend einen erhabenen Ort, als einen Thurm, eine Windmühle, oder eine Anhöhe auszusuchen, wo er einen tüchtigen Sergeanten, Corporal oder sonst einen gescheiden Menschen hinstellen kann, der mit einem guten Fernrohre, jede sich etwa nähernde Flotte zu entdecken, und bey Zeiten, von der Anzahl, Größe und Stärke der Schiffe Nachricht zu geben suchen muß.

Besonders ist dieses nöthig, wenn keine Kriegsschiffe auf der Rhede oder Bucht stationirt sind, oder kreuzende Linienschiffe, Fregatten und Kutter sich in der Nähe befinden, die ihm darüber gehörigen Aufschluß geben, und Vertheidigungsmaaßregeln gemeinschaftlich mit ihm treffen können.

Wenn keine dieser Schiffe zugegen sind, muß der kommandierende Officier ein gutes Einverständniß mit den am besten unterrichteten und den am besten gesinnten Einwohnern unterhalten, besonders mit Seeleuten, von denen er am besten die Bauart seiner Schiffe von den feindlichen zu unterscheiden lernen kann.

Er muß im Stande seyn, ein Transportschiff oder Kauffahrer, von einem Linienschiffe, Fregatte, Bombardiergalliotte oder Canonirboth, nicht allein zu seiner eigenen Sicherheit zu unterschei-

scheiden, sondern auch damit er im Stande ist, einen richtigen Rapport von der Stärke des Feindes an den General, oder den nächsten über ihn kommandierenden Officier, oder unter wessen Befehle er sonst stehet, abzustatten.

Sobald eine feindliche Flotte im Gesichte ist, muß der kommandierende Officier sogleich von ihrer Stärke, der Zahl und Größe der Schiffe benachrichtiget werden; er muß nach der Ebbe und Fluth berechnen, zu welcher Stunde bey Tage oder bey Nacht eine Landung unternommen werden kann, und nach der Form der Küsten und der Tiefe des Wassers muß er beurtheilen, an welchem Orte Truppen gelandet werden können.

Nach diesen Beobachtungen muß er einen umständlichen Rapport von dem Ganzen an seinen kommandierenden General senden, auch seine beyden zunächst stehenden Posten hievon benachrichtigen, worauf er einen weiteren Bericht über die wahrscheinlichsten Plane oder Fortschritte des Feindes überschicken muß.

Wenn des Abends spät eine feindliche Flotte entdeckt, oder ein Signal von ihrer Annäherung gegeben wird, muß der an den Küsten kommandierende Officier, wenn es in seiner Instruction nicht ausdrücklich verboten ist, während der Nachtzeit

eini-

einige Wachtfeuer unterhalten lassen, doch darf es nur in Tiefen oder bedeckten Stellen, und ja nicht da geschehen, wo sie dem Feinde das Sondiren, oder andere Mittel eine Parthie zu landen, oder unerwartet auf seine Posten zu fallen, und die Communication abzuschneiden erleichtern könnten.

Eine vollständige Landung ist zwar bey Nachtzeit durchaus unmöglich, indeß kann zur Vorsorge ein Drittheil der Truppen unter dem Gewehr bleiben, auch müssen fortwährend Patrouillen von einem Ort zum andern ausgeschickt werden.

Der Ueberrest der Mannschaft kann auf solche Art einquartiert werden, daß dieselben in sehr kurzer Zeit zusammengezogen werden können.

Sollte der Feind bey Tagesanbruch versuchen einige Truppen zu landen, so muß der kommandierende Officier seine Leute auf einen Punct versammlen, von wo aus er es am besten verhindern kann.

In Ansehung der Artillerie muß man bemerken, daß wenn das Geschütz von schwerem Caliber ist, und nicht eine hinreichende Anzahl Pferde herbeygeschaft werden kann, um es fortzubringen, so ist dasselbe ausgesetzt verloren zu werden, wenn der Feind mit einer überlegenen Macht landen sollte, besonders wenn man nicht dafür gesorgt hat, geschlossene Redouten an jedem dazu schicklichen Platz längst dem Strande

zu errichten. Das leichtere Geschütz als 6 und 12 Pfünder, wiewohl es nicht so weit trägt als Stücke von schwererem Gewicht, ist außer allem Zweifel nützlicher wegen der Leichtigkeit, womit es nach Maaßgabe der Bewegungen des Feindes nach jedem beliebigen Ort gebracht werden kann.

Die besten Plätze zur Errichtung der Batterien, sind insgemein Vorgebürge, oder vorspringende Landecken. Wenn es möglich ist, müssen sie so nahe aneinander ausgesucht werden, daß jedesmal von zweyen derselben ein kreuzendes Feuer, auf die zu dem Landen der Truppen bestimmten feindlichen Schaluppen und Fahrzeuge gemacht werden könne.

Puncte die zu erhaben sind, ob sie gleich eine weitere Aussicht über die See geben, sind nicht so geschickt um Batterien zur Vertheidigung auf denselben zu errichten, als niedrige Plätze, von welchen die Oberfläche des Wassers besser bestrichen werden kann.

Wenn nun die ausspringenden Winkel alle mit Geschütz besetzt sind, so müssen die anderen Puncte die zugänglich scheinen, mit großen, zu diesem Endzweck en Abattis (als Verhau) zugerichteten Bäumen barrikadirt, oder durch Brustwehren vertheidigt werden. Hier müssen die Jäger oder leichte Infanteristen in kleinen Parthien zu 6 bis

8

8 Mann unter einem Sergeanten oder Corporal postirt, und von den Pikeniers oder Seeschützen des Orts (im Französischen Gardes-Cotes; und im Englischen sea Fencibles genannt) unterstützt werden, welche in einer zweyten Linie stehend, von ihren Officiers in Verbindung mit den Jägern kommandiert werden, und suchen müssen, diejenigen vom Feinde zurückzutreiben, welche versuchen möchten den Strand zu gewinnen.

Der Ueberrest von der Infanterie, kann in 2 Gliedern mit ihren Feldstücken in einiger Entfernung vom Strande, in einem Centralpuncte aufgestellt werden, von welchem jeder Landungsplatz unverzüglich erreicht werden kann.

Die Kavallerie muß nach Maaßgabe ihrer Stärke in 2 oder 3 Abtheilungen vertheilt, und wo möglich hinter einer Anhöhe oder erhabenem Terrein postirt werden, nicht allein um vor dem feindlichen Feuer gedeckt zu seyn, sondern auch desto unerwarteter mit einem plötzlichen Angriff über den Feind herzufallen.

Im Fall der Feind, ungeachtet des Kartätschenfeuers der Artillerie, und des Feuers der Jäger, dennoch einige Truppen landen sollte, so muß der kommandierende Officier ihnen plötzlich entgegenrücken, und wenn er sich mit seiner Infan-

fanterie, auf 50 oder 60 Schritt dem Feinde genähert hat, muß er den Jägern befehlen, sich auf die Flanken zurück zu ziehen, und ein lebhaftes klein Gewehr- oder Artilleriefeuer beginnen.

Wenn der Feind fortfährt zu avanziren, so muß ein vorher verabredetes Signal, an den Officier gegeben werden der die Kavallerie kommandirt, und dieser muß ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, mit 2 verschiedenen Trupps, auf die Flügel des Feindes fallen, die Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett, und die Pikeniers müssen diesen Angriff unterstützen. Der dritte Trupp Kavallerie (der der Kleinste ist) muß allezeit in Reserve bleiben, um den Rückzug zu decken, wenn man den Feind zu stark finden sollte, oder wenn derselbe durch frische Truppen verstärkt würde, die an einem oder andern Orte, wo weniger Widerstand geboten werden konnte, gelandet wären, oder wenn sich der Feind mit einer doppelten oder dreyfachen Anzahl Mannschaft am Strande behaupten und suchen sollte, das Hauptcorps unserer Truppen abzuschneiden.

Wenn unter solchen Umständen, und nachdem alle Vertheidigungsmittel versucht worden sind, der kommandierende Officier sich völlig überwältiget findet, dann muß er einige Ordonanz-

Dra-

Dragoner zu jeder Batterie und zu jedem Posten senden, (wenn Pferde können herbeygeschafft werden) das Geschütz abzuführen.

Er muß unterdessen ein starkes und fortwährendes Feuer (wo immer möglich) unterhalten, um seiner Artillerie und seinen Posten Zeit zu verschaffen den Ort zu erreichen, den man vorläufig, mit den respectiven kommandierenden Officiers eines jeden Corps, Batterie oder Vorposten verabredet hat.

Zu gleicher Zeit muß er Nachrichten von seiner Retraite, und von dem Orte wo er Willens ist, seine Truppen zu sammlen, an beyde zu seinem rechten und linken, auf der Küste kommandierenden Officier schicken, damit diese nicht überfallen und abgeschnitten werden.

Dasselbe schickt er auch an den nächsten General, unter dessen Ordre er stehet, oder der angewiesen ist, ihn zu unterstützen.

Einige seiner Dragoner oder leichten Reuter schickt er nach den Fouragen- oder Munitionsmagazinen, welche etwa laut seiner Instructiou verbrennt werden müssen.

Sein Kavallerie-Reservecorps, muß mit einer hinlänglichen Anzahl leichter Infanterie oder Jäger, den Befehl haben, seinen Rückzug

zug (nach der im XIV. Kapitel erklärten Art) zu decken. Alles Vieh und Provision muß tiefer ins Land gebracht, und kleine Detaschements, da wo es nöthig ist, hingesandt werden, um diesen dienlichen Maaßregeln Gehorsam zu verschaffen.

Ein anderer Fall der sich ereignen kann, ist der, daß ein Officier der an der Küste bloß einen Aviso- oder Observationsposten kommandirt, und keine zureichende Vertheidigungsmittel, weder an Mannschaft noch Artillerie hat, seiner Instruction zufolge genöthiget ist, den Platz zu verlassen, wenn der Feind mit einer überlegenen Macht landet.

Ein Officier der sich in dieser Lage befindet, muß schon im voraus alle nur mögliche Maaßregeln nehmen, um seinen Rückzug zu sichern, wobey er aber die größte Geheimhaltung seiner Instruction beobachten muß.

Nachdem er die Stärke des Feindes genau observirt hat, und er dessen Landung ausgeführt sieht, muß er gleich einen deutlichen Rapport an seinen kommandierenden General senden, auch die am Strande rechts und links stehenden Posten benachrichtigen, damit diese nicht überfallen werden.

Eben so muß er auch den vornehmsten Magistrats-Personen und den am besten gesinnten Einwoh-

wohnern des Ortes, den Punct zu erkennen geben, wohin er seinen Rückzug nimmt.

Um weiters zu verhindern, daß er nicht etwa abgeschnitten werde, muß er seine Infanterie voraus schicken, und die Miliz oder Freywilligen des Ortes bey sich behalten.

Sollten aber alte und verheyrathete Männer unter diesen sich weigern mit zu marschiren, so muß er diese, unter dem Vorwande, sie der Wuth des Feindes nicht auszusetzen, entwaffnen, und ihre Waffen mit sich fortführen.

Er muß auch die Ordre geben, daß diejenigen Magazine, welche nicht nach dem Innern des Landes gebracht werden können, verbrennet werden, und sich überzeugen daß diese Ordre auch vollbracht worden, ehe er abziehet.

Während dieses geschieht, muß er ein wachsames Auge auf alle Bewegungen des Feindes haben. Wenn er hinlängliche Nachricht von dessen Stärke erlangt hat, muß er endlich und zuletzt seiner Infanterie folgen.

Für die öffentlichen Kassen, welche dem Lande oder der Regierung gehören, so wie die, welche unter der Aufsicht der Accisebeamten stehen, muß ganz besonders gesorgt werden, so wie auch (wenn es möglich ist) für das Geld welches Kaufleuten

oder einzelnen Einwohnern gehört, und dem Militair anvertrauet wird; dergleichen Eigenthum muß bald möglichst, in das Innere des Landes geschafft werden, und wenn der kommandierende Officier keine Ordre hat, diese Maaßregeln zu erzwingen, muß er doch keinen Bewegungsgrund unversucht lassen, die Einwohner zu deren Annahme zu überreden.

Weiter muß der kommandierende Officier auch den Einwohnern anrathen, ihre tägliche Provision nicht zu verbergen, sondern gebackenes Brod in Bereitschaft zu halten, um dadurch einer übeln Behandlung der feindlichen Truppen zuvor zu kommen, es lieber freywillig an die Officiers zu überliefern, die dafür erkenntlich seyn, und ihre Quittungen dagegen geben werden.

Wenn dieses alles geschehen ist, muß der kommandierende Officier, mit einigen entschlossenen Burschen von seiner Kavallerie und Infanterie schließen, welche die Wege verderben, und die hölzernen Brücken zwischen ihn und dem Feinde zerstöhren, und dadurch verhindern von demselben verfolgt zu werden. Findet man eine Stelle, wo man sich den Fortschritten des Feindes mit einiger Wahrscheinlichkeit von Erfolg entgegensetzen kann, so muß die Kavallerie hier einige Zeit Halt machen,

und

und nicht zu eilig abziehen, besonders wenn vom Hauptcorps einige Partheyen detaschirt sind, die man zurück erwartet, oder die man hin und wieder an sich zu ziehen hoffen kann.

Die Infanterie welche diesen Rückzug mit der schweren Kavallerie angefangen hat, müssen die Gewehre der Einwohner mitnehmen, welche ihren Geburtsort nicht verlassen wollen, und jeder dieser Soldaten muß dann 2 Gewehre tragen, wenn man keine Karren oder Wagen bekommen kann, welches besser ist, als sie zu zerstöhren oder zu zerbrechen.

Ein kommandierender Officier der gezwungen ist, einen Platz zu verlassen, oder sich mit dem Feinde ausserhalb desselben zu schlagen, wird wohl thun, ein Infanterie-Detaschement und einige Mann Kavallerie unter der Anführung eines geschickten Officiers oder Unterofficiers darin zu lassen, damit schlechtgesinnte Leute keine Unordnung während der Affaire begehen können. Auch muß der kommandierende Officier den Einwohnern des Ortes wo er stehet, nie blindlings trauen, im Gegentheil muß ihr Betragen genau beobachtet werden.

Das geringste Einverständniß mit dem Feinde, Verschiedenheit der Religion oder Meynungen, Feigheit oder Furcht vor einer Invasion, können in dem Augenblicke wo man einen Angriff er-

wartet, Gesinnungen sichtbar verrathen, die bisher verborgen waren. Also ist und bleibt Vorsicht der beste Weg zur Sicherheit.

Vor allen Dingen muß man das in Brandstecken der Munition, Vorräthe, oder Fourage, die nicht mitgenommen werden können, nie den Einwohnern anvertrauen, sondern es muß durch die Truppen selbst, ehe sie sich zurückziehen, verrichtet werden.

XXII. Kapitel.

Von dem kleinen Kriege im Gebürge.

Zum kleinen Kriege im Gebürge, gehören nicht allein die allerthätigsten, erfahrensten und unerschrockensten Officiers einer Armee, sondern auch gehörig bewaffnete und gekleidete Leute, welche entweder von Handwerk Jäger, oder Berge zu erklettern und Strapatzen auszustehen gewohnt sind, nebst einer leichten Artillerie, welche nicht allein demontirt werden kann, sondern auch von herzhaften und starken Leuten bedient, und mit einem Detaschement Pionniers versehen ist, welche Passagen überall bahnen, und die Stücke zu stellen wissen, wo sie dem Feinde den meisten Abbruch oder Schaden thun können, am wenigsten vermuthet werden; ich bin auch überzeugt, daß man nicht allein die Lafetten demontiren kann, sondern auch Amusetten und leichtes Geschütz ausfinden könnte, welche in 2 Theilen demon-

montirt auf der Schulter getragen, und endlich wieder zusammengebracht werden konnten; hier muß man wieder den Franzosen das gerechte Lob wiederfahren lassen, daß keine Nation so viel Genie und Tüchtigkeit zu dieser Art von Kriege gezeiget, keine so viele List und Tapferkeit als sie darin bewiesen hat, daß ihre Leute über Felsen geklettert sind, und ihre Artillerie auf Anhöhen gespielt hat, die bis zu unsern Tagen für unzugänglich angesehen wurden. Endlich daß ihre Generäle mit einer unermüdeten Unerschrockenheit, Märsche und Invasionen ausgeführt haben, die der Nachkommenschaft als unglaublich vorkommen werden.

Hierunter kann man als ein Meisterstück den Angriff rechnen, wodurch der französische General Lecourbe vom 14. bis den 16. August die obersten Spitzen des Gothards- Furca- und Grimsel-Gebürges, die Thäler der Reuß und von Useren, und die Hauptpässe nach Dissentis angriff und eroberte, nachdem er erst vermittelst dem Einschiffen seiner Hauptcolonne auf dem Waldstädter-See, die rechte Ufer der Reuß, welche die Kaiserlichen vertheidigten, gewonnen, und sie in der Flanke wie auch in dem Rücken längst dem Flusse genommen hatte, während andere 4 Colonnen mit wel-

chen er sich nach und nach vereinigte, und also seine Massa im avanziren nach und nach vermehrten, sie durch fast undurchdringliche Thäler in Front angriffen, und endlich eine andere Colonne sie in die linke Flanke nahm. Diese 6 Colonnen wovon einige an 2 Tage durch Felsen, hohe Berge und unglaublich schwere Passagen marschiren mußten, kamen alle zu rechter Zeit an, und der Feind wurde ungeachtet seiner Verschanzungen, Verhaue, Coupuren und Batterien, mit Verlust seiner Artillerie und Amunition, durch die Klugheit und Einigkeit dieser vortrefflichen Maaßregel überall geworfen und geschlagen.

Doch ist dieser kleine Krieg in Gebürgen so vielen Veränderungen nach den verschiedenen Umständen des Locals unterworfen, daß es eine Unmöglichkeit ist, alle Fäüe genau bestimmen zu können, welche darinnen vorkommen möchten. Eine zum Jägermetier dirigirte Erziehung, ein rasches und gesundes Urtheil, müssen den Officier nach der Position oder Disposition des Feindes, und der richtigen Localkenntniß leiten, und ich will alleine versuchen, einige Regeln vorzulegen, die einem Officier bey der Vertheidigung seines Postens im Gebürge, zum Grunde dienen können.

1) Muß man nicht allein das Land selbst kennen zu lernen suchen, sondern auch die Bergleute, Bauern und Jäger öfters über alle Pässe nachfragen, wodurch man in die Flanken oder in den Rücken genommen werden kann, denn wie das Sprüchwort sagt: Wo eine Ziege durchkommt, kann auch ein Mann durchkommen; und in dem letzten Kriege hat die Erfahrung die Richtigkeit dieser gemeinen Rede bestätiget.

2) Muß man einen Berg besetzen, so braucht man nicht eben den höchsten Gipfel dessen zu garniren; besser ist es etwas mehr abwärts nach dem Feinde zu, seine Position in dem Flecke zu nehmen, wo man den Weg kurz unter seinem Feuer abhauen kann, und wo man am mindesten für seine Flanken zu besorgen hat, und ist man da forcirt, so behalte man noch einen oder 2 Replis hinter sich nach der Anhöhe zu, denn hat der Feind einmal den höchsten Gipfel des Berges gewonnen, so dominirt er den Abhang, und jagt den Vertheidiger sehr bald gänzlich herunter.

3) Hat man Artillerie so stelle man sie, wo möglich an Orte, wo sie im widrigen Fall noch gerettet werden kann, und vergesse nicht, daß wenn sie zu hoch placirt ist, der Feind sehr bald außer ihr Feuer kommt, besser ist es wenn man sucht

ein Feu rasant zu bekommen, wo der Berg En pente douce abfällt, und wo das Geschütz nicht allein den Feind von weitem entdeckt, sondern auch, ihm während seiner ganzen Attake Abbruch verursachen kann.

4) Hat man kein Geschütz, oder hat man es auf die Anhöhe, entweder nicht bringen können, oder nicht bringen wollen, so versammle man auf dem Gipfel große Baumstämme und dicke Steine, und versehe sich mit Handgranaten, dieses ist die natürliche Vertheidigung der Bergleute, und überall im Gebürge findet man Holz und Steine, welche den Feind von oben herunter stürzen können.

5) Bediene man sich auch, wenn man Verschanzungen auf die Berge anlegt, abgehauener Baumäste oder ganzer Bäume die spitzig gemacht sind, und unten am Glacis in der Erde befestiget, als Sturmpfähle gegen den anrückenden Feind dienen können; man mache aber die Verhaue so, daß sie immer unter dem Feuer der Vertheidiger, und wo möglich mit etwas leichter Infanterie besetzet seyn, denn wenn sie der Feind ungestraft zerstöhren kann, so sind sie mehr schädlich als nützlich, vor allem ist dieses der Fall, wenn er sich dadurch gegen unserm Feuer decken kann.

6) Man sey noch so gut verschanzt, so denke man doch auf die Wege oder Bergpässe in den Flanken und im Rücken, man lasse am Eingange der Thäler lieber sein halbes Detaschement, als daß man hernach abgeschnitten, und im Rücken angefallen werde. Tödlich ist das Wort: Wir sind abgeschnitten, welches nur gar zu oft der Gedanke des gemeinen Mannes wird, wenn er auf der Seite oder hinter sich, den Feind entweder sehen oder vermuthen kann. Man vernachlässige auch niemals die Seiten eines Berges; wenn sie mit Gesträuch und Waldung bewachsen sind, so bieten sie einem muthigen Feinde tausend Mittel ihn zu ersteigen.

7) Ist der Berg von andern Anhöhen mit Stücken zu erreichen, so muß die Verschanzung von gehöriger Stärke gegen Kugeln, und wo möglich von Erde seyn, wenn sie aber ausser dem feindlichen Geschütze liegt, so sind Pallisaden mit Verhauen, welche auch in Waldungen leichter gemacht werden, vorzuziehen.

8) Wolfsgruben auf sanften Bergen, wo es an Artillerie fehlet den Feind zu bestreichen, sind wenn man sie wohl anzulegen weiß, große Hindernisse, besonders wenn die Jäger und das kleine

Gewehrfeuer, den Feind verhindern können sie anzufallen, und darüber zu kommen.

9) Wenn die Anhöhen en Amphitheater hinter einander liegen, so muß man seine Werke darnach, und ihre Profils dermaaßen einrichten, daß, wenn auch ein Werk eingenommen würde, der Feind darin von den andern enfilirt bestrichen und dominirt werden könnte, damit er sich nicht darinnen behaupte, auch ist es am besten daß deswegen solche Werke in der Kehle offen, oder nur mit bloßen Pallisaden versehen sind, welches jedoch nur zu verstehen ist, wenn sie der Feind dadurch nicht mit Sturm einnehmen kann.

10) Wenn man Werke auf Anhöhen anlegt, so gebe man ihnen den gehörigen Raum, und versehe sie noch oben mit Traversen, indem es nothwendig ist, auf die Wirkung der Haubitzen bedacht zu seyn, die gegenwärtig im Kriege in großer Anzahl gebraucht werden.

11) Sind Schluchter in den Thälern die der Feind durchpassiren muß, oder gehen Flüsse oder Bäche durch, so suche man Dämme anzulegen, die durch unsere Werke vertheidiget werden können, und den Fluß oder Bach auf solche Höhe anzuschwellen, daß der Feind nicht durchkommen könne, weiters kann man die Hohlwege in den Thälern mit

mit Bäumen, Klötzen, Steinen und dergleichen unzugänglich machen, jedoch ist es dann gut, alle 2 oder 3 Stunden Patrouillen zu senden, damit die Bauern sie nicht wegräumen. Lägen hingegen solche Schluchter zwischen unsern Posten, so kann man mittelst Balken, welche queer darüber gelegt werden, und einer kleinen Redoute, wobey eine Wache stehet, die Communication von einem zum andern sichern, ist der äußerste Posten in des Feindes Gewalt, und die Truppen sind herüber, so ziehet man die Balken leichte wieder zurück, mit den Durchschnitten in den Wegen kann desgleichen verfahren werden, nur alleine muß man sich alsdann gefallen lassen, die wenige Artillerie welche bey den äußersten Posten stehet, in des Feindes Händen zu lassen.

12) Es sind viele Positions in den höchsten Gebürgsketten, als die der Alpen, in der Schweiz, und Italien, die man schwerlich im Winter oder in den schlimmern Jahreszeiten behaupten kann, doch Zelter auf Maulesel kann man fast überall hinauf bringen, nur muß man Oerter zu finden wissen, wo sie der Wind und die Schneelauwinen (Avalanches) nicht herunter reißen; bevor man aber alle seine Vertheidigungspläne und Maaßregeln vollendet, muß man eine genaue Uebersicht

aller

aller Posten nehmen, dann ihre genaue Verbindung nach der Lage und dem Locale welches man vertheidigen soll, müssen alles bestimmen; übrigens braucht man in solchen Gegenden mehr als irgendwo die Erleuchtungen, welche wohlgesinnte Bergleute oder Jäger geben können, und mehr als irgendwo, ist es hier nothwendig ein gutes Verständniß mit Landleuten zu unterhalten.

XXIII. Kapitel.

Was bey der Ueberfahrt eines Flusses mit einem Corps zu beobachten ist.

Die allgemeinen Regeln wenn man mit seinem Corps über einen Fluß gehen kann, sind:

1) An einem solchen Orte einen Uebergang zu suchen, wo der Fluß einwärts nach unserer Seite eine Bucht macht, um allenfalls den Brückenkopf oder die übergesetzten Truppen mit einem Kreutzfeuer unterstützen zu können.

2) Wo unserer Seits das Ufer am höchsten ist, und den Feind dominirt, statt von ihm dominirt zu werden.

3) Ist es hauptsächlich nöthig den Lauf des Flusses und seine Breite zu kennen, um zu wissen, ob mit Pontons oder Schiffen, und mit wie vielen überzufahren sey.

Endlich ist es durchaus wichtig, von den Einwohnern richtig zu erfahren, wie der Grund

zum

zum Ankern sey, auch ein gutes, wohl exerziertes und geübtes Detaschement Pontonniers bey seinem Corps zu haben. Was die französischen Pontonniers unter Massena thaten, als sie über die Limath und hernach über den Rhein setzten, ist gewiß weit über alles mögliche Lob erhaben. *) Hingegen schien der brave und talentvolle Erzherzog Karl in der Schweiz nicht so bedient worden zu seyn, als er am 7. August 1799 die Ueberfahrt der Aar bey Dettingen, auf einer ihm sehr vortheilhaften Stelle versuchte; eine Ueberfahrt, die, da er hierauf gerade nach Brugg hätte marschiren können, und ihm ohne Zweifel auch die Brücken von Arau und Olten in die Hände gefallen wären, einen Flügel der französischen Armee von dem andern abgesondert, und sie unfehlbar gezwungen hätte, ihre vortreffliche Position von der Abbis zu verlassen, um sich nach dem Juragebürge auf ihre eige-

*) Die französischen Pontonniers haben auch dadurch viel ausgerichtet, daß man die Pontons und Schiffe nicht allein durch Pferde, sondern auch durch freywillige oder bezahlte Leute, fortschleppen lassen. Dieses, welches andere Nationen noch niemals versuchten, hatte den doppelten Vortheil, daß sie durch Wege fortkamen die andere zu eng gefunden hätten, auch auf solche Stellen die man gar nicht vermuthete, ihre Brücken zu schlagen wußten.

eigene Grenzen zurückzuziehen. Doch die kaiserliche Pontonniers waren so ungeschickt, daß obgleich ein dicker Nebel sie bis den andern Tag um 9 Uhr unter dem Feuer von 34 wohlplacirten Kanonen begünstigte, nur die Hälfte von einer Brücke, und gar nichts von der zweyten fertig war, als endlich die Generals Neu und Heudelet mit 10000 oder 12000 Mann und einer zahlreichen Artillerie an dem entgegengesetzten Ufer ankamen, und alle französische Reserven sich in Bewegung setzten, und vermuthlich hat durch die Schuld dessen, der die Brücke bauen sollte, das Schicksal der Schweiz, und der ganze Krieg hernach eine andere Wendung bekommen.

Mann kann wie hier oben erwähnt worden, unter begünstigung eines wohlplacirten Geschützes mit einem ganzen Corps d'Armee über einen Fluß gehen; indessen da solche Unternehmungen im Angesichte des Feindes gar zu gefährlich, wo nicht unmöglich sind, so ist die Hauptsache, daß man schon den Abend zuvor alles bey der Hand, und die Pontons oder Schiffe, welche hinter einem Walde oder Hügel, einem Rideau, oder auf solche Distanz daß der Feind sie von dem andern Ufer nicht erblicken könne, Halt gemacht haben, gleich bey einbrechender Nacht beysammen habe; hier muß

vorzüglich die größte Ordnung und tiefste Stille herrschen, alles gehörig abgetheilt und alle Pontoniers, Pioniers, Artilleristen, Arbeiter ꝛc. hinter die ihnen angewiesene Stücke, Schiffe, Pontonswagen ꝛc. gestellt werden, damit keine Confusion entstehen könne.

Nun können rechts und links ein Paar Flößen (Radeaux) oder sonst zur Ueberfahrt der Flüße dienende Fähren, die mit Kanonen und einer kleinen Schanzkörbe Platte forme versehen sind, oben und unter dem Puncte des Einschiffens und Ausschiffens bereitet werden, um etwas leichte Artillerie an das entgegengesetzte Ufer zu bringen.

Ist der Fluß breit, so fängt man desto früher in der Nacht an, die Brücke zu schlagen, ist er aber schmal, so werden etwas vor Anbrechen des Tages die leichtesten Schiffe auf Schultern gebracht und vermittelst einer Abfahrt am Ufer, so viel davon in das Wasser gelassen, daß eine hinlängliche Avantgarde von auserlesenen, kühnen und am allerbravsten leichten Infanteristen und Freywilligen mit tüchtigen Officiers am andern Ufer ans Land gesetzt werden können; diese müssen, wenn der Feind keine Posten in der Nähe am Rande des Flußes hat, sich unter Bedeckung eines Grabens, einer Hecke, Waldung oder Stück Korne verbor-

borgen halten, bis sie eine Verstärkung oder Ordre zum avanziren bekommen; hat der Feind aber Vorposten, so müssen sie sich zu ihnen schleichen, und wo möglich sie im dunkeln mit ihren Bajonetten todtstechen; sind äußere Wachen oder Vorposten des Feindes darauf ins Gewehr gekommen, so müssen dieselbe mit Entschlossenheit angegriffen, und ohne Pardon niedergemacht werden; sobald dann die übergesetzte Mannschaft hinlänglich angewachsen ist, muß sie ein Zeichen durch das Wirbeln der Trommeln, oder das Horn geben, damit ihre eigene Artillerie nicht von der andern Seite auf sie feuere, und eine solche Position nehmen, daß sie dem etwa anlangenden Feinde die Spitze bieten kann.

Einige Kavallerie kann sehr leicht, wie die Franzosen im October 1794 bey Alphen bewiesen haben, während die Brücke zur Vollkommenheit kommt, sich in kleine Kähne einschiffen, und die Pferde bey dem Zaume nach dem Strome halten, welche alsdann neben diesen Schiffen sehr wohl durch den Fluß schwimmen können; es verstehet sich übrigens von selbst, daß, sobald die Avantgarde herüber fährt, die Pontons oder großen Schiffe, welche mit Pferden im vollen Trabe herbeygeschafft worden, mit aller möglicher Geschwin-

dig-

digkeit, zur Brücke geschlagen werden müssen, damit die Truppen unter persönlicher Anführung und Direction des kommandierenden Generals, in solcher Anzahl und guter Ordnung übersetzen, daß sie sich auf dem andern Ufer behaupten können; in dem Verhältniß in dem sie sich ausbreiten, müssen auch die nächsten schweren Stücke welche zurück zur Protection gestellt waren, nach und nach schweigen, um nicht auf ihre Truppen zu feuern, und endlich selbst übergesetzt werden, damit sie theils unter die Truppen getheilt, theils zu einer Téte de Pont aufgepflanzt werden, die man mit Flanken en Double tenaille anlegen muß, um die vollendete Brücke oder Brücken zu decken, nur der große Weg in der Mitte muß offen gelassen werden, damit man im widrigen Falle einen sichern Rückzug, (worauf man immer denken muß) hinter sich habe.

Endlich braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß man bey jeder Brigade oder Colonne eine gewisse Anzahl Pionniers und Arbeiter haben müsse, die Balken, Faschinen und Bretter tragen, und im Fall der Noth gebraucht werden können, und daß ausgesuchte tapfere alte Soldaten, einzeln bey jedem Wagen, und bey jeder kleinen Abtheilung

Arbeiter gelassen werden müssen, damit die Bauern, Arbeiter und Fuhrleute nicht davon laufen.

Das Gepäck und die schwere Artillerie mit einer kleinen Arrieregarde bleiben zurück und werden nachgeführt. Muß man sich wieder retiriren so verhindern erst die schwere Positionsstücke den Feind, denen sich zurückziehenden Truppen auf dem Fuße zu folgen, oder in den Flanken zu nehmen, und der Brückenkopf dienet dazu, den Rückzug der Arrieregarde zu decken, besonders wenn man die Zeit gehabt hat, ihn mit Flanken en Tenaille zu versehen, und einige Artillerie darauf en Batterie zu bringen.

Auf solche Weise habe ich vor meinen Augen die ganze Moreausche Armee über den Rhein durch dem Brückenkopfe vor Hüningen defiliren sehen. Es stellte sich die ganze Kavallerie mit reitender Artillerie und Tirailleurs auf beyden Flügeln in der Plaine von Friedlingen in Schlachtordnung, die Infanterie welche die Berge herunter kam, defilirte hinter derselben Linie mit Zügen, und wie sie herüber war, folgte der zweyte Echiquier der Kavallerie, und dann kam erst der erste Echiquier nach, worauf die leichte Infanterie und Tirailleurs welche en Retraite gegen die kaiserlichen Jäger feuerten, den Zug schloßen. Als sich endlich die Kai-

serlichen zu sehr näherten, feuerte die Artillerie des Brückenkopfs und vorzüglich die detaschirte Werker der Festung Hüningen von dem andern Ufer auf sie los, und so endigte ohne großen Verlust eine Retraite welche in der neuern Geschichte die nämliche Stelle verdient, die jene der 10000 Griechen unter Xenophon in der ältern erhalten hat.

Man kann auch mit einem kleineren Corps zwischen des Feindes Posten, auf folgende Weise über einen Fluß setzen: Man schickt nämlich (wie die Franzosen bey dem Angriffe des Landes Cadsant in 1794 thaten) ein auserlesenes Corps Freywilliger, die alle schwimmen können, *) mit ein Paar von Jägern und den Gewehren der Freywilligen angefüllten kleinen Schiffe, über den Fluß, welche die feindliche Vorposten längst dem Ufer zu überrumpeln suchen; kann man ihnen ein Paar größere Kähne mit Reutern die ihre Pferde beym Zaum im Wasser halten beyfügen, so ist es desto besser; das übrige Detaschement schifft sich alsdann auf Flö-

*) Die Franzosen sind die einzige Macht in Europa welche geübte Schwimmercompagnien in ihrer Armee haben, welche sie Compagnies de Nageurs nennen, und die ihnen große Dienste leisteten, warum haben sie die andern Mächte nicht?

Flößen oder auf platten Schiffen ein, die als Fähre zum Ueberfahren der Wagen und des Viehes gedient haben, und so viel möglich hinter einer Insel oder in einem Kanal, einem kleinen Fluß oder sonst in einem Wasser welches in den Fluß lauft, verborgen gehalten worden. Auf diese Art kann man ein Paar Stücke (ja sogar reitende) Artillerie mit sich nehmen.

Eine kleine Arrieregarde wird bey den Schiffen zur Vorsicht in widrigen Fällen gelassen, indessen muß man bey einer solchen Gelegenheit siegen, oder man riskirt gefangen genommen zu werden; auch sind solche Ueberfahrten ohne Brücken eher als Diversions oder falsche Angriffe zu versuchen, indem das Einschiffen vermittelst kleiner Fahrzeuge in Gegenwart eines Feindes sich besser schreiben läßt, als daß man es mit einiger Sicherheit erfüllen kann.

XXIV. Kapitel.

Von der Vertheidigung der Ufer eines Flusses.

Ein Officier der auf einer gewissen Strecke längst dem Ufer eines Flußes ein Corps kommandirt, hat folgendes zu beobachten: Gesetzt daß dieser Theil des Ufers, 2 oder 3 Stunden, ja selbst 2 bis 3 Meilen lang, eine zirkelförmige Linie nach dem Feinde zu bildet, und etwann die günstigste Lage zu seiner Ueberfahrt wäre, so ist der Rand des Flußes als der vierte Theil des Zirkels anzusehen, und die äußersten Vorposten sind auf gehörige Distanz auf dem Ufer längst dem Umkreise des Zirkels auszustellen, alsdann ziehe man auf drey Stellen, nämlich von der Mitte des Umkreises und von beyden Enden, eine gerade Linie oder Radium, rückwärts nach dem Centro des Zirkels, wo das zum Soutien bestimmte Hauptcorps mit dem Kommandanten stehet; auf der Hälfte von jeder dieser 3 Linien, ungefähr zwischen dem Centro

und

und dem Umkreise, können alsdann die kleinen Corps stehen, welche eigentlich im Fall eines Angriffes zum Soutien der Vorposten angewiesen sind; rücken diese kleinen Corps zur Verstärkung der Vorposten vorwärts gegen den angreifenden Feind, so nimmt gleich das Hauptcorps die Stelle des Mittelsten der kleinen Corps ein, erwartet da die weitern Umstände und den wahren Angriff des Feindes, und verfährt nach Umständen wie es die Verbindung des oben erwähnten Corps, mit den beyden nächsten, und mit einem noch stärkeren, welches als Reserve von allen dienen kann, verlanget; was leicht einzusehen und nach dem Locale einzurichten ist.

Doch lassen sich auch die Ufer eines Flußes über welchen man den Uebergang einem Feinde verwehren will, ungefähr auf folgende Art vertheidigen, oder verschanzen, nämlich: Man kann die Furten, untiefe Stellen, oder wo noch ein Theil einer Brücke auf des Feindes Seite stehet, durch Fleschen, Batterien oder Reduten, maskiren; auf Stellen wo der Fluß nach dem Feinde zu, einen Bogen bildet, kann man etwas rückwärts seine Vertheidigungsanstalten treffen, die Wege abschneiden, die Gebüsche verhauen und mit leichten Truppen besetzen, endlich kann man Batterien

von

von schwerem Geschütz auf den nächstliegenden Anhöhen aufwerfen, welche die Defiles oder Wege durchkreutzen, und enfiliren können wo der Feind debuchiren kann.

Doch müssen bey allen Schanzen, Reduten, Verschanzungen und Batterien, längst einem Fluße, die nöthigen Pferde in der Nachbarschaft entweder barakirt, oder in den nächsten Häusern in Bereitschaft stehen, damit bey einem Rückzuge die Kanonen wo möglich gerettet werden, und die Arrieregarde die Brücken abtragen, und die Wege abschneiden könne, um den verfolgenden Feind aller Orten aufzuhalten.

Wenn Furten in dem Fluße sind, so kann man sie damit verderben, daß man nämlich abgehauene Bäume mit den Aesten gegen den Feind gekehrt, oder eiserne Eggen mit den Zähnen aufwärts, mit Pfähle oder daran gebundene Stangen in dem Fluße befestige.

Man kann auch große Steine in den Fluß sinken lassen, und Fußangeln darunter mischen, endlich Graben ziehen, durch Dämme das Wasser höher spannen, und viele andere dergleichen Maaßregeln nehmen. Doch ist hier der nämliche Fall wie bey den Verhauen; wenn keine Leute denselben decken, oder von Brustwehren beschützt

da-

dahinter stehen; so kann der Feind alles sehr bald zerstöhren.

Werden die Werke die man zur Vertheidigung eines Flußes anlegt, auf dem entgegengesetzten Ufer von Anhöhen dominirt, so gebe man der Brustwehr gehörige Dicke, vergesse aber dabey die Traversen, die Bonnets und versenkte Batterien nicht, die besser sind, als wenn man sich vom Fluße gar zu sehr entferne, und vielleicht dadurch dem Feinde eine günstige Gelegenheit darbietet, (wenn er etwa während der Nacht seinen Uebergang gemacht hätte) sich mit einem so starken Corps an dem andern Ufer auszubreiten, daß es unmöglich wäre ihn wieder über den Fluß zurück zu werfen.

Daß man übrigens so viel möglich, alle Kähne, Schiffe und Fähren auf seiner Seite zu haben, und alle am entgegengesetzten Orte zurückgebliebene zu ruiniren trachten müsse, brauche ich wohl eben so wenig zu erwähnen, als daß die nebenstehende Posten mit einander durch Allarm- oder Feuerstangen durch Raketten und dergleichen Signale über alle vorfallende Ereignisse eine genaue Correspondance halten, und ihre gegenseitige Patrouilles einander Halbweges immer begegnen müssen; doch ist dieses alles nur gut, wenn

wenn man eine Linie von 2 oder 3, auch von 4 bis 5 Meilen halten muß, ist die Linie aber länger, so ist es schädlich dieselbe (wenn sie nicht von Festungen in der Nähe soutenirt wird) längst einem Fluße behaupten zu wollen; eine gar zu lange Linie ist immer gefährlich, man verlängert und schwächt seine Linie, der Feind bricht unvermuthet durch die allzu weite Kette der Vorposten, und eine allgemeine Zerstreuung der Truppen, Verlust der Artillerie, Aufhebung der Posten, mit einem Worte, ein schändlicher Rückzug, sind die Folgen dieses durch eine traurige Erfahrung so schädlich befundenen Cordonsystemes, welches schon so vieles Geschütz und Leute gekostet, und Niederlagen veranlasset hat. Darum finde ich daß die Franzosen, da sie die wenige Festungen welche längst dem Rhein in den letzten Kriegen so wichtige Dienste leisteten, zerstöhrt haben, (Festungen welche sie hinderten ohne Magazine und gehörigen Train über den Fluß zu setzen) unser nur zu spotten scheinen, daß sie den Rhein eine Barriere zwischen ihnen und dem Reiche nennen.

Ja wohl eine Barriere für diejenige, welche manchmal bis 2 oder 3 Reihen Festungen hinter sich haben, die ihnen bey ihren Zubereitungen zu einem Uebergang, oder wenn sie mit Teutschlands

Beute sich zurückzuziehen gezwungen sehen, als eine Schutzmauer dienen ihre Winterquartiere zu decken, da sie überdem die 2 Bollwerke dieser beynahe 100 Meilen langen Curtine des Rheins nämlich Holland und die Schweiz inne haben, wodurch das Centrum völlig sicher ist, während beyde Flügel operiren.

Aber dem entblößten und von allen Seiten offenen Teutschland, welches überdem seine Vertheidigungskräfte nur mit Mühe vereinigen kann, wird dieser Fluß in allen Kriegen, eher schädlich als günstig seyn.

Ich folgere aus diesem Beyspiel den Satz, daß die Vertheidigung eines Flußes in einer gar zu langen Linie unmöglich sey, und daß ein Fluß dem Angreifenden wenig schade, dem Angegriffenen aber wenig Nutzen bringe.

XXV.

XXV. Kapitel.

Von den besondern Fähigkeiten die von einem kommandierenden Officier verlangt werden, und von der Art wie er einen ihm anvertrauten Posten, ein Fort oder verschanztes Lager, eine Redoute oder befestigte Stadt zu vertheidigen hat.

Der kommandierende Officier von jedem Regimente oder Bataillon, soll schon in Friedenszeiten sich bemühen, ein gutes und richtiges Augenmaaß zu bekommen; damit er in jedem Falle sogleich beurtheilen könne, innerhalb wie vieler Zeit ein Corps Kavallerie, das entweder unter seinem Kommando stehet, oder gegen ihn agirt, eine Entfernung im Trabe, oder einen choc en Carriére zurücklegen kann, wie weit das kleine Gewehrfeuer, oder das Stückfeuer verschiedenen Calibres, den Feind mit Kugeln oder Kartätschen erreichen kann, damit er seine Ammunition ge-

gegen den zu entfernten Feind nicht unnützerweise verfeure, und ihn dadurch nur verwegener mache; da denn er selbst, bey einer ernsthaften Attake selber nicht mehr feuern kann.

Er muß auch gleich beurtheilen können, wie viel Terrein sein Regiment en Colonne oder en Ligne 2 oder 3 Mann hoch ausfüllt, und wie viel er im Felde, wenn er irgendwo alleine stehet, oder detaschirt ist, seine Posten, Schildwachen und Vedetten stellen solle. Endlich muß er doch zum wenigsten etwas von der Feldbefestigung wissen, damit er nicht alleine die besten Maaßregeln und Dispositions in jedem befestigten Orte beobachten, sondern auch allenfalls einige Verschanzungen zu seiner möglichsten Sicherheit aufwerfen lassen könne.

Es haben so viele militairische Schriftsteller über diese Materie geschrieben, daß es für einen Officier leicht seyn wird, sich hieraus selbst Rathes zu erholen; jedoch sind einige Hauptregeln hier nicht ohne Nutzen, welche, wenn man sie im kurzen ins Gedächtniß fasset, auf meist alle Fälle sich anwenden lassen.

1) Soll ein kommandierender Officier in jedem Orte welchen er zu vertheidigen hat, die Lebensmittel, die er für die Besatzung bey Zeiten gesichert

sichert hat, in gute Verwahrung bringen, dergestalt, daß das feindliche Feuer sie nicht beschädigen kann, und daß die Leute wenn ihnen solche mitgetheilt werden, demselben so wenig als möglich ausgesetzt werden.

2) Muß er ähnliche Vorsorge für seine Ammunition gebraucht haben, worauf bey Behauptung seines Postens und Abwehrung des Feindes viel ankömmt.

Mann rechnet gemeiniglich ein Drittheil Pulver von dem vollen Gewichte der Kugeln, Bomben und Haubitzgranaten, nebst den Infanteriepatronen, (à täglich ein Paar Dutzend per Mann) und endlich dasjenige was die Mineurs zu den Flatterminen nöthig halten.

3) Müssen die Werke so beschaffen und so eingerichtet seyn, daß die Communications von einem zum andern sicher seyn, und die Leute darin so wenig als möglich, von dem feindlichen Feuer leiden mögen.

Lasset nns zum Exempel annehmen, daß ein Oberster oder Kommandeur mit einem Bataillon, nicht über 300 Feuergewehre stark, eine Redoute von einiger Wichtigkeit, und etwa 40 französische Toisen oder 240 Schuh auf jeder Face lang, zu vertheidigen hätte, daß man bey dem Bataillon 2,

3 oder 4 Feldstücke hätte, und daß die Redoute eine Hauptöffnung hätte, mit einer Traverse davor; vorausgesetzt, daß der Kommandeur die nöthige Zeit vorher gehabt hätte, um alle die Maaßregeln zu nehmen, die äußerst nothwendig sind.

1) Wird er natürlicherweise die Eingänge an beyden Seiten der Traverse mit eieinigen Pallisaden oder mit einigen chevaux de Frise schließen und sichern; hat er nicht die Materialien um sie zu machen, so können Bäume wovon die äußersten Spitzen der Aeste abgehauen sind, die nämliche Dienste leisten.

Wenn es die Zeit verstattet, und Holz genug da ist, so muß man ja nicht versäumen, eine Fraisage um das ganze Werk herum, an dem Fuße der Berme anzulegen, spitzige Pfähle in den trockenen Graben zu pflanzen, und Wolfsgruben en Echiquier ausserhalb des Grabens, um die ganze Redoute herum, dem Feinde in den Weg zu stellen, dieß sind wohl die sichersten Mittel einen Sturm abzuwehren. Flatterminen in kurzer Zeit, und um jedes detaschirte Werk zu machen, ist eine Sache die selten so geschwind möglich ist.

2) Muß man gleichfalls für die Ammunition die nöthige Vorsicht brauchen; solche in den Munitionswagen zu lassen, wäre wenigstens Unvorsichtig, weil der Feind sie da, mit Haubitzgranaten bald anzünden würde.

Die Kanonen können zwar an jede Ecke der Redoute gestellt werden; was aber die Kriegsvorräthe betrifft, so ist nichts besser als auf jeder Face ein Paar Traversen anzulegen, wozu die Erde aus der Mitte des Werkes selbst, oder von dem nächsten Hügel genommen werden kann.

Diese Traversen können so gebauet werden, daß sie auch zugleich als Pulvermagazine dienen können, so wie dieses in den meisten Werken jeder Festung der Fall ist. Die vornehmste Traverse welche vor dem Eingange der Redoute ist, könnte in diesem Falle sehr gut zur Verwahrung der Lebensmittel für die Besatzung (falls sie da lange stehen müßte) als eine Art von Casematte dienen, und was die Stellung der Artillerie betrifft, so kann sie, wenn sie nur aus Feldstücken bestehet, die nicht en Batterie gebraucht werden können, en Barbette stehen, und an jedem Winkel ein kleiner Abhang angebracht werden, auf welchem die Kanonen nach dem Abfeuern, jedesmal etwas heruntergezogen werden, damit die Artil-

tilleristen selbige mit weniger Gefahr laden und manoeuvriren können.

Wenn der kommandierende Officier 6 Kanonen hätte, so kann er an jedem vorspringenden Winkel eine stellen, und die übrigen beyden en Reserve auf der rechten und linken Seite der großen Traverse behalten, um die Eingänge der Redoute zu decken, wenn es je dem Feinde irgend möglich seyn sollte, hinein zu dringen. Dieses wird das nämliche seyn, wenn er nur 4 hat, wo er denn die 2 übrigen mit hinlänglicher Mannschaft versehen, und sie an solche ausspringende Winkel anbringen muß, wo er auf den stürmenden Feind ein kreutzendes Feuer geben kann, welches auch am vorsichtigsten wäre, wenn er nur in allem 2 Kanonen bey seinem Bataillon hätte.

Was die beste Stellung der Leute betrifft, so könnte man z. E. 30 Rotten, 2 Mann hoch, *) un-

*) 2 Mann hoch und eine Reserve von Unterofficiers und Schützen als hinterstes Glied, ist wohl die beste Stellung der Infanterie im Felde; mit 3 Mann hoch scharf zu schießen oder zu feuern, ist mit den kurzen Gewehren, welche die Preußen und die meisten Armeen haben, für das erste Glied sehr gefährlich. Das dritte Glied nämlich schießt ihnen die Finger öfters ab, oder tödtet sie gar, wenn sie zu rasch aufstehen. Ich habe selbst das vierte Regiment der oranischen Brigade in England nach

unter Anführung zweyer Officiere zur Hälfte an jedem Eingang des Werks en Reserve stellen, dann einen Officier mit 2 Unterofficieren an jeden ausspringenden Winkel, und 60 Mann in 2 Gliedern längst jeder Face.

Gesetzt die Face wäre 40 franz. Toisen oder 240 Schuhe lang, und jeder Mann füllte 2 Schuhe Distanz, so würden die Bursche vom ersten Gliede 6 Schuh von einander entfernt seyn, das zweyte Glied aber würde etwas links, von dem ersten, ganz die Banquette hinunter stehen, und wenn das erste Glied abgefeuert hätte, und zurück gesprungen wäre, um wieder frisch zu laden, so würde jeder Nebenmann des zweyten Gliedes auf seine Reihe anrücken und die Banquette ersteigen, um ein immerwährendes Feuer zu unterhalten.

Sollte der Feind aber Stürmen, so bleibt das zweyte Glied dem ersten in gehöriger Entfernung auf der Banquette zur Seite in einer Linie, und die Reserven fallen auf alle Feinde welche das Parapét erstiegen haben, oder in das Werk hinein

der Scheibe schießen lassen, und nicht können vorkommen, daß im ungleichen Terrein 2 Mann die Finger blessirt wurden: Längere Gewehre sollte zum wenigsten das dritte Glied haben, wenn man in 3 Gliedern stehen will.

ein springen könnten, und suchen sie sogleich mit dem Bajonette nieder zu stoßen.

Die Fähnriche bleiben mit ihren Fahnen, wie auch die Tambours und Spielleute in der Mitte; diese letztern tragen alle Verwundeten zu den Chirurgen, und sobald ein Gemeiner wirklich unbrauchbar geworden ist, so kann allemal einer der Tambours seine Stelle ersetzen, und nach ihnen die Hälfte der Reserve, damit der Feind keine Lücke finde, wo er aus dem Aufhören des Feuers die Stelle merken kann, wo es ihm am leichtesten wird, einzudringen.

Die beste Art eine Schanze oder ein Schloß zu vertheidigen, hängt sehr von dem Locale ab, und kann nicht auf jeden Fall genau bestimmt werden; die vornehmste Regel ist, allemal die Kriegesmunition und Lebensmittel gegen das feindliche Wurfgeschütz, wo möglich, zu sichern, auch die Leute, so viel man kann, dagegen zu decken.

Ist ein Schloß oder eine Schanze auf einer Anhöhe, so muß man nicht nur für die Provision, sondern auch vorzüglich für einen Vorrath an frischem Wasser sorgen; stehet der Ort aber in einer niedrigen Gegend, so kann vielleicht die eine oder andere Ueberschwemmung die Annä-

herung des Feindes hindern, und dieses muß ja nicht vernachlässiget werden.

Liegt der Ort nahe an der See, und besonders bequem, eine Landung zu verhindern, so muß die Besatzung zum Theil, bey Zeiten in dem Artilleriedienste geübt, und so viel Handlanger als nöthig ist, herausgezogen werden. Es läßt sich aber wohl voraussetzen, daß in einer jeden Festung, (sie sey klein oder groß) der eine oder andere Ingenieur sich befindet, und ein besonderer Kommandant mit seinem Platzmajor, oder Untergebenen, die nöthigen Vertheidigungsanstalten getroffen haben werden, welches dem kommandierenden Officiere der Infanterie die Mühe ersparen wird, selbst dafür zu sorgen. Dem sey wie ihm wolle, und wenn auch der Kommandant der Truppen die Verantwortung der Vertheidigung des Ortes nicht auf sich hat, so muß er doch, um seiner eigenen Ehre willen, aus Pflicht und Schuldigkeit nie leiden, daß man ohne die äußerste Noth wegen der Uebergabe der Festung unterhandle. Ferner soll er alle Kräfte anwenden seinem Kommandanten in allem Möglichen, mit Rath und That behülflich zu seyn.

Wenn aber ein Oberster oder Kommandeur mit seinem untergebenen Corps in einen

un-

unbefestigten Ort geschickt wird, welchen er in Vertheidigungsstand bringen, und mit allem nöthigen versehen muß, so ist es das Erste, die Zeit zu bestimmen, wo er allenfalls eingeschlossen werden könnte, und dann zuerst mit dem Wichtigsten und Unentbehrlichsten anzufangen.

1) Wenn der Ort mit alten Festungswerken, als Mauren, Thürmen und dergleichen umgeben, oder ein Graben herum gezogen ist, so müssen alle Arbeitsleute der Stadt und der umliegenden Gegend, ja sogar ein Theil der Besatzung in Thätigkeit gesetzt werden, um diese Festungen nach dem neuen Fortificationssysteme zu verbessern, den Graben tiefer zu machen, und wo möglich, durch den nächsten Fluß, das nächste Wasser oder dergleichen auszufüllen, dann die Thore durch Fleschen zu decken, wo die Feldartillerie des Corps en Barbette stehen, und dann durch Hauptbatterien von schwerem Geschütz aus dem Hauptwalle flankirt werden können.

Wenn man durch Ueberschwemmungen um den Ort herum, dem Feinde in seinen Aprochen einige Hindernisse in den Weg legen kann, so muß man einen solchen Vortheil nie aus der Acht lassen, aller Einwendungen ungeachtet, welche die Einwohner dagegen machen könnten.

Keine Ueberschwemmung die nicht aus salzigem Wasser bestehet, kann dem Boden großen Schaden thun, und wie könnten so geringe Nachtheile gegen die Behauptung einer wichtigen Festung in Anschlag kommen. Ein Kommandant welcher nicht Zeit hat, weitere Befehle zu erwarten, soll nicht die mindeste Rücksicht auf solche Vorstellungen nehmen, und nur an die Erhaltung der ihm anvertraueten Stadt denken; um so mehr, da die Ueberschwemmungen welche den Feind von der Stadt entfernen, doch im Grunde die Verwüstung eines Theils derselben verhindern können. Dem sey aber wie ihm wolle, so kann er den Bürgern immer die Vergütung solcher Unfälle versprechen, die eine gutdenkende Regierung ihnen nachhero selten verweigern wird.

Wenn in einer Stadt mehrere Gewölbe und Pulvermagazine sich befinden; so kann eins zum Hauptdepot der Lebensmittel leer gemacht, und das Pulver in verschiedene kleine Magazine vertheilt werden, die man nur aus Holz verfertigen, und in verschiedenen Ecken des Terre-Plains vom Hauptwalle anlegen kann.

Diese Magazine sind oben mit Blech bedeckt, und mit einem abhängigen Dache von Soden und Mist belegt, welches verhindert daß

eine

eine Haubitzgranate oder Bombe darauf liegen bleiben kann. *)

Die Thür wird gleichfalls sorgfältig bedeckt; was die übrigen großen Fässer anbetrifft, welche für die Besatzung gesalzenes Fleisch und Fische oder Mehl enthalten, so kann man die, welche in dem großen Magazine nicht Platz haben, in einigen Kellern von den vornehmsten Bürgern der Stadt verwahren lassen, nachdem man diese Gewölbe sorgfältig nachgesehen, und mit Mist oder Erde gegen alle Unfälle gesichert hat.

Ueberhaupt kann man aus den besten Leuten der Stadt, (die freywillig bleiben wollen) ein Paar oder mehrere Compagnien aussuchen, die eine um Feuer zu löschen, die andere um in den Werken zu arbeiten, oder im Winter zu eisen. Sind es Leute die gedienet haben, so kann man sie als Handlanger bey der Artillerie gebrauchen, wo die wenigste Gefahr zu fürchten ist; ja oft lassen sich wohl gar Leute ohne Sold dazu finden, wenn man nur Lebensmittel genug im Magazine hat, um ihnen eine tägliche Ration austheilen zu lassen, was den oben gemeldeten Artikel der täglichen Rationen anbetrifft, so können diese nach der Zeit welche man die Stadt behaupten zu können denkt, gerechnet werden.

Doch

*) Davon habe ich die Probe gesehen.

Doch ist immer etwas für die Zeit aufzusparen. wenn man vor der Belagerung blokirt werden könnte. Speck, gesalzenes Fleisch und Seezwieback, sind die Hauptnahrungsmittel welche sich zu allen Zeiten des Jahres am besten halten können. Viermal in der Woche, kann man sich wohl damit behelfen. Einmal gesalzener Fisch und Kartoffeln in der Woche, sind eine angenehme Veränderung und ein gesundes Essen. Doch wenn man nicht ein Paarmal in der Woche oder wenigstens alle 4 Tage einmal, frischgebackenes Brod, Reiß oder Grütze und frisches Fleisch zur Suppe geniessen kann, so gehet es schon sehr übel, besonders für die Kranken.

Um an diesem letzten Hauptartikel keinen Mangel zu leiden, so lassen sich wohl immer ein Paar kleine Heumagazine an bedeckten Oertern anlegen, und einiges Vieh bis zu Ende aufheben; besonders die Schaafe können in den Aussenwerken mit Gras gefüttert und lange erhalten werden. Schlägt hie oder da eine Granate auch eins nieder, so ist es doch zum Kochen brauchbar. Was aber die Hauptsache angeht, nämlich das Brod, so muß man das Korn in guten Zeiten mahlen, und in Fässer bringen lassen, weil der Feind die Windmühlen zuerst niederreißen und

verbrennen wird. Auch muß man nie vergessen an verschiedenen Orten Backöfen anzulegen, *) wo die Becker das Brod machen, und ohne Gefahr in der größten Geschwindigkeit, in einer ihnen angewiesenen naheliegenden Casematte völlig backen können, sonst bekömmt die Besatzung bald Mangel an Brod, und wird unwillig oder aufrührisch.

Einige Fässer Korn- oder Wacholderbrandwein, müssen auch im großen Magazine vorräthig stehen, und an die Kanoniere welche immer auf den nämlichen Batterien auf festen Posten stehen, oder an die Nachtpiquets im Winter, mit Sparsamkeit ausgetheilt werden.

Eine Hauptsache ist auch ein Hospital für Kranke und Verwundete, an einem sichern Orte auszusuchen. Dazu sind am besten ein Paar Häuser an einem entlegenen Orte, wo der Wall sie zum Theile bedeckt, auszusuchen, und gleich das Dach abnehmen zu lassen; auf dem obersten Stockwerke wird dann der Boden mit ein Paar Fuß hoch

Erde

*) In der Belagerung von Grave wo der Verfasser als Großmajor unter dem General de Bons das Kommando en Sécond führte, haben wir 4 solche Oefen hintereinander machen lassen, wo die Becker die ganze Zeit ohne Unglück gebacken haben. Gegenüber war eine Casematte wo sie gleich das Brod hintrugen und bearbeiteten.

Erde bedeckt, darüber noch Mist gestreuet, und die untersten Zimmer werden mit tüchtigen Balken gegen das Einstürzen gesichert.

Ja man kann selbst im Keller, zur Grundlage dieses ganzen Werks, von unten bis oben verschiedene Pfeiler, aus Kalk und Steinen in bestimmter Entfernung errichten lassen, und die Façade der Häuser auswendig noch mit großen Bäumen bedecken, die 2 oder 3 Schuhe tief in der Erde und gegen den obersten Theil des Hauses etwas schräg stehen.

Wenn dieses alles auswendig fertig ist, so muß man inwendig alles desgleichen in der völligen Ordnung haben, überall gehörige Oeffnungen lassen, wo frische Luft hinein und heraus kommen kann, und an Bandagen, Charpie und chirurgischen Instrumenten keinen Mangel haben.

Man muß keine Sortien, Gewölbe oder Keller unbenutzet lassen, die man während der Belagerung, zum besten der Besatzung oder Einwohner gebrauchen kann; was diese letztern angehet, so können in jeder Festung, rings um den ganzen Hauptwall, alle Bäume der Stadt und der Environs zu Blindagen inwendig gegen den Hauptwall gelehnt, und ein Paar Schuh tief in der Erde zu einer Art von Casematte angelegt werden,

den, welche auswendig mit einigen Brettern und etwas Erde bedeckt sind, inwendig aber in verschiedene Wohnplätze vertheilet, wo viel Stroh zusammengebracht worden ist. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß dieses den Bürgern jeder belagerten Stadt großen Nutzen stiften kann, und es ist ihnen allen anzurathen, sich lieber hieher zu begeben, als im Keller zu bleiben, wo sie durch das Abbrennen der Häuser erstickt oder zerquetscht werden können.

Eine sehr nützliche Vorsorge sind auch die Traversen, welche man um die ganze Festung her, dergestalt errichten muß, daß keine Face, Flancque oder Courtine völlig durch die feindliche Ricochèts-Schüsse kann enfilirt werden. In den Courtinen müssen es solche seyn, welche die Franzosen Traverses tournantes nennen, und welche von dem Hauptwalle eine Banquette-Breite abgesondert sind; an dem Angle-Flanqué jedes Bastions oder Halben-Mondes, stehen die Kanonen so lange en Barbette, als die Artilleristen es nur aushalten können, 25 bis 30 Toisen aber rechts und links von diesem Winkel oder dieser Spitze müssen 2 Traversen stehen, neben welchen eine bedeckte Schießscharte in der Face schon offen stehet, um die beyden Stücken in Empfang zu neh-

nehmen, welche an dem ausspringenden Winkel standen, sobald als diese sich da nicht mehr halten können. An beyden Schulterwinkeln (Angles de l'Epaule) von jeder Bastion, sind auch 2 dergleichen Traversen anzulegen, welche die Stücke decken, die in beyden Flanken en Batterie stehen; alle diese Traversen können am Ende kleine Magazine zur täglichen Ammunition enthalten, oder als kleine Wachen für die Kanoniers gebraucht werden, die auf jeder Batterie einen festen Posten fassen. In den Courtinen decken sie von selbst die Reservelafetten und die übrigen Geräthschaften die in jedem Werke täglich erfordert werden.

Holzmagazine sind auch nicht zu vergessen, besonders wenn es gegen den Winter geht, die Besatzung kann am besten in 2 oder 3 Abtheilungen getheilt werden, nämlich den Tag die eine Hälfte zur Wache und Nachtpiquet den ersten Tag, und den andern Tag die andere Hälfte, oder noch besser ists, den dritten Theil auf die Wache, einen in Ruhe, und den übrigen Theil als Reservepiquet alle Abende an einen gewissen Ort zu versammlen, wo die Leute doch einige Ruhe genießen können, dadurch sie also wohl 2 Nächte frey haben, und die dritte auf der Wache sind.

Hat die Stadt Wassergraben, und bedeckt etwa ein Fluß einen Theil davon, so kann man vor allem im Anfange der Belagerung die Leute noch mehr schonen, besonders wenn die Besatzung nicht zu groß ist, und man keine andere Ausfälle machen kann, als diejenige, die mit 20 bis 30 entschlossenen Freywilligen geschehen können, und welche den Feind in beständiger Unruhe halten.

Will man einen ansehnlichen Theil der feindlichen Werke zerstöhren, so hat man gewiß mehrere Leute, und besonders Reserven nöthig, welche die Arbeiter unterstützen, nachdem die Avantgarde den Feind aus den Laufgräben vertrieben hat. Doch solche Ausfälle sind äußerst gefährlich, besonders wenn die feindliche Trenchée noch weit entfernt ist, und seine Kavallerie die Besatzung abschneiden kann; die besten Ausfälle sind die, welche man öfters den Feind zu beunruhigen, mit 20 oder 30 Mann herholen kann.

Der kommandierende Officier muß bey Zeiten einen tüchtigen Platzmajor und einen guten Adjudanten (ja sogar wenn die Stadt groß ist, 2 der letztern) angestellt haben, und den Officier der im Range auf ihn folgt, immer bey sich haben, ihm alle Eröffnungen machen, welche die Vertheidigung der Stadt betreffen, damit, wenn er

krank

krank oder blessirt werden sollte, die gute Sache darum doch nicht leide.

Der kommandierende Officier muß sich bey Zeiten, der Schleusen bemeistern, mittelst welcher seine Ueberschwemmungen abgeführt werden, oder wodurch er dem Feinde in seinen Laufgräben Schaden thun kann, und selbige, wenn sie weit von der Stadt seyn sollten, (sie mögen nun unter dem groben Geschütze der Außenwerke seyn oder nicht) durch eine gute pallisadirte Redoute mit einer Communication nach der Festung hin, damit vereinigen. Auch muß er zur allerwichtigsten Arbeit rechnen, das Abhauen der Bäume, Hecken und Zäune, das Abreißen der Häuser wo sich der Feind einnisten könnte, und das Ausfüllen der Gräben, welche den feindlichen Jägern zur Deckung dienen könnten.

Hingegen muß man in den ausspringenden Winkeln des bedeckten Weges kleine Reduits und auf dem Glacies hie oder da bedeckte Oerter anlegen, wo ein Paar bis ein halb Dutzend Jäger der Besatzung sich halten können, doch muß die Richtung dieser Trencheen so seyn, daß sie immer von dem Geschütze der Stadt enfilirt bleiben, damit sie niemals dem Feinde dienen können.

Längst den Facen des bedeckten Weges müssen Doppel-Haacken mit Patronen vertheilt werden, damit die Schildwachen den Feind immer beunruhigen können, die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die Belagerer diese mehr als das Kanonenfeuer fürchten, auch daß es ihnen mehr Leute nimmt. *)

Endlich muß ein Kommandant der Garnison, durch Beyspiel, gute Worte, Belohnungen und Anstrengungen immer guten Muth einflößen, nicht zulassen das Verzagte oder Uebelgesinnte von Capitulation und Uebergabe reden, auch selbst dem Feinde niemals die Stadt übergeben; denn in dem Falle daß er seinen letzten Bissen von Lebensmitteln aufgezehrt hat, oder eine solche Bréche in den Festungswerken ist, daß seine vielleicht schon geschwächte Garnison nicht hinlänglich wäre um den Sturm abzuhalten, oder daß seine Kriegsmunition, (ungeachtet sie geschonet) zu Ende liefe, nur in dem Falle alleine, und wenn sich die Besatzung nicht durchschlagen kann, mag man zu einer ehrenvollen Capitulation schreiten.

Ich

*) Davon habe ich ein Beyspiel in Grave gesehen, wo unsere Leute sich der Doppel-Haacken bedienten, die französischen Scharfschützen welche sonst so verwegen sind, ließen sich sehr wenig auf der Fläche sehen.

Ich muß nur noch bemerken, daß man sich ja bey Zeiten auf einen Sturm gefasset halten müsse, besonders wo die Werke nur aus Erde und nicht aus Steinen bestehen, dabey ist das Fraisiren und Pallisadiren (besonders in der Kehle der detaschirten Werke) nicht zu vergessen, wie auch die Flatterminen und weiters die Hauptminen, welche vermittelst ihrer Gallerien mit der Festung Gemeinschaft haben. Diese zu errichten gehören sicher erfahrne Mineurofficiere, geschickte und verständige Unterofficiere, und hinlängliche Arbeiter oder Gemeine dieses Corps.

Was mich endlich entschuldigen muß, daß ich in einer Abhandlung über den Felddienst, von der Vertheidigung der Städte und befestigten Oerter so viel gesagt habe, ist, daß ein Kommandeur eines Bataillons oder einer Brigade leichter Truppen, auch zugleich in einer Festung oder befestigten Stadt der älteste Staabsofficier seyn kann, und daß er im Kriege niemals wissen kann, ob er nicht plötzlich einen ihm anvertrauten Ort, zur Sicherheit der Armee in Vertheidigungsstand setzen, und auf das äußerste behaupten muß.

Ein jeder der sich in diesem Falle befindet, es sey im kleinen oder im großen, der nehme ein Beyspiel an der Vertheidigung des Generals

Rampon in der Redoute von Montenotte, welche zu dem darauf folgenden Siege der italienischen-französischen Armee so viel beytrug, und der Vertheidigung des Generals Massena in Genua, welche hernach einen so großen Einfluß auf das Schicksal Italiens und den ganzen Krieg hatte; ein jeder der eine ihm anvertrauete Verschanzung oder Festung in diesem für uns so wichtigem letztem Kriege nicht gehörig vertheidigte, der lese sie und schäme sich; desgleichen auch diejenige, welche solche Officiers noch haben entschuldigen wollen, und es hat nicht wenig mit zu dem Unglücke dieses blutigen Krieges beygetragen, daß wenige von denen welche ihre Pflicht versäumten gestraft wurden, *) während daß man auch diejenigen nicht immer lobte oder belohnte, welche sich als Männer von Ehre bis auf das äußerste zu vertheidigen wußten, denn Ehre und militai-

sche

*) Man muß gestehen, daß obgleich die Franzosen in dem Revolutionskriege große militairische Talente und Muth entwickelt haben, die Verrätherey, die Confusion oder Uneinigkeit auch manichmal viel zu ihren Siegen beygetragen haben; überdem sind sie zuletzt auch die stärksten an Anzahl gewesen, und haben nie das Blut ihrer Soldaten gesparet.

Bayerische Staatsbibliothek München

sche Belohnungen sind die Triebfedern des Kriegs-Metier, Schande und Strafe aber der wohlverdiente Lohn derjenigen, welche nicht nach Eid und Pflicht in dieser wichtigen Carriere zu Werke gegangen sind.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gross, Albrecht David Gabriel von,

Von dem Dienste des Officiers im Felde besonders der leichten Truppen sowohl der Kavallerie als Infanterie nach dem Englischen Originale aufs neue bearbeitet und mit Beyspielen aus dem siebenjährigen und dem letzten Revolutionskriege beleuchtet ; zum Gebrauch der Akademie zu Blevedere bey

Gotha 1803

Sc.mil. 232 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785225-4